



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

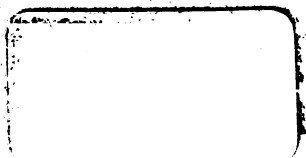
### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07496642 9









*or*  
Sonnensfels

Geometrie

Schriften.

Neunter Band.

Wien

Bei von Banneisesischen Schriften.

1786.

EMIS

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
816922 A  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS  
R 1936 L



Printed in Austria

An  
Herrn Doktor Mayer  
in Prag.

Verehrungswürdiger Freund!

Die gelehrten Männer, die ich ver-  
gangenen Jahrs bei meinem zu kurzen  
Aufenthalte in Prag kennen zu lernen,  
Gelegenheit hatte, erneuerten in mir  
das ehrenvolle Andenken ihrer grossen  
Vorfahrer, welche der durch fremde  
Verdienste gedemüthigte Hochmuth der  
herrschaftlichen Societät mehr noch, als  
die Unbulsamkeit, einst aus ihrem Va-  
terlande trieb, aber durch sie Aufklä-  
rung über andre Gegenden Deutsch-  
lands verbreitete, vielleicht auch von  
ferne her den Sturz des unerschütter-  
lich scheinenden Kollosses vorbereitete,

Dessen gräßliches Haupt so trotzend himmelan  
strebte,

Als die mächtigste Feste hinab zum Tartarus  
eindrang.

Sehen Sie, mit einigem Zwange  
ihrer Bescheidenheit, daß ich aus der  
Zahl ihrer würdigen Ortsgenossen ihren  
Namen

Nijh. 9. 1819. 25 (Bd. 1-10)

Namen heraushebe, und mich der erworbenen Freundschaft eines Mannes öffentlich rühme, dem die Annehmlichkeit des Umgangs, und Offenheit des Betragens, die Liebe, dem seine weitverbreiteten Kenntnisse, die er nur aufgefodert an Tag legt, aber aufgefordert immer nur ohne Anspruch und Auskränkung an Tag legt, eben so die Hochachtung aller Fremden erwirbt, wie sie ihn allgemeine Liebe und Hochachtung bei seinen Mitbürgern versichert hat.

Sollte ich zu der Hoffnung berechtigt seyn, der späteren Zeit nicht unbekannt zu bleiben, so wünsche ich ihr weniger von Seite des Kopfes und der Kenntnisse, als des Herzens und Charakters empfohlen zu werden: und in dieser Absicht ist es mir vortheilhaft, daß ich zur Delege diese Urkunde ihrer Freundschaft gegen mich, und meiner Verehrung gegen Sie dahin überliefere.

Wien den 1. December 1786.

Druck und Verlagsort: Wien, in der Josephstadt, in der Josephstadt, in der Josephstadt.

Verleger: Johann Joseph Neumann.

Verlag: Johann Joseph Neumann.

Verlag: Johann Joseph Neumann.

Sonnenfeld

---

Da gegenwärtiger Band etwas kleiner als die vorhergehenden ausgefallen ist, so bin ich verpflichtet, den Lesern zu sagen, daß der Hr. Verleger an dieser Ungleichheit nicht Schuld trägt. An ihm lag es ganz und gar nicht, den neunten Band noch durch mehrere Bände zu verstärken, aber ich glaubte die Verantwortung über mich nehmen zu können, daß ich seiner Forderung in diesem Stücke nicht nachgab.

Ich habe freulich noch verschiedenen Vorrath von ebe schon gedruckten, und noch ungedruckten Aufsätzen zur Hand: aber ein Theil derselben waren flüchtig hingeworfene Blätter, denen die Umstände, das Augenblicks, ich möchte sagen, denen das Urapos einige Anziehung gegeben haben mochte: ein Theil war auf Lokalbeziehungen gegründet, für den Leser über den Gränzen ohne Noten unverständlich, und auch dann, wann sie erst durch Noten verständlich gemacht



gemacht seyn würden, auffer dem Umkreise seiner Theilnehmung: ein Theil sind blosser Fragmente meines politischen Marterthums, die ich einst die Schwachheit hatte, dem Publikum vorzulegen, oder vielmehr, von denen ich die Eitelkeit hatte, zu glauben, daß sie für Deutschland von Wichtigkeit seyn könnten. Mitunter einige endlich waren Sünden der Autorjugend, die ich noch mehr vergessen als vergeben wünsche. Es ist Beweis der Achtung für meine Leser, daß ich die Pflicht anerkenne, Aufsätze dieser Art selbst zu unterdrücken. Und welche hochmüthige Geschöpfe wir Schriftsteller sind, die wir mit solcher Zuversicht uns gesichert halten, daß die Zeit dieses nicht mit allen unsern Schriften thun, und mit denselben selbst die Trümmern eines ewigen Ruhms in dem Pfuhe der allgemeinen Vergessenheit untertauchen wird.

Aufsätze litterarischen Inhalts, oder eigentlicher, Aufsätze in litterarischer Einkleidung, welche, nach meiner Beurtheilung, in diese Sammlung aufgenommen zu werden, anspredich können,

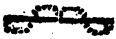
ten, waren mir keine übrig: und nun hielt ich dafür, sey es schicklicher, abzuschließen, als bloß, um der Leichtigkeit des Bandes wegen, eine von den politischen Abhandlungen, die für die folgenden Bände bestimmt sind, mit beizubringen.

Ich ergreife hier die Gelegenheit, auf mehrere Schreiben ungefähr desselben Inhalts, die verlangte Nachricht zugleich zu geben.

Der Kommentar über die Grundsätze der Polizey, Landung und Finanzwissenschaft, dessen in der Ankündigung dieser Sammlung Erwähnung geschieht, wird — nicht aus Erläuterungen bestehen; welche dem Texte der Grundsätze beständig zur Seite gehen. Diese Art zu kommentiren, würde gleichsam eine Periphrasis seyn: das ist, wie ich diesem Worte die Bedeutung nach dem Ueblichen bestimme, sie würde mit unnützer Weiterschweifigkeit sagen, was man in dem Texte selbst in Kurzem, bereits gelesen hätte.

Es werden eben so wenig Anmerkungen seyn, die mit Beziehung auf  
das





das kommentirte Werk. Stellen aus demselben erklären. Beinahe möchte ich sagen: das wäre die possierliche Einkleidung von Aoren ohne Text, wovon es zwar unter den deutschen Kameralbuchstellers nicht an einem Beispiele fehlt, wozu aber ich wenigstens, das Gegenstück abzugeben, mich nicht versuchs fand.

Eigentlich also wird dieser Kommentar aus ordentlichen Abhandlungen über diejenigen Gegenstände bestehen, wo über die Hauptbegriffe in den Grundsätzen zwar hinglegt sind, welche aber auszuführen, Gränzen und Abficht des Werks nicht gestattet haben; über Gegenstände von solcher Wichtigkeit und Beziehung, daß ihre ausführliche Behandlung wenigstens von irgend einer Seite, wenigstens zu einem minder schwankenden Urtheile über die in Regung stehenden Meinungen von Handlungsvertheilen, von Finanzentwürfen, von Verbesserungen in der Gesetzgebung nützlich werden kann.



Inhalt

# Inhalt

## dieses Bandes.

---

- I. Auf den Tod Kaiser Franzens.
- II. Das Gesicht des Sohns Sela Haseschemesch über Franz den ersten römischen Kaiser.
- III. Bet der Dankagungsfeyer über die Genesung Eberstiens i. J. 1767.
- IV. Auf den Tod des Feldmarschalls, Grafen von Daun i. J. 1766.
- V. An Katherinen Jaquet über die Rolle der Gräfinn Salisbury in Herrn Schröders Eduard.
- VI. Ueber die Vorstellung des Brutus bei dem Auftritte Hrn. Lang des Aeltern i. J. 1770.
- VII. Kleine Gedichte.
- VIII. Das Opfer, ein Schäferspiel in einem Aufzuge. Auf die Geburtsfeyer Marien Eberstiens. 1761.

IX. Ueber die Einsamkeit.

X. Ankündigung von IX Predigten über  
das Vater Unser &c.

XI. Ueber die Ankunft Niuss des 6ten in  
Wien. Fragment eines Briefes.  
1782.

XII. Euborus: oder über das Anhalten und  
die Bürgschaft. Zwey Gespräche.

XIII. Ein patriotischer Traum.



Auf  
den Tod  
Kaiser Franzens.

---

Im Jahre 1765.

— — Defideriis ic̄ta fidelibus  
Quærit patria Cæſarem.

*Horat.*

---

**W**ie, wenn die Eder, die das stolze Haupt  
Mit klühnem Wuchse himmelan erhebt,  
Und in den Wolken ihre Krone trinkt,  
Ein Sturm von Mitternacht ergreift —

Sie fällt:

Der Libanon erbebt: Beförzung treibe  
Durch Feld und Luft verirrt, das Volk des Walds,  
Das sicher auf den Zweigen weitgestreckt,  
Im wirthbarn Schatten sicher ißt geruhe —  
Und schutzlos sehn entblößte Sprößlinge  
Um den gefallenen Vaterkamm — noch lang  
Furchtwinkend vor des grausen Sturmes Wuth:

So — da der Trauerruf, dem Donner gleich,  
Von Brenners \*) schneegetriebnen Höhen schallt:  
Franz ist nicht mehr! stürzt Schrecken auf das Land:  
Germaniens betäubte Völker stiehn:  
Die kaiserlichen Waisen sehn, versenkt

A 2

In

\*) Der Kaiser starb in Troth, unter dessen Strgen  
der Brenner einer der höchsten ist.

In wortlos Leid um den Entzihnen — Ach!  
 Sie fühlen tief, daß auch Sie Menschen sind.

Und du, die stets die Welt bewundernd sah,  
 Gefügt auf deinen hohen Seelenmuth,  
 Des Schicksals Prüfung unerschütteret stehn;  
 Theressa! verbirg die Thräne nicht, die, wenn  
 Mit dir der Erdkreis weint, nicht Schwachheit ist:  
 Die nur die Gattinn, reiner Zärtlichkeit  
 Geweihten Joll, dem Gatten fließen läßt:  
 Dem Gatten, deiner kostbarn Thräne werth.

Die sanfte Menschlichkeit weint des Verlusts  
 Des Fürsten, dessen-Bez ein Thron ihr war:  
 Der nur den Szepter, stets für Völker Glück  
 Geführt, auf Völker Nacken nie das Schwert  
 Gezückt —

Karg auf der Untertanen Schweiß,  
 Hieß nicht ihm Königsmal, Provinzenwerth,  
 In einem Leckerbissen schlemmen — hieß  
 Ein glühnes Haus nicht Staatsbedürfnis — hieß  
 Des Höfings feile Niederträchtigkeit  
 Mit Schätzen lohnen, nicht freygebig seyn.

In

In schöner Häuslichkeit fand er den Ueberfluß,  
 Von dem er, Müßiggängern unbewegt,  
 Stets ganz Gefühl für dürftiges Verdienst,  
 Nicht glütig mit Gepräng, im Stillen half.

Die Hoheit schreckt von ernster Steine nicht:  
 Erobernd sprach die Huld aus seinem Blick.  
 Verehrung war die Folge unsrer Lieb',  
 Und unsrer Liebe Folg' ist nun der Schmerz.

Er ist nicht mehr! So thut das Klageschrey  
 Germaniens, das seinen Blick nach dir,  
 erhabner Joseph! lebet: das Franzen nicht  
 Ganz sich entrisfen glaubt, da Du ihm folgst.  
 Entsprech der frohen Hoffnung deines Volks!  
 Wir hoffen viel — Wir fordern viel von Dir,  
 Dem Sohne Franzens und Theresens.

Ha! welch ein feyerliches Licht umflüßt  
 Den neuen Herrscher? Wie? es öffnet sich  
 Der Seligkeiten Sitz — hernieder steigt  
 In Deutschlands Genius verklärt, um den  
 Wir trauern — Hört! er ruft dem Sohne zu:



„ Herrsch' über Bürger, die nicht Knechte sind!  
In ihrem Herzen gelinde deine Macht! „

„ Erwirb Gehorsam dir, nicht durch die Furcht;  
Durch Weisheit der Gesetz' erwirb ihn dir!  
Es strafe, der dir nicht gehorcht, sich selbst. „

„ Laß jeden Tropfen Bluts dir heilig seyn!  
Du zählst sie einst dem Herrn der Könige,  
Woraus du sie empfiengst, in seine Hand. „

„ Verschwende nicht der Untertanen Gut!  
Es ist nicht dein — es ist ihr Eigenthum,  
Der Schutz des Eigenthums ist Fürsorgepflicht. „

„ Der Bürger Reichthum sey dein großer Schatz!  
Ihr Herz gehöre dir! Die Liebe heugt  
Den Schlüssel dann zu allen Schätzen dir. „

„ Es segne dich der Landmann bei dem Pflug,  
Der einst, bei einer unverdorren Welt,  
Selbst königliche Hände nicht geschändet,  
Freiheit schaffe durch den Sand zu Gärten um,  
Die Knechtschaft über blühende Fluren ab. „

„Geschäft von dir, erhebt die Handlung sich;  
Der Ueberfluß folgt ihren Schritten nach. „

„Den Wissenschaften hold, besüßere die,  
Durch deren Licht der Menschheit Wohlstand wüchse.“

„Versage Schmeichlern stets — der Wahrheit nie  
Den Zutritt zu dem Thron —

Ehr' Tugenden

Im Kützel — strafe Laster im Pallast!  
Der Unschuld Wort verstumme nie vor dir!  
Nur Unrecht fürchte deinen Richterblick! „

„Nicht Niedrigkeit, zur Knechtschaft stets geküßt,  
Verdienst empfehle dir die Glucklinge!  
Sie seyn zugleich die Glucklinge des Volks — „

„Erfüll du, deiner Abkunft würdig, so  
Des Throns geheiligte Bestimmung: Sohn!  
Dann lohne dir die Königl. Lust,  
Der Bürger blühend Wohl, gegründet durch dich!  
Und hohes Selbstbewußtseyn: du verdienst  
Den nicht verstellten Ruf der Dejnigen:

## 8 Auf den Tod Kaiser Franzens.

Wenn abgekürzt, der Vater Patriot  
Ihm theurer Söhne Jahre wünscht für dich, „

„ Und, wann du einst, der Sterblichkeit entrückt,  
Zur Seite mir den Preis empfängst, dann sey  
Der Schmerz des Volks, das um dich weint, wie ige  
Um mich, die prächtigste Lobrede dir! „



**Das Gesicht**  
des Sohns  
**Sela Haschemesch**  
über  
**Franz den ersten**  
römischen Kaiser.

**Die Gedanken, die ich auf meinem Lager hatte,  
und das Gesicht meines Hauptes besührzten  
mich.**

**Daniel IV.**

---

**D**as Gesicht des Sohns Sela Haschemesch zu dem Haupte seines Lagers: im ersten Jahre der Ermählung Josephs zum Glück der Völker, am siebengehnten des achten Mondes sah ich es:

Und ich ward plötzlich erhoben über die Berge Gottes, und schwebte zwischen den Himmeln und der Erde, getragen von einer unsichtbaren Hand.

Und ich sah den Erdenball unter mir, einen Punkt in ungemessenem Raume der Schöpfung, und ich sah ihn nicht mehr: und ich wandelte zwischen Sonnen, und kam bis zum Throne der Herrlichkeit: da fiel ich nieder auf mein Angesicht, und betete an den Ewigen, und zehntausendmal zehntausend mit mir.

Und

## 12 Das Gesicht Sela Haschemesch,

Und zu den Füßen des Thrones war ein güldener Altar, und von dem Altare rauchte empor das Gebet der Heiligen, und das Seufzen der leidenden Tugend, und Vergebung und Erbarmen der Menschenkinder, und dankbares Stammeln der Unschuld, dem Ewigen ein süßer Geruch.

Aber der Thron war in furchtbare Dämmerung gehüllet: eine feyerliche Stille herrschte um denselben: und die Seraphim sangen nicht ihr ewiges Halle-  
Lujah.

Nur die rollenden Donner verkündigten Jehovah in der Dämmerung; und seine Blitze zogen umher, und ich hörte, gleich dem Brüllen der erzürnten Wogen, die an Felsen zerschellen, und gleich dem Rauschen des mitternächtlichen Sturmes in dem Eichwalde Ephraims, war seine Stimme.

Und es stürzte gewaltiges Schrecken über mich, daß kein Athem in mir blieb: und ich lag auf meinem Antlitze schauernd  
und

und kraftlos, und erkühnte mich nicht auf-  
zublicken zu dem Allerheiligsten.

Da ward ich berührt von einer Hand,  
und eine sanfte Stimme, wie das Wehen  
der Mittagluft in den Lustgängen Edens,  
kispelte mir Stärke zu: und mein Geiſt  
kam zurück, und ich stund auf meinen  
Füßen, und erhob mein Angesicht und sah:

Er saß in schreckbarer Majestät auf dem  
Throne, der ist; und über seinem Haupt  
war ausgespannt ein Regenbogen:  
und die vorübergehende Sonne milderte  
den Glanz seines Angesichts, und sein  
Fuß stand auf tausend Welten.

Und eine goldene Wage war in seiner  
Rechte; er hielt die Linke hoch em-  
por, und die Felsen des Abgrundes er-  
bebten: und es erschallte eine Stimme:  
Er hält den Königen Gericht, der  
Richter der Welt.

Alsobald traten vor das Angesicht des  
Richters glänzende Schaaren; ihre Ge-  
stalt



#### 14 Das Gesicht Sela Haschemesch.

stalt war gleich der Gestalt der Jünglinge, die von Weibern geboren werden; und sie waren bekleidet mit der Morgenröthe, und hatten Kronen auf ihren Häuptern, und Gefässe in ihren Händen, auf denen gezeichnet waren die Namen der Fürsten und Mächtigen der Erde.

Und sieh, in den Gefässen werden gesammelt die Verdienste der Fürsten, und all das Gute, das sie bringen über die Völker, über welche sie der Herr zu wachen verordnet, und in ihre Hand gegeben hat Recht und Gerechtigkeit, und das Leben.

Da trat herbei ein Jüngling mit dem Gefässe, das bezeichnet war mit dem Namen Franzens des Ersten: er ist der Fürst, welcher seinen Zepher ausstreckt gegen Mittag und Mitternacht, und über die Feste, und über die Inseln des Meeres, und über hundert und abermal hundert Nationen.

Und

Und der Jüngling neigte das Gefäß über in die goldene Schaale, und sie sank gewaltig die Schaale in des Richters Hand: da erschallte von der Mitte des Thrones eine Stimme: Er ist gewogen, und übergewichtig befunden worden auf der Wage der Gerechtigkeit, und ist der Belohnung reif:

Und es hallte wieder in den hohen Bogen des Himmels: Franz ist gewogen, und übergewichtig befunden worden auf der Wage der Gerechtigkeit, und ist der Belohnung reif.

Nun gebot der Herr dem Engel des Todes, die Seele Franzens vor den Thron zu bringen, auf daß sie angethan würde mit ewiger Herrlichkeit, und empfienge die Vergeltung der Fürsten, welche die Erde beglückt hatten, und gesetzt würde auf einen der vier und zwanzig Stühle um den Thron Gottes.

Aber der Engel des Todes fiel nieder und betete tief an, und erklirrte über dem,

## 16 Das Gesicht Sela Haschemesch

dem, was ihm geboten war, und er sprach:

Ich bin eine Wolke, durch deinen Hauch zur Unsterblichkeit gebildet: aber zürne nicht, wenn ich zu dir rede, Unausprechlicher! sende, den du senden wirst.

Denn nun, wann ich hingeh, abzufodern seine Seele nach deinem Geheiß, da wird zu dir hinaufbringen das Gebet der heiligen Gemeinde, und das Flehen der Völker, und das ängstliche Wimmern der Waisen: und die Fromme wird zu dir die Hände falten: dann aber wirst du nicht widerstehen, und wirst dich erbarmen; denn du bist ein Gott der Erbarmung; und du wirst ihn schenken der zu dir aufweinen- den Frommen, und dem Wehklagen der Welten.

Der Engel des Todes fuhr ferner fort und sprach: da ich angefangen habe, so will ich mit meinem Schöpfer reden, der ich nicht vom Anbeginn war:

Wie?

Wie? wann ich nun ausbreiten soll das Bild der Zerföhrung über das Angesicht des Gerechten, und die Züge deines Gerichts über das Anlich, das die Erquickung der Völker war: da werde ich stehen und sagen, und das Schwert wird der ausgestreckten Hand entfallen, und mich selbst werden die Schrecknisse der Vernichtung ergreifen.

Aber Gott redete zu dem Engel, und sprach: Die Spuren des nahenden Todes sollen kein Angesicht nicht entstellen, und das Bild der Zerföhrung zuvor darauf nicht ausgebreitet werden! Dein Tritt soll leise seyn und unvernembar, damit die Schrecknisse des Gerichts ihn nicht erschüttern! denn, wer ist recht vor meinem Angesichte, der vom Welde gehöhren ist?

Darum sollst du hingehen, und ihn lassen, und die Stele mit dem Häuche seines Mundes auf ihre Leibe rufen; um sie zu bringen zu dem Orte, der für sie oben bereitet ist!

18 Das Gesicht Sela Haschemesch

Da fuhr der Botz des Todes freudig  
hinab, zu vollstracken das sanfte Gebot.

Und Dunkel und Finsterniß umwölkte  
das Heiligthum: und die Erde lag vor  
mir in erwartendem Stillschweigen, wie  
der Sinai wartete, da der Herr darauf  
niederstieg.

Da senkte ich meine Augen nieder,  
und seh, es war ein Bild der plötzlichen  
Verwüstung, wie die Verwüstung einer  
unaufhaltbaren Fluth, die schnell daher  
rauscht, und das Angesicht der Erde be-  
deckt.

Und die Völker der Erde gingen trau-  
rend einher, und sie erhuben hoch ihre  
Hände, and rangen sie zu den Wolken  
mit Weinen und Beheklagen, und sie er-  
huben ihre Stimme und sprachen:

Wehe uns, und unserm Geschlecht,  
dass wir diesen Tag gesehen haben, den  
Tag des ewigen, des unvergesslichen Jam-  
mers!

Wie schnell ist er gefallen der Baum,  
der ewig grünen sollte, der erhabene, des-  
sen Gipfel an die Himmeln reichte, und  
er ward gesehen im ganzen Lande:

Er spreitete seine Zweige weit umher,  
und von seinen Früchten wurde jederman  
gespeiset: sanft ruheten wir, und ger-  
sichert in seinem Schatten.

Wehe uns, und unserm Geschlechte, daß  
wir diesen Tag gesehen haben, den Tag  
des ewigen, des unvergesslichen Jam-  
mers!

Wie schnell ist er hinweggenommen,  
die Krone der Fürsten! sein Zepher träu-  
felte Gnade, Sanftmuth war sein Befehl:  
er war nur der Erstgeborene und Führer  
seiner Brüder.

Seine Güte kam gleich einem Mor-  
genthau über die ganze Erde, gleich ei-  
nem erquickenden Regen über dürstende  
Saaten.

## 20 Das Gesicht Sela Haschemesch

Wehe uns und unserm Geschlechte, daß wir diesen Tag gesehen haben, den Tag des ewigen, des unvergeßlichen Jammers!

Wie sitzt sie einsam, eine Wittve, die Herrscherinn der Länder: der Herr hat die Tochter Karls mit Finsterniß bedeckt, und an den Tag seines Gerichts ihrer nicht gedacht.

Der Name Franzens war ein ausgegoffenes Del; seine Leuchte leuchtete über ihrem Haupte: er war von ihr erwählt aus Tausenden, den ihre Seele liebte.

Nun wird sie aufstehen um Mitternacht, ihn zu suchen, und wird ihn nicht finden, und sie wird trauern ohne Aufhören, und die Quelle ihrer Thränen wird nicht versiegen: und wer wird sie trösten können von allen, die sie lieben?

Wehe uns und unserm Geschlechte, daß wir diesen Tag gesehen haben, den Tag des ewigen, des unvergeßlichen Jammers!

Wer

Wer sind die, die da wimmern? ihr Wimmern ist gleich dem Zwitschern jünger Vögel, deren Mutter ein Raub des Sperbers geworden; sie eröffnen ihren Mund, und rufen zu dem Herrn!

Wie ein Adler seine Jungen reizet, zu fliegen: und er fliehet gemach vor ihnen her, und schwebet hin und her über ihnen, sie zu ermuntern und zu lehren: so breitete er aus über sie seine Flügel, und nahm sie auf, und trug sie empor auf seinen Schultern.

Wehe uns und unserm Geschlechte, daß wir diesen Tag gesehen haben, den Tag des ewigen, des unvergeßlichen Jammers!

Er war angethan mit Gerechtigkeit und Weisheit, ein Aug dem Blinden, ein Fuß dem Lahmen, und ein Stab dem Schwachen: seine Hand war ausgestreckt Gutes zu thun, und sein Ohr herabgeneigt, den Bedrängten anzuhören, und die Sache-desselben zu erforschen zu jeder Stunde.



22 Das Gesicht Sela Haschenisch re.

Wehe uns und unserm Geschlechte,  
daß wir diesen Tag gesehen haben, den  
Tag des ewigen, des unaussprechlichen  
Jammers!

Als nun vorübergegangen war das  
schreckende Gesicht, da lag ich auf mei-  
nem Lager, und suchte nach dem Ver-  
stande des Gesichts mit aufgehängtem Her-  
zen: und ich sprach: Der Herr bewahre  
Kaiser Franzem, und sein Haus  
ewiglich!



Bei der  
Dankfagungsfeyer  
über  
die Genefung  
T h e r e f i e n s.

---

Im Jahre 1767.

L' univers exploré ressentit moins d'Alarme,  
Et gouta moins l'excès de sa félicité,  
Lorsqu' *Antonin* mourant reparut en santé.  
Dans nos emportemens, de douleur & de joye  
Le cœur seul a parlé, l'amour seul se deploye.

*Voltaire.*

---

**S**ie lebe! der Donner befüllt von stolzen Ba-  
sionen

Die frohe Botschaft den Provinzen zu,  
Die Fürstinn lebe! Die Stimme unserer Freude  
Und unsers Danks ist nur; Sie lebe!

**S**ie lebe — So schalle der Ruf von heerdenreichen  
Hügeln,

Der frohe Ruf, zu fernem Hügeln hin:  
So läßt der Schall umher von Berg zu Bergen,  
Und krönt mit Fröhlichkeit das Land.

Sie lebt — Der Jüngling sagt's zur Braut, und  
 trinkt die Thräne,  
 Die, halbgesagt, das Freudenwort, erstickt:  
 Sie lebt! — versetzt gerührt dem Jüngling wieder,  
 Das Mädchen, und unrarmet ihn.

Sie lebt! o Gattin! trag den Segen unsrer  
 Liebe  
 Mit Sorgfalt! du wirst Mutter noch für Sie.  
 Ich soll dem Kind nicht einst von Ihr erzählen:  
 Es wird die Fürstin sehn: Sie lebt!

Sie lebt, Ihr Kinder! — spricht der Greis zum  
 Volk der Enkeln:  
 Ihn brüht nicht mehr des hohen Alters Last —  
 Gern schlume' ich nun zur sanften Ruh hinüber,  
 Ich lasse Sie nach mir: Sie lebt!

Sie

Sie lebt! — und igt drückt sie den Säugling  
an, die Mutter:

Er blühet, streckelt dankbar ihr das Kinn;  
Und hält, gelehrt von ihr, die zarten Hände  
Empor, und sammelt nach: Sie lebt!

Sie lebt! Kommt! fordert nun mein Ihr ge-  
weih'tes Leben,

Ihr Feinde! ruft der Krieger Patriot:  
Sie lebt! von ihrem Sohn zum Sieg geführt,  
Wo wartet schöner Tod auf mich!

Sie lebt! und noch sind wir nicht mutterlos:

O Brüder!

O Schwestern! — Arm in Arm geschlungen, sehn  
Die edeln Sprossen ihrer Eh' — Entzückt  
Hat sonst kein Wort, als nur: Sie lebt!

Sie

## 28. Auf die Genesung Theresiens.

Sie lebt! — Berebet beschämt ihr Erben großer  
Reiche

Die Jahre Josephs! — Sey das Vorbild mir  
Noch lange (spricht er) Völker zu beglücken!  
Die Vorsicht höret Ihn; Sie lebt!

Sie lebt! ruft am Altar zum aufgeschlossnen  
Himmel,

Wohin sie führet, die Religion;  
Mit ihr vereinbart, rufen Nationen  
Die Lösung ihres Glücks; Sie lebt!



Auf

auf  
den Tod  
des  
Feldmarschalls  
Grafen von Daun.

---

Im Jahre 1766.



Ihr Krieger! die ihr meines Selben Grad  
In später Zeit noch seht, kreuzt Rosen drauß  
Und pflanzt von Locheern einen Wald umher!

Stef.

---

**Der Held —** Könt wagt von seinem Sabius  
    In Elym ein Wehrl, Wien von ihm.  
**Den Sanderer rechtfertigt Annibal,**  
    Und Dänen Friedrich.

**Der Held —** er hub die Rechte hoch empor,  
    Befahl der Ungeflume: **Bis Hieber!**  
**Sie hört es,** darf das Ziel nicht übergehn,  
    Das sein Gebot ihr sagt.

**Der**

Der Held — mit diamantnen Ketten war  
 Der Sieg am Kriegeswagen Friedrichs  
 Gefesselt, bis mit sicherer Hand sie Daun  
 Am grossen Tag zerbrach. 1)

Der Held — er zeigt dem höhnennden Berlin 2)  
 Die Schrecken näher, die von fern nur Wien  
 Bedroht. Und abermal floh die Rajad.  
 Der Syree — des Dohan nie. 3)

1) Friedrich war bis auf den Tag von Planian in  
 allen Schlachten Sieger.

2) Die Generale Lacey und Saddy hatten zweimal  
 in Berlin Schatzung gehalten.

3) Steins Siegestod nach der Schlacht bei Prag  
 schloß mit den Versen:

So stürme, Friedrich, erst ihr Prag,  
 Und dann führ uns noch Wien!

Der Held — auf seinem Haupte ruht der Sieg,  
Er steht; von ihm gebildet, kämpfte sein Heer  
Die Kämpfe der Unsterblichkeit. Er fällt 1) —  
Und Friedrich hat gesiegt!

Der Held — der in die feindlichen Phalangen Tod  
Mit seinem Blicke warf: sein Name ward  
Die Lösung ihrer Flucht, ward, Oestreich! die  
Die Lösung deines Heils.

Der

1) Die Schlacht von Lorgau war beinahe zum Vortheile der österröichischen Armee entschieden, als Daun tödtlich verwundet ward, und sich wegen häufigen Blutverlusts aus dem Treffen bringen lassen mußte. Mit seiner Entfernung wich auch das Glück. Die Zeitung von Berlin war gegen das Verdienst eines so würdigen Gegners nicht ungerecht: sie gestand freymüthig, daß der Sieg bei Lorgau, welcher den siebenjährigen Krieg, wenn nicht entschied, wenigstens endigte, wahrscheintlich dem Umstande zuzuschreiben war, daß Feldmarschall Daun durch die empfangene Wunde genöthiget worden, das Schlachtfeld zu verlassen.

34 Auf den Tod des Grafen von Daun.

Der Held ist todt! Auf seinem Sarge glänzt

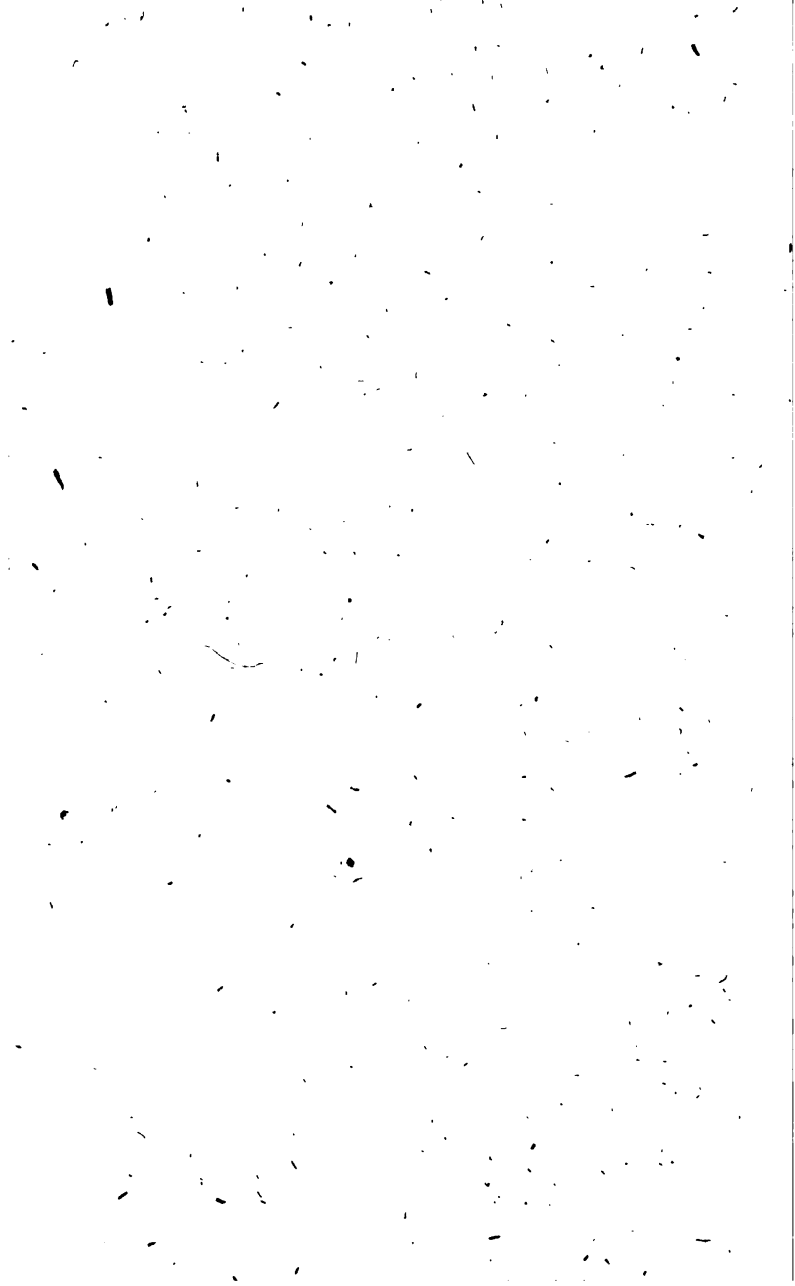
Die Thränenperle, von Theresien  
Geweint, um ihren Retter. Auch der Reich  
Weint, daß so groß er starb.

Führt ihm nicht Ehrentempel auf! grabt nicht  
In Erzt die Titel seines Ruhms! ihm setz  
Ein Denkmal unzerstörbar: Das durch ihm  
• Befreyte Vaterland.

Das, wann es seine Feldherrn künftig ein  
Zum Schutze seiner Rechte weicht: hin sie  
Zu Dauns bekränzter Urne führt, und spricht:  
Seyd diesem Vorbild gleich!



An  
Katherinen Jaquet  
über die Rolle  
der Gräfinn Salisbury  
in  
Fra. Schröders Ebnard.



.....

**Erröthe nicht des Lobbs! \*) ich schmeichle nicht.  
Des Schmeichlers Hauch versengt mit schnellem  
Sift  
Den schönsten Keim des blühenden Talents.  
Du sollst es hören, ob ich schmeicheln kann.**

\* \* \*

**Ja Mädchen, jeder Laut wird Wahrheitston  
Auf deinen Lippen, dringt zur Seele sich.  
Dein sprechend Aug befeuert jedes Wort  
Mit Ausdruck: würdig Girardonen stets,  
Und Guiden Vorbild hoher Kunst zu seyn,  
Ist die Gehehrde Adel, Reiz; dein Spiel  
Berauscherung für Ohr, und Aug und Herz.**

E 3

Und

\*) S. die Anmerkung zu Ende des Gedichts.



38. Auf Katherinen Joquet.

Und Edwards Argwohn irrt, wenn er bei dir  
Nur einen Nebenbuhler wähnt, den er  
Vergebens sucht. Trog, König, deinen Blick  
Entflammt umher! Der volle Hersaal liebt  
Die göttliche Salisbury, gleich dir.

Mit diesen Gaben ausgeschmückt; durch sie  
Der Stolz Italiens und Melpomenens,  
Der deutschen Bühne Stolz zu seyn, bestimmt;  
Mit diesem Schnellgefühl, von Einsicht fern  
Im Pfad der entzückenden Natur  
Geleitet, selbst bis zur Natur erhöht. —  
Mit diesen seltenen Gaben, dieser Kunst,  
Die, ohne Leitung, du dir selber schuffst,  
Hast du, zu fühlen deinen Werth, das Recht.

Hast du ein Recht, das stannende Partere?  
Was Wahrheit ist? was Schönheit? durch  
dein Spiel

In lehren — nicht Gesetze für dein Spiel  
Dem Hausen anzunehmen.

Er miskennt

Oft monotones Winseln für Gefühl,  
Nimmt kindisches Gezier für Naivität.  
Zufang verwöhnt Geschmack und Auge, hält  
Er stöhnend Reichen, das die aufgetriebne Brust  
Zum Bersten schwellt; Verzerrungen, wie die  
Den Risserschütter auf der Folterbank  
Entstellt, für treue Züge der Natur.

Nur allzutreu! Doch auch gefällig? a) nein:

E 4

In

a) Die Bedeutung des Wortes *Gefällig*, als *Gefallen erweckend*, ist weniger bekannt. Aber für die Sprachrichtigkeit in dieser Bedeutung gewährt Dr. Adelung in seinem Wörterbuch: Wort *Gefällig*. *Libet propter quosdam imperitiores, etiam crassiore ut vocant musa, dubitationem hujus animo expellere. Quint. Inst. l. I. c. XV.*

## 40 Auf Katherinen Jaquet.

In Worten Schwulst, ist nicht Erhabenheit,  
Nicht, Parenthyrsus in Gebeyden, a) Kraft.

Sieh Lioben, b) des Stiechen Meisterhand  
Drückt kummers Mutterleiden nicht durch Krampf  
Der Muskeln aus: ihr Schmerz ist tief—doch schön—

So

a) „So nännten die alten Künstler den Fehler, wenn Handlungen und Stellungen der Figuren nicht mit dem Karakter der Weisheit bezeichner, sondern gar zu feurig und zu wild waren.“ Winkelmann: Von der Nachahmung der griechischen Werke in der Malerey und Bildhauerkunst. Die Schauspieler, die in den Leidenschaften durch Uebertreibung zu gefallen suchen, sollten sich folgende Stelle eben dieses Schriftstellers zur Lehre und Warnung dienen lassen: Das allgemeine, vorzügliche Kennzeichen der Griechischen Meisterstücke ist eine edle, Einfach, und eine stille Größe, sowohl in der Stellung als im Ausdruck. So, wie die Tiefe des Meeres allzeit ruhig bleibt, die Oberfläche mag noch so wilden, eben so zeigt der Ausdruck in den Figuren der Griechen bei allen Leidenschaften eine große und gefegte Seele.

b) Dieses schätzbare Ueberbleibsel des Alterthums ist in den Augen aller Kenner eines der schönsten

Wer:

Auf Katherinen Jaquet. 42

So wäht der Sechter a) nicht unedel sich  
Im Staub des Cirkus. Eingedenk des Ruhms:  
Gesehen von Senat und Volk zu seyn,  
Stemmt er im Sterben sich empor, und fällt,  
Erlassend schon, mit Anstand seiner Kunst. b)

Die Krone deines Spiels, Ophelia,  
Kömmt nicht, wie von den Ketten eines Bed-  
Iams c) los,

Nicht wie der arme Tom d) unsäuberlich  
In Lappen, kaum bedeckt. Der Kehrenkranz  
Im aufgelösten, nicht zersträubten Haar,  
Zeigt von Unordnung ihres Herzens mehr,

E 5

Als

Werte des griechischen Stils in dem ledeln Aus-  
drucke.

a) Die Bildsäule des sterbenden Gladiators.

b) Unter andern Künsten, worin die Sechter von den  
Kunsten Unterricht empfingen, war eine der  
vorzüglichsten: wenn sie edelich verwundet wa-  
ren, mit gutem Anstand zu sterben.

c) Der Name eines Tollhauses in London.

d) In Abnig Lear.

42 Auf Katherinen Jaquet:

Als des Verstandes, schmüht traurig feyrtlich  
Das Opfer zärtlicher Empfindsamkeit.  
Du tust nicht, sprichst nur aus Wehmuth ire:  
Und doch; wem flüßt dein unbefimmter Blick,  
Des Mundes Lächeln, da im Auge dir  
Die keise Thräne bebt, nicht Mitleid ein?  
Wem dringt dein Leichgesang nicht an das Herz?  
Wer streut mit dir nicht auf des Vaters Grab  
Bluten? wem mit dir nicht auf sein Grab?

Für Kunst ist die Botschaft allgemein:

Nichts kann gefällig seyn, was sich nicht ziemt (a)

Berzehl des Beifalls denn, der Klatschens  
Lohnt?

Der aus den Wolken b) immer lauter tönt,  
Als von den Lofchen und Parteyen. Das Loh,  
Das

a) Nihil potest placere, quod non decet.  
Quintilianus Inst. L. I. C. XVIII.

b) Der Platz der Liberey und des gemeinen Volkes  
ist in dem obersten Stockwerke des Schuppiel-  
hauses.

## Auf Katherinen Jaquet. 43

Das Lächeln spenden, ehret nicht. Daciu  
Nimmt leicht der Träger mit: der breiten Hand  
Es mit dem Maaß von Kopf und Herzen auf:

Dich lobet schwolligende Bewunderung mehr:  
Wann, hinentzückt durch dein edles Spiel,  
Der Hofsaal sich, zu athmen, kaum vergibt,  
Besorgt, daß er sich eine Schönheit raubt —  
Wann, hingerissen durch dein wahres Spiel,  
Der Hofsaal, sich vergessend, mit dir fühlte,  
Furcht, Beharrlichkeit, Freude, Schrecken mit dir theilt.

Doch, Mädchen! da lieblosend die Natur  
Mit solchen seltenen Gaben dich geschmückt,  
Der deutschen Bühne Stolz und Stolz zu seyn,  
Mit diesen großen Gaben, dieser Kunst,  
Die, ohne Vorbild, du dir selber schaffst,  
Ist auch an dich des Kenners Forderung groß.

44 Auf Katherinen Jaquet.

Gemeiner Schwüngen höchstes Stiegen, ist  
Für Wierschwung kaum Mittelregion :  
Die Sonne ist sein Ziel — Das Deinige  
Der höchste Gipfel deiner Kunst — Nur dort  
Wich dir den unweibaren Kranz der Krone  
Um deines Scheitel winden. Und erklegst  
Du nicht den Gipfel — O dann — wenn du  
gleich  
Soch über deine Kunstgefährten weg  
Dich schwängest — wärst du tief doch unrettet dir,  
Und dem Talent, das die Natur dir gab.



\*\*\*\*\*

Dieses kleine Gesicht, der Ausdruck  
 des Vergnügens und der Bewunderung  
 über die Wahrheit und Würde, mit wel-  
 cher die vortreffliche Künstlerin, in Herrn  
 Schröders Eduard die Gräfinn Salibus-  
 ry spielte, war für den Musenalmanach  
 bestimmt. Ihre Verschellenheit nöthigte mir  
 die Zusage ab, dasselbe bei ihrem Leben  
 nicht erscheinen zu lassen. Das hieß bei  
 einem Mädchen von 24 Jahren, mit allem  
 Anscheine der dauerhaftesten Gesundheit,  
 eigentlich: niemals. Nur zu früh hat mich  
 ihr Tod dieser Zusage entbunden.

Ein feindseliges Schicksal scheint mit  
 sichtbarer Uebermacht gegen die Vollkom-  
 menheit der deutschen Schaubühne zu rin-  
 gen. Die verheißendsten Talente werden  
 ihr in der Laufbahn der schönsten Hoffnun-  
 gen entrißen. So verlor sie Schlegeln,  
 Cronegken, Brawen, deren gleichsam er-  
ste



## 46 Auf Katharina Jaquet.

Die Versuche zu der Erwartung solcher Stücke berechtigten, die wir einst Ausländern mit Zuversicht würden entgegen stellen können. So verloren wir eine Uerman, Lang den ältern, Katharina Jaquet, Schauspieler, wie die gereiften Stücke der Schlegel, Cronegke, Brawe, sie zur Ausführung gefodert haben würden.

Die Wienerbühne vorzüglich, muß es bedauern, daß sie von M. Jaquet zu spät Vortheil gezogen hat. Dieses grosse Talent war lang verkennet, oder unterdrückt.

Vorzüglich wohl das Letztere! Denn wie war es möglich, bei einer jungen Person, welche unter den Augen der Zuschauer heranwuchs, die sich sehr frühe entwickelnde glückliche Anlage, und, in der herrlichen Gestalt, die sichtbare Bestimmung zu der Gattung von Rollen nicht wahrzunehmen, in welchen sie nach der Hand sich mit so vielem Vorzuge zeigte. Die Abstechung selbst, die man auf der Bühne täglich vor Augen hatte, mußte der angehenden Schauspielerinn zu statten kommen. Der jungen Jaquet wurden immer nur  
Rollen

Rollen zugewiesen, zu denen sich ihre Gesährtinnen zu gut dünkten: sie spielte daher meistens die unbedeutendsten Soubreten und Vertrauten. Aber ihre Bildung und ihr natürlicher Anstand machten, daß es schien, als wäre in Vertheilung der Rollen ein Irrthum begangen worden: die Nachtreterin würdigte die Damen und Heldinnen neben sich oft zu Folgemägden herab.

Nur noch kurz, ehe sie als Elwine in Percy das Publikum so vorthellhaft übertratschte, spielte sie in Athelstan die Aufwärterin der Emma. Unter dem Wenzgen, was sie zu sprechen hatte, kommt mit vor: „Sie habe ihren Vater begleitet, da er Emmen, welche als Kind von einem dänischen, an der Küste von Wexfer gestrandeten Schiffe, an das Ufer getrieben worden, aus den Fluten gerettet: sie hätten es aufgenommen — erzogen\*) u. s. w.“ Die Schauspielerin von 20 Jahren empfand es, daß, wenigstens ihr Alter ihr bei diesen Worten Unwahrscheinlichkeit vorwerfen würde. Sie schlug daher eine kleine Veränderung vor. Man bewill-

\*) II. Akt. 2. Auftr.

## 48 Auf Katherinen Jaquet.

bewilligte ihr dieselbe nicht. Es schien, man habe es sich zur Absicht gemacht, ihr Selbstbewußtseyn durch diese Kränkung niederzuschlagen und zu ersticken.

Wenige Wochen darauf gab ein Mitglied des damaligen Ausschusses schriftlich zum Protokolle der Theatraldirektion: „Da Mamsel Jaquet nunmehr in allen Gattungen von Rollen versucht worden ist, und deutlich bewiesen hat, daß es ihr ganz an Anlage fehlt, so wäre seine Meinung, daß sie entlassen werden sollte.“ Ich will diesem Manne die Beschämung ersparen, hier seinen Namen zu lesen. Der ungetheilte Beifall, den eben die Person nachher erhielt, um welche sein einsichtsvolles Urtheil, oder seine Rechtschaffenheit uns bringen sollte, hat ihn durch einige Jahre tief genug gedemüthiget.

Ich weiß nicht eigentlich, durch welche Veranlassung es geschah, daß man ihr die Rolle der Minna in dem Intelligenzblatte von Bury überließ. Das Stück an sich, ist kalt, ohne Bewegung, ohne dartsinlegenden Antheil: aber es wird in der

Ge-

Geschichte der Wiener-Schaubühne vor vielen wichtig bleiben. Die junge Jaquet machte in diesem Stücke, vorzüglich in den beiden Monologen des 2ten Aufzugs, das erstemal die allgemeine Aufmerksamkeit rege.

Bald darauf erschien sie in Percy. Sie hatte diese Gelegenheit, ihre Talente zu entwickeln, keineswegs der Wahl, nicht dem Wohlwollen, nicht dem Wunsche, einem aufkeimenden Gentle Ermunterung, Aneiferung zu verschaffen, sie hatte solche dem Ungefähr, nur der Verlegenheit zu verdanken, in welche eine längere Unpäßlichkeit der ersten Schauspielerinn den Ausschuß versetzt hatte. Man kann einem Publikum seine Gleichgültigkeit, sein langes Uebersehen nicht auf eine schönere Art verweisen, als es die lebenswürdige Elwine an diesem Abende that. Der Beifall war eben so allgemein, eben so groß, als das Erstaunen, wie es möglich war, gewissermassen eine Proberolle schon mit solcher Vollkommenheit zu geben. Nur wenige ihrer Freunde wußten, mit welcher aus-

IX. Theil. D hatten.

## 50 Auf Katherinen Jaquet.

haltenden Verwendung sie sich lang im Stillen gebildet.

Ihr Triumpf über Hindernisse, Hartthätigkeit, über eigennützige Unterdrückung war nunmehr entschieden. Von dieser Zeit trat sie nach und nach in besseren, zuletzt nur in ersten Rollen des Trauerspiels sowohl als des Lustspiels auf, und erfüllte die große Hoffnung, die sie von sich erwecket, und vermehrte die Bewunderung des Publikums durch Palmire im Mahomed, Philaide in Rodrus, Elisabeth in Richard dem III., Ariadne auf Naxos, Kleopatra im ayrenhoffischen Antonius und Kleopatra, durch Sara in Holländern, Franziska in der Viktorine, Schönhelm in Ring von Grn. Schröder, Gollenbach in Stille Wasser sind betrüglich, Louise in der philosophischen Dame, Rosalie im seltenen Freyer u. a. m.

Ich werde nicht sagen, welche Rollen ihre eigenen waren. In den Händen einer Schauspielerinn von ihrer Fähigkeit konnte keine Rolle unbemerkt bleiben. Vorzüglich aber gab sie der deutschen Schaubühne diese

Diesjenige Gattung, woran es derselben bisher stets mangelte — und worin wir wahrschelnlicher Weise den Verlust, den wir an der Verstorbenen erlitten, am längsten empfinden werden — die hohen Komischen, wo Anstand, wo Ungezogenheit des Umgangs, wo Ton der großen Welt und der guten Gesellschaft erfordert wird. Personen von Stand und Erziehung spielte sie nicht vortrefflich, sie war es. Auch im Trauerspieler wird sie noch aller Orten eher ersetzt werden, als in Kleopatren, Elisabeth, Konstantia; \*) überall, wo Würde und Vorstellung nöthig sind. Wenn sie in solchen Rollen erschien, vera incessu patuit dea.

Das Publikum hatte das Vergnügen nicht, von ihr Orsina in Emilia Galotti zu sehen. Aus der Zergliederung, die sie einmal von dieser ihrer Pleblingsrolle gemacht, kann ich mir die unbegrenzten Lobsprüche rechtfertigen, welche ihr von allen Seiten verschwendet wurden, als sie solche in Schönbrunn vor einer Hofpartie spielte. „Orsina“, sagte sie, „ist mit solcher Feinheit angelegt, daß nur die geringste

D 2

ringste

\*) In Natur und Liebe im Streit.

ringste Abweichung von der ausgezeichneten Richtung sie aller theatralischen Anziehung entkleidet, und bloß zu einer verabschiedeten Mätresse herabsetzt, der ihre mißlungenen Hoffnungen und die verewigten Entwürfe des Ehrgeizes das Gehirn in Unordnung bringen. Ein eigennütziges Weib — der Eigennutz habe nun Herrschaft, oder Schätze zum Gegenstande — ist ein geringschätztes, ein allgemeines Geschöpf: die Beurteilung eines Geschöpfes dieser Art eine alltägliche Begebenheit. Das sind nicht die Grundzüge zu einem Charakter, der so wesentlich in die ganze Handlung verwebt ist, der so thätig in die Bewegung, in den Gang, in die Katastrophe einwirkt. Solch einem Charakter muß seine volle theatralische Würde erhalten werden: und das wird geschehen, wenn Orsiniens Unternehmungen nicht von niedrigen Absichten, sondern von Liebe Anstoß empfangen; wenn sie in Emilien eine Nebenbuhlerin erst argwohnt, dann entdeckt, nicht die an dem Hofe ihren Rang, sondern ihre Stelle in dem Herzen des Prinzen einnehmen soll, wenn sie zwar von Ehrgeiz besessen ist, aber nicht dem Ehrgeize, die ganze Hof-

Hofstaat zu ihren Füßen zu sehen, sondern sich allein von dem Prinzen angebetet zu wissen. Mit solchen Gesinnungen wird diese unglückliche Liebhaberinn Nachsicht finden: ihre Sinnenverwirrung, die Folge überspannter Leidenschaften, der Erniedrigung ihrer Reize, der Kränkung ihrer Liebe wird veredelt: sie wird Mitleiden erwecken, durch dieses die Theilnehmung des Zuschauers überwältigen, und diese Theilnehmung den Abscheu gegen Marinelli und das demüthigende Bedauern gegen den von dem Verräther gegängelten Wollüstling von einem Fürsten erhöhen. „

Hätte der Verfasser der Emilie Gallotti den Charakter seiner Orsina nicht so gedacht, so muß Emilie Gallotti durch das Spiel einer Schauspielerinn unendlich gewinnen, die Orsina so zu denken, und auszuführen, die Fähigkeit besitzt.

Während daß Madam Adamberger krank war, übernahm Jaquet eine Rolle von der Gattung, in welcher die Erstere das Vergnügen der Wiener-schaubühne ist, Franziskaner in der Viktorine.



rino. Aber die Schwestern begegneten sich in ihrem Spiele nicht. Madam Adamberger bringt hauptsächlich Natur und Einfachheit in das Ihrige. Die jüngere Schwester legte die Rolle mit Feinheit und Witz an: ihr Spiel war ungefähr in der Gattung des marivauschen Dialogs. Dadurch beugte sie der Vergleichung aus: oder vielmehr, sie machte die Vergleichung unmöglich, und gefiel auf einem andern Wege in einem Fache, worin Madam Adamberger sich ausschließend des Erfolgs bemächtigt zu haben schien.

Der Gesichtspunkt, von dem Jaquet ihre Rollen sah, war überhaupt stets ihr eigener. Sie wich selbst da, wo sie mit guten Schauspielerinnen wechselte, der Nachahmung bei Seite. Man deutete ihr dieses als Stolz aus, immer Original seyn zu wollen. Ihre Antwort war keine Vertheidigung, sondern eine Ursache dieses billigen Stolzes: Wie jede Person ihre eigene Physionomie hat — erlebete sie — so muß auch jeder Schauspieler sein eigenes Spiel haben. Eine eigene Physionomie kann auch bei weniger Reiz gefallen:

die

die fremde kann schöner seyn, aber wenn sie erborgt ist, wird sie immer nur eine grimassirte Larve vorstellen. Sie schöpft daher ihr Spiel stets aus dem Karakter, den sie zu geben hatte, nicht aus dem Spiele einer Andern.

Den Karakter ihrer Rollen betrachtete sie von allen Seiten, um daran die gefälligste zu finden. Das geschah aus Achtung für die Einsicht des Zuschauers, welcher den Mangel dieser Achtung sogleich empfindet, und stets durch Gleichgültigkeit bestraft.

Sie hielt keine Rolle unter sich: und statt, daß die ersten Schauspielerinnen es gewöhnlich als ein Vorrecht betrachten, in keiner geringen Rolle aufzutreten, suchte sie einen Vorzug darin, geringe Rollen durch ihr Spiel wichtig und hervorstechend zu machen. Sie erhielt auch manches mittelmäßige Stück, wenigstens vor dem Sturze des Augenblicks. Als sie einst auf diese Art den Verfasser des — — — von der Schande des Sch! Sch! rettete, welches bei der Wienerbühne die Stelle

56 Auf Katherinen Jaquet.

des Auspfeifens vertritt, empfing sie von einem Ungenannten folgenden, auf die seltsamste Art eingekleideten Lobspruch;

„ Das heißt, Mademoiselle, seine Kunst und die Gewalt, die Sie über uns haben, mißbrauchen, so zu spielen, wie Sie in der elenden Rolle von gestern gethan. Jeder erbärmliche Schrifsterling hat also, um gegen Unsegen sicher zu seyn, künftig mehr nicht zu thun, als M. Jaquet zu bitten, daß sie seine Mißgewächse in Schutz zu nehmen gerube. Wissen Sie also, daß eine große Anzahl, sonst ihre Bewunderer, unter sich einig geworden, hohen Orts bittlich anzulangen, daß Ihnen von Obrigkeit wegen verboten werde, in Stücken, wie — — — aufzutreten, und durch ihr vortreffliches Spiel das Publikum zu hindern, an R. und Konsorten, was Billigkeit und Recht verlangt, zu vollstrecken, und dieselben auszufpeifen. Ich bin ic. „

Sie besaß die ganz besondere Kunst, schlechte Tiraden so zu sagen, daß man sie gut fand. Ich hatte Hrn. Schröder, als er vor mehreren Jahren Hamlet bei uns spielte,

te, um die Ursache befragt, die ihn bewegen haben mochte, in dem Auftritte, wo der Prinz Gustaven und Bernsfeld auf sein Schwert das Stillschweigen über die Erschelnung des Gespenstes beschwören läßt, die Stelle beizubehalten: Daß ihr — niemals, durch eine solche Stellung, oder durch eine geheimnißvolle, abgebrochene Redensart, als — gut! gut! — wir wissen, was wir wissen — oder: wenn wir wollten, so könnten wir — oder: wenn wir reden möchten — oder, es könnte wohl vielleicht — oder eine andere solche zweydeutige Andeutung zu erkennen geben wollet, daß ihr mehr wisset als Anders: diesen schwört mir! —

In einem so ernstern Augenblicke, bei einer so ernstern Handlung schien mir diese Mimésis ganz am unrechten Plage, zu kludisch, einer der vielen geilen Auswüchse des Shakespearischen Genies zu seyn. Herr Schröder, wie ich mich erinnere, gab eine Ursache an, die an seiner Seite ihn wegen der Beibehaltung dieser Stelle rechtfertigte, aber meine Bemerkung zugleich

guthieß. Jaquet, der ich nach der Hand davon ebenfalls sprach, nahm die Stelle gegen mich in Vertretung, und ~~die~~ dieselbe auf eine Art, die, ich möchte sagen, meine Empfindung gegen meine Ueberzeugung glauben machte, Hr. Schröder und ich, hätten unrichtig geurtheilt. Das glaubte ich wenigstens, als sie die Stelle las, ob ich gleich für mich allein den Ton nicht finden konnte, der mir das offenbar Unschickliche unter den Ohren wegjauberte.

Ihr Spiel war überall wahr in Sprache und Gebehrde. Die Wahrheit desselben war oft eine Tochter der Empfindung, öfters die Tochter der Einsicht, welche die Empfindung gleichsam an der Hand leitete, und derselben nicht gestattete, auf Abwege zu übertreten.

Diese Einsicht erwarb sie sich durch Nachdenken; und aus Büchern, deren Lesung man bei einer Person ihres Berufs ihres Geschlechts, ihres Alters kaum vermuthet haben würde. Die Theorie ihrer immer vortrefflichen, von Uebertreibung

stets

stets entfernten, stets durch wahrhafte griechische Einfachheit und Gelassenheit veredelten Zeichnungen hatte sie aus den winkelmannischen Werken auf ihre Kunst übertragen. Winkelmann, sprach sie sehr oft, hat mich darin zurecht gewiesen, worin die Briefe über die Tanzkunst mich irre geleitet hatten. Toverro's Briefe enthalten vortreffliche Anweisung für den Tänzer, aber nicht für den Akteur, dessen Spiel von dem Spiele des Tänzers nach Zweck und Bestimmung verschieden seyn muß. Dieser soll durch die Gebehrde allein verständlich werden: eine kräftigere Bezeichnung hat den Abgang der Sprache zu ersetzen. Bei dem Schauspiel ist die Gebehrde nur Begleitung. Nach ihrem Geständnisse, hat M. Jaquet aus den Schriften des deutschen Pausanias mehr Frucht gezogen, als aus der Art de la declamation, dem Comedien, aus allen den verschiedenen Werken, die nach ihren Aufschriften Schulbücher der Schauspielkunst seyn sollten.

Das pariser Parterre nöthigte einst  
 einen Schauspieler, der vingt fois un-  
 rich-

## 60 Auf Katherinen Jaquet.

richtig aussprach, das Wort mehrmal und so lang zu wiederholen, bis er den Fehler verbesserte. Unser Parterre ist noch nicht berechtigt, sich zum Richter der gereinigten Aussprache, und überhaupt nicht zum Richter der Sprachrichtigkeit aufzuwerfen. Das zählt gleichwohl die Schauspieler nicht von der Verbindlichkeit los, beides auf der Scene genau zu beobachten. Wo die Zuschauer, im Durchschnitte genommen, darin nicht Richter der Schauspieler seyn können, da müssen diese den Zuschauern Beispiel und Muster werden. Jaquet war eine von den Wenigen, von den nur sehr Wenigen unster Theatralmitglieder, die mit Richtigkeit sprach, und rein und richtig aussprach. Sie hatte den Vortheil nicht, gereist zu seyn, und die Unrichtigkeiten der Nationalmundart etwan auf ausländischen Bühnen abgelegt zu haben. Es war also das Werk ihrer eignen und gewiß mit Beharrlichkeit fortgesetzten Anstrengung, die für jederman ermüdend, bei einem Mädchen in ihren Jahren ausserordentlich scheinen muß. Aber sie war fähig, die Anstrengung bis zur Hartnäckigkeit zu treiben, wo es die Perfection

kome

Kommung in ihrer Kunst galt, die sie mit dem Enthusiasmus liebte, der allein dem Talente Flügeln giebt, sich über das Gewöhnliche emporzuheben.

Ihr Organ, dem es sonst nicht an Eleganz und Reichthum gebrach, hatte anfangs eine gewisse Schärfe, die die höchsten Töne, bei Erhebung der Stimme vorzüglich, etwas schneidend machte. Sie besaß den Muth, sich es selbst zu gestehen, und, wie Demosthen, gegen dieß Hinderniß ihrer Deklamation zu ringen, und es wie dieser, durch hartnäckige Übung auch zu überwältigen.

In allem übrigen war die Natur ihrem Berufe zur grossen Schauspielerinn auf das freigebigste entgegen gegangen. Sie hatte Empfindlichkeit in dem glücklichen Gleichgewichte, um von den Gefinnungen ihrer Stellung stets durchdrungen zu seyn, dabei aber sich zu besitzen, und ihr Spiel zu meistern.

Sie hatte Geschmack: die Wahl in der Mannigfaltigkeit ihres Anzugs zeugte davon.



## 82 Auf Katherinen Jaquet.

von. Der Fluß der Kleidung, der Wurf der Stoffe, die Anordnung ihrer Kopfverzierungen — die wollustathmende Nachlässigkeit an dem Morgenkleide, die maleurische Unordnung an dem Haare Ariadnens: im Gegensatz, Kleopatrens prächtige Ueppigkeit, ohne Fلتter und Ueberladung, und die reizende Sorgfalt des Haarpußes — alles verrieth die aufmerksame Beobachterinn der Schönheiten antiker Kunstwerke, und, man könnte sagen, die Zöglinginn griechischer Künstler.

Ihr Beispiel, und das ausgezeichnete Wohlgefallen der Zuschauer machte es ihren Gefährtinnen zur Nothwendigkeit, so weit sie es vermochten, nachzufolgen. So kommt ihr das Verdienst zu, auf der hiesigen Bühne, wie Clairon auf der pariser, das bessere Kostume eingeföhret, die Reifröcke, die schweren Fلتterstickereien, die ungeheuren Spiegeldiamanten, und die Anachronisme der französischen Frisuren aus den Trauerspielen gebannt zu haben. Auch in Lustspielen hatte sie die Ehre, dem Eleganten ihres Geschlechts manche Mode

anju

anzugeben: nicht wie die Floren \*) der französischen Bühne durch Kostbarkeit der Kleider, auf denen sie die Verschwendung ihrer Liebhaber zur Schau tragen; sondern durch feine Wahl, und glückliche Erfindung.

Ihr Wuchs war ansehnlich, ihr Gang edel und stolz, die Stellung ihres Kopfes und überhaupt die Haltung ihres Körpers immer vortrefflich. Ihre Gesichtszüge waren regelmässig und kräftig gezeichnet. Durch die Fernung der Schaubühne verjüngt, war es eine der reizendsten Bildungen, mit einer Phynonomie voll Anmuth, Geist, und Bedeutung. Einige Engländer fanden zwischen ihr und dem Abgott der londner Scene, Miss Siddon, Aehnlichkeit. Der schöne Kopf, der von der englischen Schauspielerinn in unserm Kupfer:

\*) Flora war eine römische Courtisane: sie hatte durch ihre Reize sich ungeheure Schätze erworben, und setzte das römische Volk zum Erben derselben ein. Ihr zu Ehren nannte man die Sytete, welche von diesem Gelde geküßet wurden, die Floralschen.

Kupferstichhandlungen zu Kauf war, bestätigt einiger Maffen die Vergleichung.

Die Gibbon der Wienerbahn ist nur für Almanache gestochen worden. Künstler von Unterscheidung sind bei uns noch in der glücklichen Lage nicht, ihre Kunst der Verewigung der Talente weihen zu können, und mit dem Talente ihren Meißel, Pinsel oder Grabstichel zugleich zu verewigen. Zur Stunde sind die besten Bildnisse von Jaquet die Gipsabdrücke des Profils von Hrn. Posch, mit dem Hauptschmucke der Medusa, nach einer geschnittenen alten Gemme. Das Denkmal, von dem Meißel Hrn. Zauners, Professors an der Akademie der vereinigten bildenden Künste, der in seinem Gesetze die Schätze der Alterthümer aus Italien nach seinem Vaterlande zurückgebracht hat, läßt uns ein Werk erwarten, an dem die Ähnlichkeit den Werth der Kunst vergrößern wird. Das Basrelief daran soll nach dem Abgusse einer an dem Kopfe der Verstorbenen genommenen Forme ausgeführt werden.

Der Nation kömmt es zu, ihre großen Talente von was immer für einer Gattung,

tung, durch Denkmäler zu ehren. Die es nicht thut, darf sich nicht leicht Talente verheiffen, welche Denkmäler verdienen. Bei dem Denkmale dieser Künstlerinn greift die Freundschaft dem Patriotismus vor, Hundert schöne Gaben der Seele, und die bezaubernde Annehmlichkeit ihres Umgangs rechtfertigen die Wärme der Freundschaft.

Ihr Verstand war reifer als ihre Jahre. Die Anlage der Natur war durch Lesung guter Bücher genährt, und mehr noch durch eignes Nachdenken ausgebildet. Mit einem Ueberschwunge zum Ernste, betaube nahe zur Schwermuth, war sie wenig gesprächig aus Naturell, ansichhaltend aus Ueberlegung.

Ihrem gefühlvollen Herzen war, wohlthätig seyn, Bedürfnis; Wohlthaten ausüben, das größte Vergnügen. Mehr als einmal gerleth sie selbst in Verlegenheit, weil sie Andere daraus gerissen. Denn sie zog immer weniger ihre Kräfte als ihre Empfindung zu Rath, und diese that allemal für die Nothleidenden den Ausspruch, Wann ihre beschränkten Umstände nicht zu reichen, dann nahm sie mit Zuversicht zu ihren Freunden Zuflucht. Sie wand die

Gewalt, welche sie über dieselben hatte, nur dazu an, Andern zu nützen. Mehr als eine Familie, von ihr selbst, oder durch ihren Vorpruch im Stillen unterstützt, weint, nun hilflos, auf ihrem Grabe.

In der Denkungsart wie in ihren Handlungen, äusserte sie eine Niedlichkeit, die man mit dem Stande, in welchem sie sich fand, beinahe unverträglich geglaubt haben würde. Aber ihre Gesinnungen erhoben sie über ihren Stand. Keiner Niedrigkeit fähig, war sie eben so unfähig, irgend eine Erniedrigung zu ertragen. Jedoch, sie foderte dieselbe niemals durch Vorbringlichkeit auf. Ohne sich zu verwerfen, stellte sie sich immer selbst an ihren Platz; nicht an den, welchen Personen vom Theater oft unbillige Herabsetzung, manchmal ihre Sitten und Betragen billig anweisen; sondern an den Platz des bescheidenen Talentes, dessen Stolz sie besaß, ohne ausschließend Talent anzusprechen, und dem Verdienste ihrer Kunstgenossen nicht überall Achtung zu bezeigen, nicht jederzeit Recht wiederfahren zu lassen.

Mit diesen Eigenschaften, ward sie in guten Häusern und Gesellschaften nicht  
 bloß

hieß mit Vergnügen aufgenommen, sondern gewünscht. Hier war sie eben die Person von Erziehung und Welken, die sie auf der Bühne so unnachahmlich spielte: und sie hatte solche eben darum so unnachahmlich gespielt, weil sie es auch ausser der Schaubühne war. Sie unterhielt eine Unterredung mit Geist und feinem Witze, aber es war ihr eigen, nicht der ihrer Rollen. Sie kannte die bei Schauspielern nur zu gewöhnliche Hererey nicht, das Gespräch mit Befinnungen der Chimeren und Philaiden zu verbrämen, und statt einer Antwort, mit kostbarer Wichtigkeit eine Tirade aus irgend einem Theaterstücke zu dialogiren.

Es war natürlich, daß ein so lebenswürdiges Mädchen von dem männlichen Geschlechte gesucht ward: doch, daß ein so lebenswürdiges Mädchen, mit so vielen Gaben, Ungetreue zu machen, von ihrem Geschlechte gleich stark geliebt ward, und die Achtung von beiden Geschlechtern vereinte, ist nicht das schwächste Zeugniß ihres Verdienstes, ihres Charakters. Die Verläumdung hat sich nur furchtsam an sie gewagt: aber dennoch es nicht unversucht gelassen, einen Schatten auf ihr Betragen

zu werfen. Die ruhige Heterkeit, mit der sie von der Scene dieses Lebens abtrat, straft alle Verläumdung Lüge. Bei einer Schauspielerinn von ihren Vorzügen, und bei einem Könige, ist ein Sterben ohne Gewissensbissen die Rechtfertigung des Lebens.

Ihr Tod war die Folge einer schleichenden Abzehrung, welche sie sich zuzog, als sie mit einem kleinen Fieber spielte, um für den Tag keine Unordnung zu verursachen. Es wird schwer seyn, derjenigen abzuhelpfen, woretin ihr Verlust das Nationalchauspiel gestärket hat. Sie ist bereits nur zu sichtbar, und giebt dem ausländischen Schauspieler den entscheidenden Ueberschlag.

Den Freunden, welche ihre Wahl aus dem Kreise, der sie bewundert oder anrungen hat, ausgesöhndert, wird M. Jaquet stets unvergeßlich seyn. Nur wird die allgemeine Trösterinn, die Zeit, den ihr noch neuen Schmerzen sänftigen, und in ein achtungsvolles Andenken, für das große Talent und die schöne Seele verwandeln.



Ueber die  
Vorstellung des Brutus  
bei dem Austritte  
Hrn. Lang des Nektarn.

---

Im Jahre 1770.





---

Hr. Lang der ältere betrat in der Rolle des Marcius zum erstenmale die Schaubühne. Das Andenken dieses Schauspielers verdient zur Ehre der Wienerbühne erhalten zu werden. Ich wünsche, daß es durch diese kleine Schrift geschehe, die sogleich bei seinem Auftritte erschien, und ich nur in dieser Absicht der Skizze einer Schauspielerinn hier zur Seite stelle, mit der er in mancherlei Beziehung so viel Uebereinkommendes hatte.

Sein Talent, wie sein theatralisches Geschick, war ungefähr das Gegenstück von Katherinen Jaquet. Wie diese, lang mißkennt und unter dem Drucke gehalten, hub er als St. Albin in Diderots Gausvater sich über Hinberniffe empor, fällt, so oft er spielt

---

te, das damals meistens öde deutsche Schauspielhaus mit Zuhörern; ward von den guten französischen Schauspielern, die eben anwesend waren, besonders von Aufrain, sehr erhoben, und insgemein der deutsche Mole genannt, spielte, aus unwiderstehlichem Hange zu seinem Berufe, die angreifende Rolle des Coucy in Sayel unter einem Fieberanfalle, starb in wenig Wochen darauf, allgemein bedauert, und noch immer unersetzt.

Es ist für Hrn. Lang den jüngern keine Herabsetzung, wenn ich sage, daß er, bei seinem ausgezeichneten Talent, uns nicht ganz über den Verlust seines ältern Bruders entschädiget. Aber es ist für den Verstorbenen ein grosser Lobspruch.



## die deutsche Schaubühne.

Wenigstens, wenn man zu den feyerlichen Verheißungen einiges Zutrauen haben darf, welche in der Nachricht der neuen Theatraldirektion an das Publikum gemacht worden, soll man heute nicht mehr Kritiken des Geburtstages, oder auf den Parnasß erhobene grüne Lüste zu befürchten haben, wenn man über die Schaubühne ein freymüthiges Wort zu sprechen waget. Nicht jede Erinnerung ist Tadel. Eben dadurch, daß man hier und da Verbesserungen wünscht, bekennet man Zufriedenheit über das Ganze. Das ist ungefähr im Großen mein Urtheil über ihren Brutus. Ich sehe die Vorstellung desselben als den ersten Schritt an, durch den sich die Nationalbühne der schönen Erwartung nähert, zu welcher man uns auf eine so einschmeichelnde Art berechtiget. Ich gestehe, ich habe noch auf der deutschen Schaubühne nie ein Stück im Gan-

zen mit solcher Anständigkeit und Ordnung ausführen gesehen.

Lehren Sie sich — ich muß mich un-  
 gefähr doch an jemanden wenden, an den  
 ich meine Erinnerung richte: ich wähle  
 mir also die Schauspieler — lehren Sie  
 sich, meine Herren! nicht an die Reden  
 gewisser Leute, die ihre Ursachen haben,  
 alles Detestable — das ist ihr eigner Aus-  
 druck — zu finden, was Sie immer geben  
 werden. Diese Leute haben nur den Ton,  
 aber nicht die Glaubwürdigkeit der Dra-  
 felsprüche. Niemand wird durch sie irre  
 geführt: man weiß die Quelle ihres Tadel.

Trotz also der \*\*\*, welche wenigstens  
 Leuten, die für bares Geld in dem Schau-  
 spielhause sind, durch ihre Ungelehrigkeit  
 nicht hätten unbequem fallen sollen; trotz  
 der . . . . , welche mit der Mutter Natur  
 zürnen, die sie in Deutschland ließ gebor-  
 ren werden, und es ganz unmöglich fin-  
 den, wie ein deutsches Schauspiel nur er-  
 träglich könne aufgeführt werden; trotz  
 der Kunstrichter und Rabale, welche sich  
 geäußert hatten, ihr Trauerspiel fallen zu  
 ma-

machen, trotz dieser, und wenn es nöthig wäre, trotz des Hasses dieser Leute, habe ich das Herz, Ihnen im Namen des deutschen Publikums einen Glückwunsch abzustatten.

Das Stück selbst ist von einer Stärke, dergleichen vielleicht wenig auf die Bühne gebracht worden. Der frühe Verlust seines Verfassers wird Deutschland dadurch nur desto empfindlicher. Brawe hat, ohne seine Zuflucht zu dem abgenützten Erbeswerke der französischen Dichter, zu der entnervenden Liebe zu nehmen, dem Stücke Anziehung zu verschaffen gewußt. Niemand — ich nehme immer diejenigen aus, für welche der Anblick einer Schauspielerin eine erquickende Augenweide ist — aber außer diesen niemand, hat den Abgang einer Frauensperson nur im geringsten vermist. Der Dichter hat, nach meinem Sinne, in diesem Stücke mit größerem Glücke als Voltaire gearbeitet: er hat die Scene seiner Handlung an einen Ort verlegt, wo die Erscheinung eines Weibes sogar beleidiget haben würde.

Sticht

Bleibt es denn auch außer der Liebe keine Leidenschaften, kein Interesse? Die größten, welche die Menschheit nur kennt, sind in Brutus vereinbart: erhabner Patriotismus, und väterliche Zärtlichkeit. Der Streit zwischen beiden ist heftig, die Situationen, welche dadurch veranlaßt werden, sind schrecklich. Der Sieg des Brutus auf der einen Seite zwingt uns zur Bewunderung — Auf der andern, ein edler, muthvoller Jüngling, Marcins, der Bewunderer seines Heerführers, seines Freundes, ein Nachahmer desselben — seinem vermeinten Vater durch den gräßlichsten Eid zum Hochverrathe, zum Untergange Roms, der Freyheit und der Stüge von beiden, des Brutus verpflichtet; in dem Laufe seiner gräßlichen That, noch an dem Rande des Abgrundes durch eigne Tugenden zurückgehalten; aber durch die schauervolle Entdeckung, das Leben seines Vaters sey für die Ausführung seines Eides verbürgt, gewaltsam hineingestürzt; dieser Jüngling wird, noch als Vatermörder bemitleidet — Höher scheint sich die Mache in ihrer Wuth nicht bännen zu können, als bei Publius, der gleich einer wüthen-

den

den Völkern seinen Tod nicht fühlt, weil er auf seinem Raube stirbt: und noch eh er stirbt, vergiftet er die Wunde des Helden, durch die granenvolle Entdeckung — der, durch welchen Rom Ketten trägt, sey des Brutus — Sohn. Durch alle diese Schrecknisse wird der Zuschauer, welchen der Dichter aus den Reden des Publius den gräßlichen Plan des Samniters vorträhen läßt, mit durchgerissen, bis an die erschütternde Katastrophe, wo Patriot, Vater, wo Neue, Verzweiflung im Tumulte kämpfen, und uns voll Bewunderung, Mitleids, Entsetzens von der Schaubühne entlassen. Das Schreckbare der englischen ist mit dem Anstande — nicht der gallischen, bei welcher der Anstand in Welchlichkeit ausartet — sondern der griechischen Schaubühne in einen glücklichen Bund gebracht.

Es ist meiner Aufmerksamkeit nicht entgangen, daß Sie hie und da Stellen abgekürzt, und manchen Vers weggelassen haben. Das ist eine Wohlthat, die Sie dem Ruhme Bravos erweisen. Ihre Wohl ist, nach meiner Bemerkung, hauptsächlich-



fächlich auf diejenigen Stellen gefallen, wo der Dichter manchmal die Schaubühne aus dem Gesichte verlor, und sich seiner malenden Einbildung überließ. Solche Schilderungen, die sich ganz vortreflich lesen, fühlen immer die Hitze der Handlung. Und was soll vollends der Schauspieler mit einer Stelle anfangen, wie z. B. folgende ist:

Es geh' Allmächtig vor dir her das Schrecken  
Zeus,

Wie dieser Gott, als die empörete Welt,  
Stolz seiner Flucht geglaubt, im Donner schnell  
Zurück kam, und der Titanen Troß  
Vor seiner Rechte Born in Nichts versank.

Ober, was der sterbende Brutus? welchen der Dichter unter andern sehr langen Reden sagen läßt, was eine Theodices ganz vortreflich geziert hätte;

O du Götter Gott! erschau'nich Wesen! — noch  
vor meinem Blicke  
In majestätischer Nacht verhüllt, der du  
Die Sonnen und den Tugendhaften schuffst,  
Und ihn noch da belohnst, wenn Sonnen schon  
Verloren sind, den stolzen Flüg schwing ich  
Zu dir empor — u. s. w.

Solche

Solche Abkürzungen machen ihrer Einsicht Ehre. Angehende Theatraldichter sollten immer mit dem Siften in der Hand vor der Bühne erscheinen, und sich die weggelassenen Stellen mit großem Fleiße anzeichnen; als Beispiel und Vorschrift, in ihren künftigen Schauspielen nicht in Weltschweisigkeiten zu verfallen.

Zwar weiß ich es zu wohl, meine Herren! was für ein eingebildetes Geschöpf um einen Schriftsteller ist. Er, der sich, so oft ohne allen Vorurtheil eines entscheidenden Urtheils über Schauspiele, und Schauspieler anmasset, er geberdet sich, wenn man ihm einen kleinen schlimmeren Gedanken wegstreicht, wie ein Kind, dem man ein Flitterläppchen wegnimmt, dessen Glanz ihm sowohl gefiel. Aber das ver-  
schlage Ihnen nichts! Für den kleinen An-  
willen der Dichter gewinnen Sie den Be-  
fall der Zuschauer. Ich denke, der eine  
ist des andern wohl werth —

Brutus ist voll von Auftritten, die zu mannigfaltigen Gruppen und Bildern Gelegenheit geben. Die richtige und reizende

de Anordnung und Zusammensetzung derselben war für mich eine angenehme Ueberraschung. Bis hieher, ich gestehe es mit Offenherzigkeit, war dieser Theil der Vorstellung, der doch so viel zur Vollkommenheit beitrüge, ziemlich vernachlässiget. Bei der Aufführung ihres Brutus war alles; beinahe dürfte ich sagen, wie ich es gewünscht habe. Doch nein: ich wünsche immer den nur möglichen Grad der Vollkommenheit, und diesen erreicht man bei Zusammsetzungen nie, wo man sich so vieler Komparsen und anderer Personen gebrauchen muß, die von der Schaubühne kein Kenntniß haben. Indessen waren wenigstens alle Bilder ohne Verwirrung, und angenehm ausgeführt.

Der letzte Auftritt, wo Antonius mit seinen Kriegern erschien, war mit der Beurtheilung eines Historienmalers geordnet. Ich habe ihn lebhaft vor mir, weil er mir ausnehmend wohl gefiel: ich will versuchen, ihn nachzuzeichnen. Die Hauptperson, der sterbende Brutus, war vorzüglich in das Gesicht gebracht, und machte mit den um ihn beschäftigten Freunden

den und dem verzweifelnden Marcellus die Hauptgruppe, welche auf dem vorderen Grunde, aber mit kluger Haushaltung des Places, ein wenig zur Seite gestellt war, um die übrigen Theile des Gemäldes nicht zu verdecken. Den Liktoren, die den sterbenden Feldherrn herbeigehracht hatten, als unwichtigen Personen, war seitwärts in einer Entfernung ihr Ort angewiesen; etwas näher gegen die Hauptgruppe dem Waffenträger mit dem Helme des Brutus. Im zweyten Grunde gegen die Mitte, fand Antonius, der in diesem Auftritte gleichfalls eine handelnde Hauptperson ist. Um ihn hervorstechender zu machen, ward er von seinem Gefolge abgesondert, aber durch zweyen Waffenträger, welche im Grunde tiefer geordnet waren, mit dem Heere verbunden. Die Anordnung dieses Heeres selbst war mit großem Verstande gemacht. Es war auf einer gegen den klütern Grund abwärts hängenden Anhöhe gestellt, wodurch eine Zahl von 12 Figuren, welche sich nach der Neigung des Hügel verließen, eine große Anzahl vorstellig machen konnte. Dieser Kunstgriff scheint den Landschaftmalern abgeborgt, welche durch einen Hügel, hin:

ter welchem sie einen lichten Horizont lassen, die Wirkung einer weiten Fernung zuwege zu bringen wissen. Einen andern Vortheil hatten sie den Historienmalern abgelernt, nämlich, hinter den Figuren noch eine Menge Spiesse, Fähne, Adler und dergleichen hervorragen zu lassen, wodurch die Gruppe das Ansehen einer tiefgestellten Menge empfing.

Das Kolorit der Kleidungen kam dem ganzen Bilde sehr wohl zu statten. Wie freue ich mich, daß man nun einmal das Herz hat, auf unsrer Bühne dem Kostume genauer zu folgen? War es die Eitelkeit der Schauspieler, welche sich stets im Schwimmer des Flittergolds zeigen wollten? Oder, welche andre eben so lächerliche, eben so tadelwürdige Ursache erzwang einen so verwerflichen Aufwand, als die, meistens ohne Geschmack, noch öfters trotz allen Wahrheit angebrachten Stickeren sind, womit die Theatralkleider bedeckt waren? — Haben Sie den Muth, meine Herren, solchen Tand der Opera zu überlassen, und halten Sie sich, wie diesmal, so nahe an die Wahrheit, als es der theatral-

traktische Wohlstand möglich macht? Brutus in seinem eisernen, einfachen Harnische, war mit weit ehwürdigter, weit mehr Held, als wenn er über und über mit Gold wäre bedeckt gewesen. Die Einförmigkeit in Farben, wozu sie der senatorische Stand der handelnden Personen zwang, war durch die Veränderung der Streifen, die bald senkrecht, bald schief, bald wellenförmig liefen, glücklich vermieden.

Nach diesen vorläufigen Betrachtungen, welche immer auf das Ganze ihres Trauerspiels fielen, komme ich nun auf die Ausführung im Einzelnen. Hier sey es mir erlaubt, Eitelge von ihnen, Mann vor Mann vorzurufen, und mit ihnen über ihre Rollen ein Wort zu sprechen.

Hr. Stephano der Älkere! — Sie haben mit Ihrem Brutus Ehre eingelegt; bei denen wenigstens, welche ohne Parteylichkeit zu urtheilen, fähig sind. Die Gelassenheit des Stolkers hat Sie manchmal wohl verlassen, aber nur selten: und in den heroischen, patriotischen Gesinnungen, welche Bravo seinem Helden so oft

in Mund gelegt, waren Sie wirklich Römer. Ihre Sterbescene war durch die Wahrheit anziehend — der Streit des Patrioten mit dem Vater, die abwechselnde Größe und Zärtlichkeit in diesen wichtigen Augenblicken rührend — Ihr Tod, der feyerliche Tod eines Helden, der nicht unter gichtertischen Bindungen stirbt, dem das Leben gleichsam nur entweicht. Der letzte Stoß des Todes, der etwas heftig war, brachte Sie in die glückliche materische Lage, in welcher Ihr entseelter Leichnam bis an das Ende des Stückes blieb.

Nun auf dieses Lob, das mir die Liebe der Wahrheit gebent, einen kleinen Tadel, welcher aus derselben Quelle fließt!

Wir kam vor, daß Sie Ihrer Stimme Gewalt thaten, um solche bis zu einem gewissen Tone, den Sie vielleicht an einem Vater und Helden für nothwendig ansahen, herabzutiefen. Dadurch legten Sie sich manchmal in dem Wechsel Ihrer Recitation Hindernisse: Ihre Brust schien zu leiden, und die Zuhörer litten mit Ihnen. Behalten Sie immer ganz den eigenen Klang Ihrer Stim-

Stimme bel, der bis auf wenige Töne sehr angenehm ist.

Bei ihrem Gange; besonders bei dem Abgehen, sollte ich gleichfalls eine Erinnerung anbringen. Er wär' in meinen Augen schwebend, und gleichsam wellenförmig, wodurch Sie dem Auge bald höher bald niedrer vorkamen. Ich habe genau gesehen, woher dieser Abfalland rührt: Ihre Schritte sind zu weit. Dadurch wird, wenn das eine Bein sich vorwärts in die schleife Knie streckt, die senkrechte Knie des Leibs merklich verkürzt, der, wann ihn das Hinterbein nachschleibt, gleichsam wieder empor steigt, um, sobald der Schritt gesetzt wird, abermal abzufallen. Hieraus entsteht das Wackende des Ganges, welches durch kürzere Schritte vermieden werden möchte — und durch die kleine Hüfte, den Oberleib nach der Richtung der Vorschreitung immer so zu tragen, damit er senkrecht auf dem vorderen Beine ruhe, und der Schwerpunkt der ganzen Figur durch den Kopf und den vorderen Fuß laufe!



3. Schreiben Sie es der Aufmerksamkeit zu, die ich Ihrem Spiele nicht versagen konnte, daß mir die unrichtige Gebehrde nicht entging. Ist, womit Sie eine Stelle des ersten Aufzugs, 7ten Auftritts begleiten wollen, Sie stehen bei dem Verse:

Wachet Ihr Thron? ward

Ich nicht bei Eurer Tod gegönnt?

Die Hand nämlich über den Kopf, welches nicht geschehen konnte, ohne vorher den Kopf in die Höhe zu bringen, und dadurch eine sehr unangenehme Zeichnung zu machen. Sie hatten eben diese Gebehrde nicht lang zuvor in der Scene angebracht. Also ist es wohl ein Dienst, den man Ihnen erweist. Sie gegen eine, obgleich Angelegenheit zu warnen, der so leicht auszuweichen ist. Ihre Absicht war, den besseren Tod durch eine malende Gebehrde zu bezeichnen. Statt dieses, geraden Stalles, die Hand nämlich über den Kopf, schief, wie von oben schief herabgeschickt, macht die Gebehrde eben so malend, aber pler!

Edler? Kann eine Gebehrde edel seyn, die im Grunde unrichtig ist? Ich nehme daher

her mein Wort zurück: für eine malende Gebehrde, war hier weder Ort, noch Anlaß. Vielleicht würde es schwer seyn, mit Genauigkeit zu bestimmen, wo zu einer malenden Gebehrde eigentlich Ort und Anlaß ist! Und, so geläufig dieses Kunstwort manchem Schauspieler und Dramaturgen aus Mund und Feder strömt, weil es über Reden und Schriften einen Anstrich von tiefer Theatergelehrsamkeit verbreitet: vielleicht sollte beiden die Frage: Was ist eine malende Gebehrde? sehr ungelegen kommen.

Sie werden mir nicht sagen: Malend ist die Gebehrde durch Uebereinstimmung des bezeichneten Begriffs und der Bezeichnung. Denn, ich werde versehen: Keine Gebehrde darf als Bezeichnung, dem Begriffe, der dadurch bezeichnet, oder auch nur begleitet wird, entgegen stehen: und jede Gebehrde ist doch auch nicht eine Malende! Sie werden mir nicht sagen: Die Gebehrde ist malend, wenn der Wortbegriff durch einen nachahmenden Ausdruck des Körpers gegeben wird: z. B. Freude durch Gelächter, Traurigkeit

und Schmerz durch Schluchsen. Wosernst Schluchsen und Lachen auch mit dem Anstande der regelmässigen Schaubühne vereinbarlich, und anderswo, als an dem Maskaron eines Buffo erträglich wäre, so ist doch beides nicht Bezeichnung, sondern Sache, schon nicht mehr Gebehrde, sondern wirkliche Handlung. Sie werden mir nicht sagen: Die Gebehrde malet, wann der Ausdruck des Körpers den Begriff des Wortes sichtbar macht, wenn der Erste so bedeutend ist, daß der Letztere gewissermassen entbehrt werden kann — Entbehrlich, oder Ueberflüssig, werde ich antworten, ist einerlei: und in dem Falle wird ihre malende Gebehrde, da sie überflüssig ist, Karikatur. Uebermal also: ich kann es vertragen, wenn Harlekin, oder wie sonst der Frazendreher in einem Stücke heissen wird, bei dem Rumb der Erde mit beiden Händen einen Zirkel beschreibet, oder das Schlängeln des Bliges mit dem Zigsag seiner Pritsche in die Luft zeichnet. Aber, wer würde das bei dem Akteur vertragen, der einen Gelben, einen Weissen, oder sonst was immer Anders, als den Lustigmacher spielt!

Und

Und doch, auch der Zirkel und das Zugsag ihres Lustigmachers bezeichnet nicht den ganzen Begriff, sondern nur einen Theil desselben. Lassen Sie ihn, so lang und oft es ihm gefällt, einen Kreis vor ihren Augen stehen, so willerlich er es vermag, die Luft in Stücke zerfetzen; wenn er nicht Erde der Rührung, wenn er dem Schlangeln nicht Blicke besetzt, so werden Sie ihn immermehr verstehen. Sie werden diese Umrisse, die er durch seine Lazzi dem Auge sichtbar gemacht, eben sowohl auf die Töcke des Diogenes, und den Wanst Falstaffs, eben sowohl auf die Meerde eines Daches, und das Stüchden des Schurken vor dem Stocke seines Hexen, auf alles, was vund und zugsagsförmig ist, eben so richtig deuten, und anwenden können, als auf Eröbalt und Blic.

Die unedle Poffe hätte uns also auf einige Sätze für das edle, hohe Sptel geführt. Die Gebehrde kann mehr nicht bezeichnen, als nur allgemeine Eigenschaften eines Dinges, nicht das Ding selbst. Durch Erhebung eines Arms über

das Haupt und ein sanftes Seiten der Vorderhand, gleichsam dieser Gebärde einen Schluß zu geben, bezeichnen der Schauspieler die Größe eines Standes: Wohl aber: er kann dieselbe Gebärde auch bei Erhabens-Tugend, bei Föhels des Geistes, selbst bei Uebermuth des Charakters anbringen: denn er bedacht dadurch nur die Größe, nicht das gemeinschaftliche Merkmal dieser verschiedenen, und sogar streitenden Begriffe aus.

Die Gebärde für sich: kann also nie zusammengesetzte, sondern nur einfache Begriffe bezeichnen. Ein durch eine Art von Schnellung vor sich geworfener Arm, an dem die Hand, gleichsam durch Spannung der Sehnen, sich in eine Faust zusammiehet, wird Kraft bezeichnen. Aber Seelenkraft? Aber Körperliche Stärke? Welcher Garrik kann das durch die Gebärde unterscheidbar machen?

Die Gebärde kann abgezogene Begriffe, hauptsächlich nur durch Merkmale von Folgen und Wirkungen, bezeichnen. Es ist, in dem vorhergehenden Beispiele, die Schnell.

Schnellkraft des Arms die Wirkung der Stärke; so hat der Schauspieler für den Sturz, keine andere Gehehrde, als die Bezeichnung, des Orts, und gleichsam der Tiefe, in welche der gekürzte Gegenstand geschleudert worden. Und hier schließt sich glücklicherweise der Satz an, der mir aus dem Dädalus der Betrachtungen wieder der Ausgang verschaffen soll, in den ich mich unvernunft verließet habe.

Das, was Schauspieler und Theaterkünstler, so uneigentlich malende Gehehrde nennen, beschränkt sich ganz und einzig auf die Bezeichnung des Orts und Raums. Wenn Ursagen näher treten heißt, so wird ein Schauspieler von Nachdenken in den zwey Wörtern: Tritt näher! den ganzen Hochmuth des herrschenden Satrapen zu schildern, fähig seyn. Tritt näher! mit dem auf Näher verlegten Nachdruck wird er dem Soldaten die Erlaubniß ertheilen, herbeizukommen — welches dieser ohne Erlaubniß nicht hätte wagen sollen. Den Körper von Ursagen abgekehrt, nur mit einer leichten Wendung des zurückgeworfenen

fernen

fenen Kopfes, wie er, durch den gestreck-  
 ten Arm und die gestreckte Hand den Platz  
 zu seinen Füßen anzuweisen, zu denen sich der  
 Krieger unterwürdig hinlegen soll: Diese  
 sogenannte malende Gebärde, was ist sie?  
 Bloß Bezeichnung des Ortes. Kommi! sprich  
 Cantres, und zeigt mit hingestrecktem Arm  
 nach dem fernem Kampfsplatz: Diese Auf-  
 forderungsgebärde schilt dem Hölztragen-  
 den Orbesen den Horn die ganze Zwersticht  
 des Gegners, dem er mit Geringschätzung  
 begegnete: Diese malerische Gebärde ist  
 gleichwohl mehr nicht, als die Bezeich-  
 nung des Ortes, wo Hülfskräfte durch die  
 Hand des Helden geschickt werden soll —  
 Schnell stürzte das Ungeheuer auf Hip-  
 polyten los — Wenn Theramenes bei die-  
 sen Worten mit der dahinfahrenden Hand  
 Schnelligkeit zu bezeichnen sucht, so ver-  
 einigt er, indem er eine Linie abläuft, Ort  
 und Raum, von dem das Ungeheuer los-  
 gebrochen ist, den es zurückgelegt hat, gleich-  
 sam in dem Augenwinke, in welchem er durch  
 die Hand die Bewegung ausdrückt — So  
 erhebt die verlassene Ariadne, indem sie  
 die Götter anruft, ihr thranendes Aug

gegen den Ort, den die Meinung des Menschen Göttern zum Wohnsitz anweist — So strebt der Blick der Medea, bei dem Ausrufen der Furien in den Tartarus zu bringen — So irrt der wilde Blick des von den Lumeniden herumgetriebenen Orestes den ganzen Raum ab, in welchem er die folgenden Nachgöttinnen wahrzunehmen glaubet — So mache man die Anwendung auf mehrere, auf alle Beispiele! und überall wird sich die Richtigkeit des Sages bestätigen: Daß die sogenannte malende Beschränke bloße Bezeichnung des Orts, Bezeichnung des Raums — das ist: bloß gerade Linie ist. Und gerade Linie hat nie einen malerischen Umriss gebildet.

Die Rolle des Publius war mit den Wildheit gespielt, welche den gräßlichen Charakter des Samniten eigen ist. Der jüngere Hr. Stephanie, den seine eberne Brust so sehr bei seinem Spiele unterstützt, hat in dieser Rolle den Vorwurf, derjenige in etwas widerlegt, die ihm alle Fähigkeit zu dem Tragischen versagen. Seine Recitation war, im Ganzen genommen, richtig, aber sein Spiel ungleich. Ich  
war



war stets versucht, Ihn zuzurufen: Eilon Sie doch nicht! Sprechen Sie doch besächtlicher! Füllen Sie doch die starren Zwischenräume anzubringen, welche die Recitation edel, glänzend machen! — Dann, war' ich noch versucht, hinzuzusetzen: Sehen Sie hier Leute als Feinde des Talents an, die sprechen: Sie hätten sich nur ihrer Natur überlassen! Nicht doch! Ihre Natur ist die Natur Scyphanten's, und wo wir diesen erkennen, da sind wir wahrlich nicht Publius, nicht Ufo und Constantin, oder was sonst für eine Rolle die Thilge ist. Ihre Natur ist immer dieselbe. Nach dem Zurufe dieser Leute hätten Sie also den Aufsignan, der mir Thränen in die Augen locken muß, wie den Ufo, und beide vielleicht wie Baron Kreszen zu spielen.

Ja wohl! Die Regel: Der Schauspieler soll sich der Natur überlassen! würde euch Herren, eure Berufsarbeit sehr bequem machen, wenn sie so buchstäblich hin zu verstehen wäre. Aber, da man Gelben, Könige, und wieder Betrüger, Erzschurken auf die Schaubühne bringt, und  
 Sie

Sie weder eines noch das andere sind, so ist es ziemlich erwiesen, daß der Sinn dieser Vorschrift nicht gerade auf der Oberfläche des Wortes liegt.

Lassen Sie mich solche ein wenig tiefer herausholen! Der Schauspieler studiere erst aus dem Inhalte des ganzen Stückes, dann aus den einzelnen Stellungen, die ihm der Dichter vorgezeichnet hat, seinen Charakter! Er beschäftige sich durch Nachsinnen ganz mit denselben! Er erhalte seine Einbildungskraft durch alles, was darauf Bezügung hat! Er täusche sich selbst, und werde, wenn das andere in seiner Seele liegt, ein Zelt, ein Weiser, ein Liebhaber u. s. w.! Und ist er nun durch solche Kunstgriffe, die ihn Gewohnheit und Übung geläufig machen werden, ganz in den Charakter versetzt; dann ja, dann überlasse er sich der Natur! die nun aber nicht mehr seine, sondern die Natur seines Charakters seyn wird.

Stab Sie von der Wichtigkeit dieser Erklärung überzeugt, so werden Sie nicht mehr glauben, man könne die Übung, um sich den körperlichen Zustand, die Wichtig-

tig=

## 96 Ueber die Vorstellung

tigkeit der Zeichnungen, den Reiz der  
Gebehrde zu verschaffen, immer verabs-  
äumen, und alles das getraut von einem  
glücklichen Ungesähr erwarten. Man kann  
allenfalls richtig fühlen; aber, wenn man,  
wie ich sagen möchte, den Mechanismus  
der richtigen Gebehrde sich nicht eigen macht,  
so wird man sein Gefühl unrichtig! we-  
nigstens immer ohne Nahrung ausdrücken.

Es war ein Wagniß für von Hrn. Lang  
dem Ältern, sich zum ersten Auftritte  
die Rolle des Marcins zu wählen. Ein jun-  
ger Schauspieler, der noch das Gefühl des  
Schauspielhauses nicht kennet, und beson-  
ders eines Schauspielhauses, welches wie  
die Bühne, worauf die Deutschen spielen, nur  
für kentonische Stimmen erbauet ist; der  
noch nicht der für die Stimme ergiebigen  
Standplätze sich zu bemächtigen weis; der  
noch nicht die Übung hat, den Seitenwen-  
dungen auszuweichen, welche dem Hörsale  
stets die halbe Stimme rauben; der noch  
nicht alle Erhöhungen, Nachlassungen und  
Verflüssungen der Töne zu Gehör stehen  
können; der endlich seiner Brust noch nicht  
die Stärke, seiner Kehle den Laut eigen

gemacht hat, welche sie wie eine Gelbe oder Flöte erst durch ein längeres Spiel erhalten. Ein solcher Schauspieler, dem auch Furcht über den Ausschlag seines ersten Misstruens die Brust beklemmt, hat ohnehin alle Mühe, verständlich zu bleiben. Hier nun, kam noch die Heftigkeit des Charakters, und mehr als alles dieses, kam der jambiſche Vers dazu, dessen man so wenig gewohnt ist, und welchen die Hälfte der Zuschauer, mit dem Buche in der Hand nicht wohl verstehen.

Inzwischen, wenn man sich an denjenigen Standort ſtellt, von welchem Sie eigentlich beurtheilt zu werden, ſodern können; war ihr Auftreten vielverheißend — Das ist, wie mir dünkt, das Urtheil, welches unparteylich, zwischen dem überlebenden Lobe des größten Hauſens, und dem eigennütigen Tadel einiger Wenigen das Mittel hält, und mir die Freyheit läßt, an Ihnen das Beste gut zu finden, was wirklich gut ist, ohne über die wenigern Unvollkommenheiten eine Hülle zu werfen, gegen welche Sie nicht zu ſettig können gewarnt werden.

Der hervorragende Theil Ihres Spiels ist dormalen die Gebärde. Ich verknüpfe mit dem Worte Gebärde die Bedeutung von weissem Umsange, dessen es fähig ist den Ausdruck der Physionomie, die Zeichnung des Körpers, das Spiel des Arms.

Der Ausdruck der Physionomie zeigte von dem hohen Grade des Gefühls, mit welchem Sie gleichsam zum Schauspieler vorherbestimmt sind. Die Seele arbeitete sichtbar auf Ihrem Gesichte, und zeichnete die Leidenschaften, von welchen Sie ergriffen waren, durch unverkennbare Züge. Ihr Auge sprach Unentschlossenheit, Furcht, Mitleid, Schrecken, Entsetzen. Der letzte Auftritt des dritten, und der vierte und fünfte Auftritt des letzten Aufzugs beschäftigten Ihnen ein großes Feld, auf welchem Sie, als ein angehender Schauspieler, Bewunderung verdienen. Aber wollen Sie dieselbe in der Folge erhalten; so ist Ihnen die Mäßigung nachdrücklich zu empfehlen.

Nicht dann, nur ist es Ueberladung, wann der Ausdruck überhaupt übertrieben wird;

wird: auch da schon ist es eine, wahr, an sich wahre Ausdrücke, zu häufig angebracht werden. Die Haushaltung in diesem Stücke ist das Werk der Einsicht und Kunst. Lassen Sie sich nicht etwa durch den Beifall, den Neuvil in der Ueberside erhielt, auf Abwege verleiten! Das ist ein Franzose: dem wird nun schon einmal zugeklatscht, wenn er sich auch hundert Meilen über die Gränzen der Wahrheit hinausreißen läßt! Als ein deutscher Schauspieler müssen Sie sich an dem Lobe Weniger genügen lassen. Aber der Beifall einiger wahren Kenner, wiegt auf der Waagschaale des Verstandes alles Lob der unzählbaren Halbkenner auf. Der anhaltende, oder zu oft wiederkehrende Ausdruck einer Leidenschaft hört auf, ein besonderer Ausdruck zu seyn: er wird eine ordentliche Physiognomie. Nehmen Sie also in diesem Stücke den Maler zu Ihrem Beispiele, der seine Lichter oft durch die tiefsten Schatten aufhobet. Bringen Sie gleichfalls Schatten und Licht in Ihr Spiel! und geben Sie Ihrem Ausdrucke durch die Absteckung eine desto stärkere Kraft.

Ich habe an, Ihnen den starren Blick, den etwas geöffneten, unbeweglichen Mund, wodurch Sie die Vermischung des Erstaunens und Schreckens ausdrücken, tadeln gehört. Verschlaffen Sie vor solchen Beurtheilern ihr Ohr, die nicht wissen, wie weit der Schauspieler den Ausdruck treiben darf! Da die Gränzen der Schauspielkunst mit den Gränzen der bildenden Künste, der Malerey, der Bildhauerey, nach ihrem Endzwecke einseitig sind, so könnten Sie diese zu niedlichen Kunstrichter vor die Gruppe Laokoons führen, dem Ugesander kein Bedenken trug, weil es der Ausdruck des Schmerzens foderte, den Mund gleichsam zum unwillkürlichen Geufzer zu öffnen. Freylich treibt der weise Grieche die Natur nicht bis an das äußerste Wahre, wie der Franzose Le Brün in den Cartons zu den prächtigen Tapeten von Gobeln, welche eine Reihe der Thaten Alexanders vorstellen, \*) und worauf er einem aus der Schlacht ent-

\*) In einem der kaiserlichen Vorzimmer sind nach diesen Cartonen gearbeitete Tapeten. Die Figur, auf welche hier gedeutet wird, fällt am Eingange zur Rechten in die Augen.

entstehenden Herzer einen offenen Mund zu geben, nicht gegen die Unmuth, das ewige Gesetz seiner Kunst gehalten. Freylich würden die Lebrünschen Kavaliere hier nicht für Sie bewelsen, weil diese Verzerrungen selbst von den bildenden Künstlern nicht weiter zu ihrem Studium gewählt werden können, als, um zu wissen, welche Muskeln bei einer Leidenschaft in Spiel gesetzt werden? nicht, wie sie darin gesetzt werden. Aber, Sie könnten diese Herren, abermal nicht an Neuvillon in der Rolle des Mesages, sondern an Vestris zurückerkennen, dem, als einem Tänzer gewiß engere Schranken, als dem Schauspieler vorgezeichnet waren, der gleichwohl eben durch dieses verzerrte Aug, durch seinen offenen Mund, durch die Unbeweglichkeit seines ganzen Körpers allgemeiner Bewundrung ertrug. Doch, statt aller dieser Beispiele verwessen Sie Ihre Tadler auf eine Stelle in Roveros Briefen über die Tanzkunst, \*) von Garricks Spiel als einem Muster des Theatralausdrucks aufgestellt wird! Die ganze Beschreibung ist ihres Auf-

S. 3

\*) S. 215 und 216, der fünften Ausgabe.



merksamkeit würdig; aber hieher gehört eigentlich nur das Ende derselben. Ich sah ihn — spricht Novarre — einen Tyrannen spielen, „welcher, geschreckt von der Schwärze seiner Laster, von Giftbissen zerfleischt, stirbt. Der letzte Auftritt, war der Auftritt des Schmerzens, und der Verzweiflung. Die Menschlichkeit rächte an ihm so viele Mordthaten und begangene Grausamkeiten. Der Tyrann, gerührt von ihren Vorwürfen, verabscheute seine Laster, die stufenweise seine Berürthelter, seine Hafter wurden... Der Tod malte sich nach und nach auf seinem Gesichte; seine Augen verbunkelten sich; seine erlöschende Stimme rächte kaum noch der Anstrengung zu, seine Gedanken zu sammeln; seine Gehehrden, ohne von ihrem Ausdruck zu verlieren, bezeichneten die Herandrückung des letzten Augenblicks; seine Adine entschlopfen unter dem Körper; seine Züge verlängerten sich; seine blasse, unterlaufene Farbe, war die Farbe der Neue, und des schmerzlichsten Gefühls. In diesen Augenblicken sank er dahin; und nun stellten sich seine Verbrechen seiner Einbildung unter den gräßlichsten Schengetalten

ten vor. Erschreckt von diesen gräßlichen Bildern, kämpfte er gegen die Verwirrung: die Natur schien ihre letzten Kräfte anzuwenden. Diese Stellung machte Schauern: er kratzte die Erde, er grub gewissermaßen sein Grab. Ubet der Augenblick nahte. Nun sah man wirklich den Todwies schulderte den Augenblick, der zur Gleichheit führt. Er starb endlich. Das Schluchzen des Todes, die verzückenden Bewegungen der Physionomie, der Arme, der Brust, waren der letzte Strich dieses schrecklichen Gemäldes —

Die Stellung, worin Garrick gezeichnet wird, kann nicht schrecklicher sein, als die Stellung des Marcins, in dem Augenblicke, wo er in demjenigen, den er verrathen hat, an dessen Tod er Schuld trägt, seinen Vater erkennt — seinen Vater, den er, und wie tausend Vaterland, Freiheit und die Jugend, gestürzt hat — Es ist ein in Grunde jugendbesessener Jüngling, dessen grauvolle Thaten in eine Nacht der Betäubung gehüllt waren, um welchen nun das schreckliche Licht eines Blutes helle macht. Es war nothwendig, in dieser Scene des

Schmerzens, der Reue, des Entsetzens, der Verzweiflung so heftig zu seyn, als es die Vermeidung des Narentbirsus immer gestattet: und es war die Einsicht, mehr als eines angehenden Schauspielers, im Ausdrucke so weit zu gehen, um in dem Tode etwas von seinen Lasterthaten Gefallerten, mit dem ruhigeren Ende der tugendhaften Dantons eine sichtbare Abfcheidung zu machen.

Hätten Sie vornehmlich englischen Vorzüge gekleidet, wären unter dem Zuschauer mehrere Vorzüge gemengt gewesen, so würden die erhabenen und kühnen Züge nicht verlorengegangen seyn, die Sie so glücklich, und mit Vorstand in Ihrem Stücke angebracht: z. B. die Befähigung mit welcher Sie sich aus den Umarmungen des Demetrius losrissen, da die schlaffen Beine unter dem entkräfteten Körper nachließen, und die gefühlslose Hinführung; und dem Reiner des Mithras in Ihrem schön gezeichneten Falle: die lebendigen Züge

In

\*) Welchen Winkelmann zu einem Selben aus den alten Briten Orichenlands zu erheben, bemüht ist. Ich folgte aber hier der angenommenen

ist das Gedächtniß tiefen. Ober, als den  
 Marsch bei seiner Annäherung der An-  
 sichts des sterbenden Brutus schreckte, und  
 er sich dem grünlischen Anblicke durch die  
 Verhüllung seines Hauptes entzog; wie  
 sieht Eimantides, dessen Bildes nach dem  
 Zeugnisse des Plinius, immer mehr aus-  
 gezeichnet, als gemeinlich war; in dem Opfer  
 des Iphigeniens das Gesicht Agamemnons  
 sah, wie der Schmerz eines Vaters  
 in dessen Augenblicke über allen Ausdruck  
 der Kunst reicher — Vielleicht, daß man  
 bei einer zweiten Nachsicht, auf solche  
 Schönheiten aufmerksamet wird!

Schönheiten sind es, wenn sie sparsam,  
 und mit Verstand angeordnet werden;  
 aber nicht mehr Schönheiten, wenn man  
 sein Spiel, fast sollte ich den Ausdruck wa-  
 gen, damit über und über bebräunt. Diesen  
 Vorwurf kann man Ihnen bei Ihren Ver-  
 kungen mit Grund machen; und es ist der  
 einzige Vorwurf des durch die Welt noch  
 6 5 nicht

menen Kunstge, wie ich in dem vorherge-  
 henden Gedichte, um der poetischen Sublimi-  
 tät wegen, es ebenfalls gethan habe.

nicht geübten Genies. Sie zeichnen sich richtig; stets maleisch, edel, und mit Wechsel; nur zu häufig: man sieht Sie beinahe nie in einem ruhigen Stande. Aller Orten setzen Reichthum aufstrahlen; heißt, verschwenden. Ich will hier auf Ihre Zeichnungen anwenden, was Toverre von der Anmaß überhaupt erinnert. „Nützlich ist die Sparsamkeit: so schwer, als in diesem Stücke. Es gehört Geschick dazu, sie schließlich anzuwenden: es ist ein Festen aller Orten darnach zu lassen, und nicht überall gleich anzubringen. Wenn man wenig Anspruch darauf zu machen scheint, wenn man aus einer klugen Vernachlässigung, so wenigstens öffentlich verabschmeht, so werden sie dadurch nur desto reizender.“

Bei dem Beispiele ist eben diese Erinnerung nicht überflüssig. Sie brauchen Ihren Arm richtig, Sie kontrastiren den Körper mit Unmuth. Lassen Sie sich auch noch empfohlen seyn, Ihrem Spiele das Ansehen des Manierirten zu benehmen! wenn ich von den Malern ein Kunstwort  
 hier

bleher borgen darf. Doch, mich dünkt, von dieser Unvollkommenheit wird Sie die Zeit, und eine längere Uebung auf der Schaubühne von selbst befreien.

Zeit, und Uebung werden auch Ihre Recitation verbessern. Sie haben Ihre Rolle mit Einsicht gesagt; mit mehr Einsicht, als man von einem Anfänger erwarten dürfte. Sie haben Abfälle, Nachdruck, Wechsel, überall am eigenen Orte angebracht. Aber es schien, als versagte sich ihre Brust Ihrer Einsicht. Sie waren manchmal unverständlich. Das Publikum entschuldigte Sie — Freunde mußten Ihnen rathen.

Die Unverständlichkeit lag oft an der Wendung ihres Körpers, oft an dem tiefen, oft an dem zu weichlichen Tone; manchmal auch, weil Sie in der That zu leise sprachen.

Wenn der Körper in einer Seitenwendung steht, so geht die Richtung der Stimme, statt gegen den Zuschauer, nach

nach den Schlehwinden hin. Die Schauspieler müssen daher, wenn sie zu sprechen haben, der Profikellerei geschickt auszuweichen wissen; welches ganz wohl angeht, wofern sie sich in ihrem Spiele wechselseitig unterstügen, damit derjenige, der zu sprechen hat, unmerklich immer den Singsonggrund gewinne. Durch diesen Kunstgriff, fällt die Stimme gerade gegen den Zuschauer, der bei der Seitenwendung die Hälfte verliert.

Jeder tiefe Ton widersteht natürlicherweise mehr der Artikulation, weil die Stimmwerkzeuge dabei sehr gedehnt werden müssen: von der Artikulation aber, hängt eigentlich die Deutlichkeit der Aussprache ab. Der tiefere Ton hat auch noch den Nachtheil, daß der Nachhall, welcher durch die gewaltsame Abdrückung der aus der hohlen Brust gestossenen Stimme an die Wölbung des Gaums, entsteht, mit dem darauf folgenden Worte zusammenfällt. Der Mechanismus der Stimme ist also dem öfteren Gebrauche der tieferen Töne entgegen, und nur

Went

Wenige, welche man, wie die Larven der Alten, arisonos, Stimmen von Erz, nennen darf, machen hier eine Ausnahme. Wenn ein tieferer Ton, um Wechsel in die Recitation zu bringen, unmittelbar gefodert wird, so muß der Schauspieler sich dadurch zu helfen wissen, daß er in der vorhergehenden Stelle seine Stimme auf eine gewisse Höhe spannet, wodurch der nachfolgende Abfall merklich werden kann, ohne, daß es eben nöthig ist, zu den tiefsten Tönen hinabzusteigen. Um den Wiederhall auszuweichen, muß man langsamer sprechen, und gleichsam den vorhergehenden Tönen Raum lassen, ehe zu verhalten, als die anderen folgen.

Bei dem Beschmack die Überreizung, bei dem Gefühl und Gehör die allzugroße Weichlichkeit, beide haben einerlei Folgen, das wiederwärtige Gefühl, wozu wir in der Sprache nur den allgemeinen Ausdruck, Ekel haben. In der Aussprache entsteht die Weichlichkeit, wann die Selbstlauter zu lange gedehnet, die Misllauter nicht durch einen zureichen-



henden Nachdruck der Sprachwerkzeuge gebildet werden, und ihre Festigkeit erhalten. Ich will versuchen, dieses durch ein Beispiel deutlicher zu machen. Wenn das Wort, Empfindungen ausgesprochen würde — Ebn-si-nungen — und, welches sich nicht durch Buchstaben bezeichnen läßt, die *n* nicht durch den Druck der Zunge an dem Gaum. vollendet werden, so ist das Wort jederman unverständlich. Die Schuld liegt daran, daß bei der Syllbe *Em* die Lippen nicht genug zusammengepreßt, bei *Pf* der Rückgang von dem Lippenbuchstaben *P* auf den Buchstaben *f* nicht merklich gemacht, die *n* nicht ausgebildet, und nach der Syllbe *Pfin*, der Buchstaben *D* nicht durch die angedruckte Zunge vernehmbar gemacht wird.

Doch diese kleine Bedanterey über die Aussprache beiseite gelegt, wozu auch hier nicht der angemessene Platz ist! Herr Lang geht eigentlich nur die Erinnerung an, zwischen dem Zärtlichen und Weichlichen der Aussprache einen Unterscheid zu machen. Der zärtliche Ton wird aus  
der

der Brusthöhle herausgeathmet; der weiche wälzet sich zwischen Kehle und Gaum herum, und verschlägt den Haut ganz in dem Hintertelle des Mundes. Es ist ungefähr die Verschiedenheit, wie die zwischen der Falstimme und Bruststimme bei Sängern.

Es wäre freylich ein Glück für die Schauspieler, es wäre ein Vergnügen mehr für die Zuhörer, wenn die Schaubühne, wo die Deutschen spielen \*) erlaubte, von der Leisen Modulation Gebrauch zu machen. Aber, das ist nun einmal nicht. Wir Zuschauer selbst, haben wir uns nicht auch den Vorwurf zu machen, daß unter uns nicht das Stillschweigen herrscht, welches eine feinere Recitation fodert? Es ist gewiß unartig, wenn ein paar Leute sich mitten hinpflanzen, und durch ihr Geschwätz das Vergnügen und die Aufmerksamkeit einer ganzen, grossen Versammlung führen. Einige Frauen sind Amazoninnen.

\*) Damals war das Nationallschauspiel in das Schauspielhaus nächst dem Bärenthor verwiesen.

## 212. Ueber die Vorstellung

nen genug, um den nach ihren Logen gerichteten Blick des ganzen Schauspielhauses auszuhalten, ohne daß sie hierüber die Farbe änderten, dem Sch! des aufgebrachten Parters unerschrocken Trost zu bieten. Vielleicht wäre hier die Vermittelung der Polzen nicht überflüssig. Jeder Einzelne ist der Menge Achtung schuldig.

Die französischen Schauspieler, welche den deutschen immer das Uebertriebene des Tons vorwerfen, mögen es versuchen, ob sie auf dieser Bühne verstanden werden. Das einzigmal wenigstens, da sie auf derselben ein Stück vorstellten, verstand niemand ein Wort. Der deutsche Schauspieler darf also, wenn er allen Plätzen genug thun will, seine Lunge nicht schonen, bis er einen ruhigeren, beinahe wäre mir entfahren, gestreteren Hörsaal vor sich haben, und vielleicht durch den Fortgang, den die Nationalbühne macht, die ausländischen Schauspieler von dem Orte verdrängen wird, der ihm aus so vielen Betrachtungen \*) —

Doch!

\*) Diese Vorhersagung ist nun zum Theile in Erfüllung gegangen.

„Doch! wie fern sind wir noch von diesem Zeitpunkt! und wie thätig arbeiten wir gerade diejenige daran, ihn zu entfernen! Von wölichen sich alles, was die Bildung und den Ruhm der Nation vollenden kann, entschieden Schutz sollte verheiffen können!

Um desto grössere Ermunterung verdient der Nationalschauspieler, der, wie H. Lang nur in sich selbst, und in einem Enthusiasmus, welcher ihn über alle Unannehmlichkeiten seines Berufs blendet, Beweggründe auffinden muß, nach der Vollkommenheit zu ringen.

Sollten Sie den Beifall eines Mannes, der den rechtschaffenen Schauspieler seiner Nation öffentlich zu schätzen, und den großen zu bewundern, das Herz hat, diesen Beweggründen beizählen; sollten Sie meine Freymüthigkeit im Erinnern dem Eifer anrechnen, etwas zu ihrer Vollkommenheit mitzuwirken; so werde ich von Zeit zu Zeit Anlaß finden, auch diejenigen wackeren Leute meiner Hochach-

114 Ueber die Vorstel. des Brutus.

sung zu versehen, die in dem Brutus  
jeder an seiner Stelle gleichfalls  
verdient, aber nur in andern Umständen, Ge-  
legenheit geben werden, von ihren Ge-  
lenten mit Unterscheidung zu trennen.

Wien den 22. August 1770

Rlets

**Kleine Gedichte.**

08 16 19 19 19 19

---

## Strepbon.

Wit allen Sogten entzweit,  
Auf seine Grobheit zuverlässig,  
Dem feinern Wize stets gehässig,  
Doch dreist, wie die Unwissenheit  
Es ewig war, sagt Strepbon auch \*) sich hin,  
Und schreibt — ein Wochenblatt für Wien.

\*) Im Jahre 1766, da man binnen 4 Monaten 27 neue Wochenschriften angekündigt und verschwunden sah.



## Die Bestimmung.

Zu betteln schämst du dich :

Du bist zu faul, den Pfug zu führen.

Die Jahre nah'n, und füttern muß man sich :

Hör' denn, mein Sohn: Du sollst studieren!

Magni animi est, fictilibus sic uti, tanquam argento; sed non minoris, argento sic uti, tanquam fictilibus.

SENECA

Mit Hastigkeit an Königstafeln

Saß Krissipp, der Thor, nach Glück  
Mit großem Stolz von seiner Tonne  
Schmecht es Diogenes zuhina.

Der Weise wird, wie Seneca,

Des Glückes Gaben zu genießen,  
Und, wenn es ihm die Gungk entzieht,  
Des Glückes zu entbehren wissen.



Brevity is very good,  
When w'are, or are not understood.

HUDIBRAS.

Kürze schlägt stets trefflich an,  
Damit man auch verstehen — auch nicht verstehen  
kann.

Sie Butlers gedichte, weise Lehre,  
Autoren, o vergeßt sie nie!  
Sein Hudibras lebt noch, und eure schwere  
In Folio, wer kennet die?



## Afterphilosophie.

**A**phron, um Philosoph zu scheinen, spricht:  
 „Ich wünsche mir selbst Crösus Schätze  
 nicht.“

**W**ollt ihr den Grund der großen Wahrheit wissen?  
**I**hm fehlt Verstand, des Reichthums zu genießen.



Nach Prior, \*)

Zieh deinen Wit so selten als dein Schwert,  
 Und auf den Schwächern nie,  
 Denn jense macht dich nicht als Held bewähret,  
 Und dich nicht als Genie.



Frage

\*) Draw your Wit as feldom, as your fword,  
 And never on the weak, for you'll appear  
 There as no Hero, nor a Genius here.

**Frage und Antwort.**

**Fr.** Warum ehelicht ein Mann dich von Bloede,

Der Kap von deinem Weibe nicht

indem du die sagst

und nicht die meinst

**Ant.** Warum? Das Mädchen's Kap ist Blinde,

Der Kap von meinem Weibe — Pflicht

und nicht die meinst

und nicht die meinst

und nicht die meinst und nicht die meinst

## Das treue Weib.

- „ Was „ — wohl die häßliche Kartasse —  
 „ Sich an des Eßstands großer Straffe  
 „ Leichtfertig manches Weib, vorbei  
 „ Auf Seitenfädchen, hingeflüchten,  
 „ Bin ich von der beschwornen Treu'  
 „ Noch einen Fußbreit nicht gewichen:  
 „ Der Himmel ist mein Zeug! — St! braucht  
 der Schwüre nicht:  
 „ Für ihre Tugend hirt ihr redliches Gesicht.

## Ant. Frau \*..\*..\*

Gebildet, die Wünsche der männlich,

Gebildet, die Mißgunst der bekümmert

Geschlecht zu erlangen z. . . . .

Zwingt Ehrfurcht die Blasphem von meinem,

Zwingt Achtung die Mißgunst von bekümmert

Geschlechte zu schweigen. . . . .

Die Tugend macht, daß das Deine

So vielen Reiz dir vergiebt

So vieler Reiz, daß das Meine

Dich, wenn gleich hoffnungslos, liebt.

Dein Reiz macht, daß dich das Meine

Die strenge Tugend vergiebt.

Die Tugend, daß dich das Deine

Bei solchem Reize doch liebt.



## Mein Wunsch

Mein Wunsch ist, daß ich mich nicht  
 Beschränket seh, auf was ich mich nicht  
 Mit dem, was mir mein König befehlet,  
 In meinem Amt zu thun, und mich nicht  
 Verbleib'nd ganz' was ich von ihm  
 Beneide keinen König.  
 Ich rechne 's mir zur Seligkeit nicht an,  
 Wenn ich ihm Folge geh' von ganzem  
 Im Zirkel \* mit die Siegel  
 Und einen Blick des Königs hab' ich  
 Die sogendliche Stube drück' ich  
 Mit Stroh und Stroh'lein noch  
 Heiß Präsident, Heiß Kammerherr!  
 Er dient um Gott - ist Knecht, wie ich.  
 \*

Von falscher Ehrsucht nicht getäuschet,  
 Vom Geiz des Gewinns unzerfleischet,  
 Von

\* \* \* \* \* heißt der Zutritt bei Hof an gewissen Tagen.

Von Schulden und zu vielem Geld  
 Und Liebentwürfen nicht gequält,  
 Vom Bettler, der in seinem Tegel  
 Die Midas goldne Kunst verheißt,  
 Vom Träumer, der in seinem Spiegel  
 Die Casars Schloßtürme weiß,  
 Von ihrem Fürchten, Thors Soffen,  
 Von Thoren und von Philosophen,  
 Gleich fern myrradelle ihr, auf dieser Welt  
 Ihr Götter! mich schon selig machen:  
 Gewähret, weil Stoff hienieden nimmer fehlt,  
 Mir stets die frohe Kunst zu lachen!



## Rundgesang über die Freundschaft.

**S**chränkt Hand in Hand, und Herz an Herz!

Und liebet in die Wette!

Uns werde Freude, werde Schmerz.

Ein Ring zur Freundschaftskette!

Der Freund' allein gefühlte Lust

Ist Lust nur halb genossen —

Erst ganz, wenn in des Freundes Brust

Aus unsrer überkoffen.

Kürzt, schwer, wie Bergelast, auf dir,

Der Schmerz an deinen Tagen:

Komm! ruf der Freund, theil ihn mit mir!

Und hilfst die Last dir tragen.

So, wann der Freund mit Freund sich freut,  
Wer freut sich da nicht lieber!

So schaffe die Freundschaft selbst das Leid  
Zur Lustempfindung lieber.

Hand dann in Hand? und Herz an Herz!  
Und liebet in die Wette!

Die Freude schlicke, wie der Schmerz,  
Die feste Freundschaftsbrot.

## Ballade.

Nach dem Englischen:

Soll ich rund von Weibern sagen,

Brüder! was ich denke!

Mit der Waare macht der Himmel  
Uns ein schlecht Geschenk.

Vor der Trauung, welche Launen!

In der Eh' wie grüßendoll!

Erst macht sie dich schön als Freyer,

Mehr noch dann als Ehemann toll.

So sind Mädchen, so sind Weiber

Gleich bei Nacht und Tage,

Müßt ihr es nicht eingestehen? —

Nur der Männer Plage.

Aber eines, liebe Brüder!

Ist mir zu geschied:

Alle kennen wir die Weiber,

Und doch jeder freyt.

## Schwesterngebiht.

Beim profanen Male, im betrunkenen Kreise,  
 Mit bekränztem Becher, nach des Tejers Weise  
 Kost die Wollust: Leben unsre Schönen!  
 Schwestern! — Diesen Ehrenname soll  
 Von der Bildher Kypria, nur als Göttin  
 Unentweihter Sitten tönen.

Wenn der Jüngling Mauer die  
 In dem Mädchen, das sein Herz entzündet,  
 Wenn der Gatte Mantis sie  
 An der schon gewählten Gattin findet,  
 Dann, ihr Bildher, ist der Becher hier,  
 Den wir auf das Wohl der Schwestern leeren,  
 Tugend und o Venus Uranie!  
 Eine Opferschaale, euch zu ehren.

## Das treuherzige Mädchen,

oder

## die verhängliche Frage.

Ein toller Hagestolz — ihm mochte wenig fehlen,  
 Um seine Siebzig rund zu zählen —  
 Traf auf dem Dorf, ein blühend-schönes Kind.  
 Erfahrung lehrt es, dürres Heißig fängt geschwind.

Des Mädchens Wuchs, ein Mädchen zum  
 Entzücken,

Ein Blüth, der zwar Hals erst voll,  
 Doch schon der Liebe Luft entgegen schwoll  
 Ein, weiß nicht was, in ihren Blicken,  
 Das, was man wünschte, hoffen ließ,  
 Und, was man hoffte, wünschen hieß,  
 War jeden Jüngling fähig zu befrachten:  
 Wie leichter, diesen Schneekopf zu verrücken,

Der dann auf den ersten Blick auch verliert war:  
 Er schickt auf Kundschaft aus: Wem das Mäd-  
 chen angehöre? Was die Umstände ihrer Ange-  
 hörigen wären? vorzüglich, ob es wohl schon  
 einen

einen Liebhaber habe? Alles, was er erfährt, stimmte zu seiner Absicht ein. Lischens Vater war vor Jahren gestorben. Die Mutter nährete sich, sammt der Tochter, mit Spinnen, und kümmerlich genug. Auch hatte Armuth die Freier von dem Mädchen ferne gehalten — Wer im Stiebigsten sich beweisen will, hat keine Zeit zu verlieren. Sogleich ward denn die Mutter gerufen, der Antrag gemacht, der Antrag angenommen, die Tochter herbeigeholt — Und nun, an der Schwelle tritt der Bräutigam seiner Klünftigen entgegen, sie zu umarmen: und als Lischen erköhrend beiseite weicht, da erklärt die Mutter ihr die Ursache des vertraulichen Empfangs — und daß sie Braut wäre; und welche Freuden ihrer warteten, wann sie erst die Frau des Herrn da — seyn würde — Gottlob — sprach sie —

Gottlob! igt enden meine Sorgen:  
 Du bist, mein Kind, vor Noth geborgen,  
 Wirst zur Madame in der Stadt,  
 Die vollauf, wo sie hindlickt, hat.  
 Du fährst in Kutschen, gehst in Seide,  
 Schleppt einen langen Schweif am Kleide,



Erbt in den guten Tag hinein,  
 Und laßt Arbeit Arbeit seyn —  
 Kaffee des Morgens, Mittags Beaten,  
 Und alle Säcke voll Dalaten!  
 Das — Mädchen, wird ein Leben sehn!  
 Das, — — Mutter! sel hier Lischen ein,  
 Ihr sprecht so viel von guten Tagen,  
 Habt ihr von Nächten nicht ein Wörtchen auch  
 zu sagen?



## Krates und Kallikles.

Du Klumpen fehler Erde,

Was sollst du mir?

Du bist der Weisheit nur Beschwerde.

Hinweg mit dir!

Nach diesem Ausrufe warf Krates seinen Schatz in die See, wofür er von Orthechenland den Namen eines Weisen erhielt. Ihn hatte Kallikles beobachtet, der nicht ferne in einer Bucht nach Nahrung für seine dürftige Haushaltung angelte. Kallikles eilte herbei, sobald Krates aus dem Gesichte war, und zog eraus einen mit 200 Talenten gefüllten Gürtel aus dem Wasser. Er sah dieses Geld als eine Gabe an, die ihm die Götter gesendet hätten. Er zog drey Söhne zu guten Bürgern, zwei Töchter zu vor- trefflichen Hausmüttern heran, rettete manches Mädchen von der Schande, manche Familie von der Verzweiflung, theilte seinen Nachbarn willig mit, um ihre Nöthigkeit zu unterstützen, weinte oft mit

Unglücklichen, auf, weil er ihr Leiden  
 fühlte, dann, wann er durch seinen Be-  
 stand ihnen geholfen, aus Freude; und  
 starb, wegen des edlen Gebrauchs, den  
 er von seinen Schätzen gemacht, allge-  
 mein geliebt, allgemein bedauert.

Auf seinen Leichenstein grub ein Künst-  
 ler, den des Gestorbenen Unterstützung in  
 Stand gesetzt, sein Talent auszubilden,  
 den Namen Kallikles mit der Be-  
 schrift:

Hier ruht ein Weiser, den der Reich-  
 thum ehrt.

Nur in des Thoren Hand verliert das  
 Gold den Werth.

III

Jrens

## Jrens Apologie.

## Jupiter und die Wahrheit.

**W**it läßt in dem Schooße geschränkten  
 Händen stand die offenherzige Wahrheit  
 in einiger Entfernung vom goldnen Opfer-  
 tische, auf welchen alle Tugenden dem Ju-  
 piter geruchdämpfendes Rauchwerk streu-  
 ten. Der Gott ruft ihr zu: Tochter! die  
 Tugenden begehen heute eine Feyer  
 zu meiner Ehre. — Ich weis es, mäch-  
 tiger Vater! — Und du? — Und ich,  
 begehe sie nicht. — Ist das Ehrerbie-  
 digkeit gegen mich? fragte der Donner-  
 gott mit ernster Stimme, und Gewitter-  
 wolken sammelten sich am heitern Olym-  
 pe. — Ist das Schug, antwortete die  
 Wahrheit unbewegt, wenn deine Men-

ſchen mich von der Erde verbannen,  
und dein Donner ruht?

Die Klage iſt ungefüm, aber ſie iſt  
gerecht, verſetzte Jupiter, ich will ihr  
ſteuern. So wohne denn von nun an  
wieder auf den Lippen aller Sterbli-  
chen! Doch, meine verabſäumte Ver-  
ehrung zu rächen, ſey dein ehemals über-  
zeugender Ton künftig der zweydeutige  
Ton des Scherzes; und das Lächeln  
der Verſtellung geh dir beſtändig zur  
Seite!

Seit dieſer Zeit haben alle Menſchen  
unwillkührliche Umwandlungen von Wahr-  
heit, wo ſie offenherzig ihre Laſter, ihre  
Thorheiten ſelbſt geſehen.

O! ich liebe vorzüglich die Krummen  
Schleichgänge, ſagt der Rangſüchtige,  
eben

eben da er geht, seinen würdigeren Mit-  
 werber ein Bein zu unterschlagen. Nach  
 Würden, ja doch! darnach strebe ich  
 auch ohne Unterlaß. Wie oft hört man  
 das aus dem Munde des Ehrfüchtigen,  
 der nach Erhöhung lechzet! Meine Stim-  
 me kauft man auch: und eben ward der  
 Handel um eine Ungerechtigkeit abgeschlos-  
 sen. Liebe und Wollust waren immer  
 meine Schwachheit, so scherzt das Weib,  
 deren Augen noch von der Ermüdung die-  
 ser Nacht gehölt sind. Aber die Rache Ju-  
 piters macht, daß niemand diese Reden  
 für das hält, was sie sind — für Ge-  
 ständnisse.

Diesen Apolog erzählte der weise Iren  
 Alexander, ehe er ihn aus seiner Umarm-  
 ung in den Wirbel der Welt entließ: und  
 er setzte hinzu: „Jüngling! bemächtige  
 „dich, um die Menschen zu beurtheilen,  
 „die:

„ dieser Augenblicke ihrer Offenherzigkeit,  
„ und du kannst Theophrastus entbeh-  
„ ren. „



**Das Opfer.**

**Ein Schäferspiel von einem Aufzuge.**

---

**Auf die Geburtstages**

**Marien Theresens.**

**1761.**



Schlichtern, wie ein vorübergehendes Schäfermädchen in den halboffenen vergoldeten Saal eines Palasts — so wagte dieses kleine Schäferspiel sich in die Hände der Leser — Die Zahl der Personen wurde vorgeschrieben. Die Vorstellung durfte kein Bierstübchen nicht überschreiten. Die Handlung mußte dem zarten Alter der spielenden Personen, sie mußte unschuldigen Betrachtern angemessen seyn — Und an welchem Tage? vor welchen Zuschauern? von welchen Personen sollte es aufgeführt werden? — Gleichwohl gab man dem Verfasser kaum zweien Tage zur Ausführung: welche Schwierigkeit — Aber, die Monarchinn gebot, und der Verfasser gehorchte — er gehorchte; und dies ist seine Schugrede.

# Personen.

## Der Opferjüngling.

### Eintheil.

### Daphne.

Amica. **Meinbrar.** Der Schawlag, seiner, eine Ehre vor, in deren Mitte ein Tempel steht; und neben dem Tempel eine kleine Hüte, des Opferjünglings Wohnung; rechts ist ein kleiner Gebirg, hinter welchem einige Büsche stehen. Es springt langsam, und die Handlung endet sich, wenn die Sonne ganz aufgegangen ist.

---

## Erster Auftritt.

Der Opferjüngling (tritt aus seiner Hütte)

Schon graut der Tag. = Noch schimmern hie und da seltne Sterne = ist verschwunden sie dem betrachtenden Auge, und die Westseite scheint sich zu dunkeln, da das nahende Licht den Ost erblicket. = Ein helles Grün malet schon die Wipfel der Wälder = aber noch schwebet an ihrem Grunde Nacht. = Welch ein sanftes Gewölkeher, der stehenden Vögel grüßet dem kommenden Tag: entgegen. = Sey mir willkommen, fröhlicher Tag! Die Sonne führe dich immer glänzender über diese Tristen zurück! — Der junge Frühling schmücke dich mit allen seinen Schönheiten! — die schönste That des Redlichen mache dich der Welt mit jedem Jahre merkwürdi-

würdiger. — Gotts müssen dich die Götter wählen, die Tugend zu beglücken, wie sie dich gewählt, unsre Glorien zu beglücken.

## Zweyter Austritt.

## Der Opferjüngling. Einthie

## Einthie

(Zu ihr) Hier seht ich ihn selbst, (Zum Opferjüngling) Sey mir begrüßt, ehwürdiger Jüngling!

## Opferjüngling.

Willkommen, holdseligs Mädchen! Es fröhle schon zu den Göttern

## Einthie

— mich zu dir, Einthie, — du kennst ich Eintreu! nicht ferne, gleich hinter diesem Geständel ist unsre Hütte. Die zwey großen Nussbäume, die dort hoch über andren Bäume hervorragen, beschatten sie. Es mir schlecht mich zu dir. Es ist heute sonach, — die Feind an der ich auch, meine Kinder — ich habe noch einen Geschwister, Altsborn und Daynen — das erstemal der Göttinn vorstellen soll, die den Hagel von unsers Sauchbäumen abwendet.

dann laffet mit euren Gaben euch vor dem Tempel wieder finden. (geht ab)

### Dritter Austritt.

#### Einzie.

Was uns am liebsten ist! — O! mir sind viele Sachen recht lieb — das Schäzchen, das so zahm ist, und wann ich die Herde hüte, immer an meine Seite sich schmiegt! — der kleine Spiegel, den ich auf dem Wege nach der Stadt zu fand: seit dem ich ihn habe, darf ich nicht immer zur Quelle erst laufen, wann ich in Locken meine Haare sammle, und Blumen vor den Busen stecke. Ich trage ihn immer bei mir, und (sic zieht ihn aus der Tasche, und besieht sich) besche mich darin, so oft ich Lust habe, in meinem Spiegel — Und mein Kleid, das meine Mutter aus der Stadt mir brachte, und an meinem Geburtstage damit mich beschenkte — es steht mir so gut, das Kleid! Als ich mit meinen Gespiellinnen jüngst die Reihe tanzte, da blickten sie alle auf mich, Einzie! sagten sie, dein Kleid ist so vielfärbig, so glänzend, wie eine blumichte Wiese, wann frischer Thau darauf liegt,  
und

und die Sonne darein scheint. Deine Mutter liebt dich sehr, recht sehr liebt sie dich, daß sie das schöne Kleid dir geschenkt hat — Was soll auch der Göttinn mein Kleid? — Aber das Schäfchen und meinen Spiegel, und alles, was ich habe, alles wollte ich lieber verlieren, als das schöne Kleid. Ach! — Ich will zu meiner Mutter eilen, und sie fragen — Und, wenn nun die Göttinn das Kleid forderte? — Doch sie wird es nicht fordern, die freundliche Göttinn! (will abgehen)

#### Vierter Auftritt.

Cinthie, Daphne und Alcindor kommen  
eilfertig ihr entgegen.

Daphne, Alcindor (zusgleich)

Nun! werden wir heute der Göttinn  
vorgestellt?

Cinthie.

Ja! ihr ungebildigen Kinder; ja —  
Aber, was gebt ihr mir auch für die frohe  
Botschaft?

Alcindor.

Alles geb' ich dir. Willst du den Stab,  
den Palemon mir geschnitten, als er die

dicke Buche umhieb, und ihm das Fell abgeglitten, und er so tief sich verwundet, da unsre Mutter ihn heilte? oder meine Flöte, auf der ich jüngst dir spielte, da es dir so wohl gefiel, und unsre Mutter uns behorchte, und es auch ihr wohl gefiel, und ich noch einmal spielen mußte? Willst du die Flöte? Ich gebe sie dir, ich gebe dir alles für die frohe Botschaft, alles — Aber nein! meinen Vogel nicht, den ich vor zween Tagen sieng.

Cinthie.

Und du, Daphne! du gibst mir doch auch etwas?

Daphne.

Ich gebe dir mein Körbchen, wo ich immer mein Brod darin trage, wann ich bei der Heerde dich besuche, und dann bei dir bleibe, bis du die Heerde nach Haus führst. Ja! das Körbchen geb ich dir. Ich habe ja sonst nichts, liebe Schwester — Doch ja! die Kirschen, die ich gestern nur gepflückt: sie sind schon reif und schwarz, so schwarz wie deine Augen — Aber die Kirschen geb' ich dir nicht.

Cin-

Cinthe.

Also dir, Alcindor, ist dein Vogel, und  
 dir Daphne, sind deine Kirichen sehr lieb?  
 Was? Ist das?

Alcindor, Daphne (ungläubig)

Was Schwester?

Cinthe.

Das die Göttin deinen Vogel, und  
 deine Kirichen zum Opfer verlangt. Höret!  
 so sagte dir Jüngling: Bereitet dasjenige  
 zum Opfer, was euch am liebsten ist. — Seyd  
 nicht traurig! Ihr Bräuer, laßt ja et-  
 was andern Vogel dir fangen, und Daphne,  
 du andre Kirichen dir pflücken: aber ich, ich  
 werde wohl gar nicht. — Doch, es  
 wird bitter jenen Bäumen. schen sehr helle.  
 Wann die Sonne ganz drauf ist, so wird  
 sich der Opferjüngling dir zeigen: warte  
 seine! Ich eile mit Daphnen, unsre Ga-  
 ben herzubringen — und auch deinen Vo-  
 gel, Alcindor! (geht mit Daphnen ab)



## Fünfter Auftritt.

Alcindor, der Opferjüngling (kümmt hinter dem Tempel hervor, sieht von Alcindorn gesehen zu werden, und behorcht ihn)

Alcindor.

Immer sagt unsre Mutter zu uns: Fromm seyn ist leichter, als böse seyn. Ja nun! aber das ist doch so leicht nicht, daß ich eben meinen Vogel zum Opfer geben soll. Armes Thierchen! wie dauerst du mich, daß du sterben sollst! Doch wie? wenn ich nun spräche, ich habe meinen Vogel nicht so lieb —

Opferjüngling.

So würdest du böse seyn. Du siehst, ich weiß deins List, kleiner Knabe. Man hintergeht die Gottheit nicht. Du denkst, und schon weiß sie deinen Gedanken. Also würde sie wissen, daß du dich verstelltest: deine Verstellung wärs Ungehorsam, und Ungehorsam würde ihren Zorn wider dich reizen. So leicht würde die Göttinn dir nicht wieder gnädig seyn.

Alcindor.

Nein! lieber Jüngling, ungehorsam will ich nicht seyn. Aber die Götter, so hat meine

meine Mutter mich gelehret, vermögen alles, was sie nur wollen. Nun, so könnte sich ja die Göttinn zehn Vögel fangen, die eben so schön pfeifen, und so ein schönes Gefieder haben, wenn sie einen Vogel brauchet.

## Opferjüngling.

Sie lobet keinen Vogel nicht, als brauchte sie ihn. Wir haben alles von den Göttern, und sie bedarfen unsrer Geschenke nicht. Wir opfern Ihnen nur zum Zeichen unsers Gehorsams, unsrer Dankbarkeit, unsrer Liebe. Aber diese Dankbarkeit und Liebe beweist eine Gabe nicht, die du leicht entbehrest. Zwanzig Widder schlachtet der Reiche, und er vermisst sie nicht bei seinen unzählbaren Heerden. Der arme Hirt, dessen ganze Heerde zwö Ziegen sind, wann er eine opfert, opfert er die Hälfte seines Vermögens.

## Alcindor.

Gewiß, ich liebe die Göttinn: und auch dich liebe ich, daß du mich unterrichtest. Ich will meinen Schwestern entgegen laufen, und den Vogel dir herbringen, zum Zeichen meines Gehorsams und meiner Liebe gegen die Göttinn.

## Opferjüngling.

Sie kommen beide ihr entgegen. In

## Letzter Auftritt.

## Die Vorigen, Einthe, Daphne.

Alcindor (geht Eintheien entgegen, nimmt den Vogel ihr ab, und reicht ihn dem Opferjüngl.)

Hier ist er! Wird mir die Göttinn nun gnädig seyn, daß ich meinen Vogel so gern ihr opfre?

Einthe.

Und mir, daß ich mein Kleid ihr bringe? Es ist noch ganz neu; und es war mir lieb, das Liebste unter Allem, so ich habe, war es mir. Aber, ich bringe es der Göttinn freudig zum Geschenke, das schönste Kleid.

Daphne.

Und auch ich meine Kirschen. Die Hälfte wollte ich meiner Mutter geben, und die andre Hälfte wollte ich mit Alcindorn und Daphnen theilen. Aber, da, habe sie für die Göttinn! Wenn sie dafür nur unsre Mutter vom Bösen bewahret.

Opferjüngling.

Sie wird euch gnädig seyn, und von Bösen euch bewahren, ihr besten Kinder!

Euer

Euer Herz machet eurer Bitte euch würdig. Kommet! ich will in den Tempel euch führen, daß wir die Opferhymne singen, und ich dann euch lehre, wie man der Göttinn das Opfer entrichtet.

Sie nähern sich dem Tempel, der sich öffnet.

Man sieht darin, erhaben auf zinem Faggestelle, die Bildsäule der besten Fürstinn, die mit einer Hand ein Füllhorn in den Schoos eines Mädchens leeret, die andre einem zu ihren Füßen stehenden Jünglinge liebevoll bietet. Ueber der Bildsäule liest man die Aufschrift:

### Die gute Göttinn.

Alle.

„Du Göttinn! die du heute auf unsre Flur herabgestiegen, und in diesem Tempel wohnest, o wohne beständig bei uns! o lehre nie wieder zu den Sternen zurück, du gute Göttinn!“

Opferjüngling.

„Steh gnädig auf das Opfer, das wir mit reinen Herzen dir bringen! das Opfer

Opfer der zarten Jünglinge und Mädchen! „

Daphne.

„ Daß nie ein Laster unsre Unschuld entweihe! „

Cinthie.

„ Daß wir Bedrängten unser Mitleid nie versagen! „

Alcindor.

„ Daß unsre Hand stets finde, dem Dürftigen beizustehen! „

Cinthie, Daphne, Alcindor.

„ Daß unsre Hütte unter deinem Schutze sicher ruhe! „

Alle.

„ Dieß stehen wir von dir, du Göttin, die du heut, auf unsre Flur herabgestiegen, und in diesem Tempel wohnest! o, wohne beständig bei uns! o kehre nie wieder zu den Sternen zurück, du gute Göttin! „

Opferjüngling.

Nähert euch nun, ihr Mädchen, und du Knabe, mit euren Gaben! (zu Cinthie) Du, geh längst der Quelle hinan, die dort durch die Wiese sich schlängelt! Du wirst eine hohe Elche finden, und eine Strohhütte

hütte an dem Fusse der Eiche. Bring das Kleid der armen Bewohnerin der Hütte, die heut' ihre tugendhafte Tochter ausstatten soll! sprich: „Diesen Brautschmuck für deine tugendhafte Tochter bringe ich dir wegen der guten Göttinn, du arme Bewohnerin dieser Hütte! „ (zu Daphnen) Du, steige jenen Hügel hinan! da wird ein Fußweg nach dem Thale dich führen: Folge diesem Wege bis zu dem Eingang einer Höhle! Ein unbehällicher Greis liegt in der Höhle verlassen danteider. Stelle deine Kirschen ihm vor! sprich: „Diese schickt zum Kaufe dir die gute Göttinn, du verlassener Greis! „

(zu Alcindorn) Und du Knabe, dein Vogel soll nicht geschlachtet werden! Schenke ihm die Freyheit! und sprich: „Stäge die Huld der Göttinn den Wäldern vom dämmernden Morgen bis in die Stille der Nacht! Die Freyheit schenke ich dir wegen der guten Göttinn, du kleiner Vogel! „

Alcindor.

Du wirst nicht geschlachtet, kleiner Vogel! o Freude! (umarmet das Vogelbauer — und mit einer Verwundung gegen das Bild der Göttinn) o huldreiche Göttinn!

Ein-

Eintheilung.

1. D. wunderbare Opferweise!

2. Opferjungling.

3. Dies ist das Opfer der guten Götter.  
Man verehret sie durch Nachahmung;  
und durch Wohlthaten ahmt man sie  
nach.

**H y m n e.**

Alle.

„Du gute Götter! steigst heut  
Auf unsre Thuren nieder;

Der Tempel bleibe dir geweiht!

Dich preisen unsre Lieber!

O gönne uns ewig deinen Blick!

Rehr zu den Sternen uns zurück.

Opfer.

\*) Mein verehrungswürdiger Freund, Dr. Weiße  
in Leipzig, hat die vorangehende Hymne in  
Versen zu setzen, die Gewogenheit gehabt;  
die ich hier beiliegt.

## Opferküngling.

1. „Laß dieses Opfer, das dir hier  
Die Jugend bringt, gefallen!  
Sieh unser Hergen, die nach dir  
In reinem Eifer wollen.“

Daphne.

„Daß unser Herz, der Unschuld treu,  
Kein Laster je entehre!“

## Cinthie.

„Daß es des Elends Klageschrey  
Voll sanften Mitleids höre!“

## Alcindor.

„Daß unsre Hand stets offen sey,  
Und Armen gutes thue!“

Daphne, Cinthie, Alcindor.

„Daß unsre Hütte sorgenfrey  
In deinem Schutze ruhe!“

Alle



III.

Dieß steh' mir; Göttin, die du heut  
Zu uns hernteder stetgest,  
Und deine Huld und Freundschaft  
In diesem Tempel zeigest:  
D gönn' uns ewig deinen Blick!  
Kebr zu den Sternen nie zurück!



Ueber die Einsamkeit.

Nahn, Ehr, Pracht, des Hof's Beschwerde,  
vom Volk verehrt,  
Ist Wahn, und nicht des Herrn der Erde, des  
Weisens weislich.

Kleist.

---

An den  
Königlichen großbritannischen Leibarzt  
Herrn Zimmermann.

Mit Sorgfalt und Stolz verwahre  
ich unter meinen Büchern die erste Auf-  
lage ihres vortrefflichen Werkes: Ueber  
die Einsamkeit, die Sie, verehr-  
rungswürdiger Zimmermann, mir  
zuzusenden, die Gewogenheit hatten.  
Der Zusatz auf dem Titelblatte von ih-  
rer Hand, giebt diesem Geschenke den  
Werth einer kostbaren Handschrift.

• • •

Halten S i e, für die Ermunterung,  
die S i e meinen Bemühungen dadurch  
gegeben haben, genehm, daß ich durch ein  
öffentliches Merkmal die Verehrung an  
Tag lege, die ich mit Deutschland, mit  
Europa für einen Mann gemein habe,  
der, wie Apoll, die Heilungswissens-  
schaft mit den Künsten vereinigt, und  
ein gleich grosser Arzt für Körper und  
Geist ist.

Nach diesem Manne über die Ein-  
samkeit zu schreiben, wäre ohne Zwei-  
fel Verwegenheit. Aber vor ihm über  
diesen Gegenstand gedacht zu haben  
wie Er, ist nicht geringes Lob. Wenig-  
stens glaube ich, war dieses, den Haupt-  
zügen nach, in gegenwärtigem kleinen  
Aufsatze, mein Fall. Die Patome  
und

und Serapione in der Wüste von The-  
bais, die Heere von Mönchen, welche  
im vierten Jahrhunderte den Orient  
entvölkerten, alle die frommen Timone  
in ihren Felsenlöchern waren mir nicht  
in der Einsamkeit. Mir war, sich an  
Wurzeln und wilden Baumfrüchten ge-  
nügen lassen, um nicht zu arbeiten — die  
Menschen fliehen, um der Menschheit  
nicht dienen zu müssen — den Verbind-  
lichkeiten des gesellschaftlichen Lebens  
sich entziehen, um zu psalmodiren und in  
beschaulicher Unthätigkeit hinzusinken —  
das war mir nicht Erbauung, nicht  
Verdienst, konnte nach meinem Sinne  
keinen Nimbus erwerben. Ungefähr  
das sagte ich; freylich damals, wie es  
die Umstände der Zeit auslegten, nur  
äußerst behutsam, nur sehr verbüllt:

• • •

aber Ihnen sage ich ohne Verkleidung,  
daß, ob gleich ihre einsamen Stunden,  
in welchen so mancher goldne Unterricht  
aus ihrer Feder geflossen, Ihnen  
die Ehre nicht verschaffen können, den  
Dyptichen der Heiligen einverleibt  
zu werden, ihr Name doch gewiß das  
Verzeichniß der grossen Männer ihres  
Vaterlands und unsers Jahrhunderts,  
das Verzeichniß der Wohlthäter der  
Menschheit vergrößern wird.

Wien, den 1. Junius 1786.

Sonnenfels.

---

**Z**iel meiner Wünsche! Mutter der frohen Stunden! Einsamkeit! warum verhüllest du deinen Reiz dem Auge beschäftigter Menschen! Rauschenden Unruhen wehen sie ihre Tage; träge Nächte welken sich zu langsam über sie hin: aus ihrem Auge ist erquickender Schlaf, sanfte Ruhe aus ihrem Herzen verbannet: noch das wiederkehrende Licht findet sie über den unbeschränkten Entwürfen, wobei schon die untergehende Sonne sie verließ. In Grundrissen des Stolzes, in unabsehbaren Ausichten des Ehrgeizes suchen sie vergeblich ein dauerhaftes Glück. Bald werden sie, wie aus einem täuschenden Traume, zu finsternen Sorgen erwachen: ihr Nacken, der sich zu einem prächtigen Joche geschmiegelt, wird seine Last empfinden. Dann werden sie die goldenen Fessel ihrer Dienstbarkeit versuchen.

Ihr Elende! schlägt er euch mit Blindheit, der Ewige? — Oder seyd ihr es, ihr



unbegrenzten stürmischen Begierden, die Ihnen die Aussicht in die Gefilde der Seligseligkeit verstellen? — — Nein, Unbetenswürdiger! du breitest keine Dunkelheit über diese beglückenden Gegenden; du stellst keinen abhaltenden Cherub vor den Eingang dieses Lebens; du, der du für uns jede Quelle deiner unendlichen Güte strömen lässest; der du von der Schöpfung her, zum ewigen Glück uns bestimmst, der du den Esau, der, noch da er sich wider dich empörte, zum Gegenstande deiner Barmherzigkeit ausersehen hast.

Ihre Begierden sind es, die von diesem seligen Aufenthalte sie entfernen; von deinem seligern Aufenthalte, Liebling der Gottheit, Weiser! in welchem du, frey von tausend Lockungen des Lasters, vom mächtigen Ueberflusse und dem Bedürfnisse gleich entfernt, mit deinem Loose zufrieden, bei keinem Wunsche schwachtest, vor keinem Unfalle zitterst, das Gegenwärtige gemüßest, der Zukunft gelassen entgegen siehst, und durch die lebhafteste Empfindung der erhabnen Bestimmung deines edlern Theiles die Seligkeit vorempfindest, die jenseit der Sterblichkeit deiner wartet.

Aber,

Aber, wo finde ich ihn, den Mann, der stark genug, sich von jedem Irrthume loszureißen, kühn genug, auf jene Höhe sich zu schwingen, die dem verzärtelten Wohlklingel, dem ehrbüchigen Hofmanns schwindelndes Brauen erregt? Auf jener Höhe, wo sich das ungeheure Götzenbild des Ruhmes, tief unter seinen Füßen, im Staube, unkenubar verliert, wo seinem ungeblendeten Auge der stolze Palast seines noch stolzern Bewohners, und die niedere Hütte des Landmannes keinen andern Unterscheid, als einen je größeren oder kleineren Steinhaufen erkennen läßt; wohin der Dunst allgemeiner Vorurtheile sich nicht erheben, wohin die Begierde zu tausend selbst gemachten Bedürfnissen, und das Blendwerk der eiteln Pracht ihn nicht verfolgen kann.

Der menschenfeindliche Witz eines sonst erhabnen Geistes \*) sucht ihn ferne von der menschlichen Gesellschaft; in unwegsamem Wüsteneyen. Er zeigt ihn in dem Stande der Natur; aber einer Natur, die, wenn sie nach seinem Bilde gestaltet ist, ihren Urheber entehret und dem Menschen

§ 5

fürcht.

\*) Der genferische Bürger Rousseau.

furchtbar ist. Er machet die Seele zu einem Sammelplätze unbefwingbarer Leidenschaften, und hüllet sie in den Leib, als den Werkzeug ihrer Begierden. Er muß also, in seinem Lehrgebäude, die Menschen der Gelegenheit entreißen, nicht um sie tugendhaft zu machen, nein! damit sie nicht lasterhaft werden können. Er muß sie einzeln irren lassen, damit die in ihnen lebende Herrschsucht nicht finde, den sie unterdrücken möge. Er darf sie das Glück eines zärtlichen Ehestandes, die sammelnden Liebhosungen einer Nachkommenschaft, das Vergnügen, die unschuldigen Neigungen derselben zur Tugend auszubilden, die freudige Sorgfalt, das Wohl der Abstammlinge noch auf die späte Zukunft dauerhaft zu machen, alles dieses darf er sie nicht empfinden lassen, weil hiedurch nöthwendig eine Gesellschaft entstehen, und dann die Grundfeste der Glückseligkeit erschüttert werden müßte. Er muß also die Erhaltung seines Geschlechtes durch ungefähr gereizte Lüste herwirken, und den betraue unmöglichen Fall voraussetzen, daß er eben in diesem thierischen Augenblicke ein gleichfalls lasternes Weib auf seinem Wege findet. Um den Laster

der Menge zu entfliehen, muß sein Glücklicher wild und ungesellig seyn. Wider die Habacht muß er durch Unwissenheit der Güter, wider die Schwelgerey durch Dürftigkeit, wider den Pracht durch Blöße ihn schützen. Damit die Weichlichkeit nicht entkräfte, muß er seinem Menschen auch die Bequemlichkeit entziehen, und das Gefühl seiner Sinne stumpf werden lassen, damit es durch unerlaubte Luste nicht gereizet werde. Um wider Feindschaft ihn sicher zu stellen, muß er ihm auch den süßen Freund rauben. Damit er keine Pflichten verletzen könne, muß er von der Gelegenheit entfernt werden, auch die wesentlichsten, die heiligsten Pflichten zu erfüllen. Damit er niemanden Schaden zufüge, darf er niemanden Hilfe leisten, und muß selbst alle Hilfe entbehren. Damit er nicht etwa in Irthümer verfälle, muß ihn die Wahrheit unbekannt bleiben. Weil endlich das Bewußtseyn seiner Fähigkeit ihm Hochmuth einflößen, und er sich über seinen Bruder erheben dürfte, so muß die Vernunft in der Unwirksamkeit ersticket, und das denkende Wesen, das Bild der Gottheit, zu den vernunftlosen Thieren erniedriget werden.

den. Wer in diesem Stande Züge der Zufriedenheit wahrnehmen kann, dem müsse sie zu Theil werden, diese traurige Zufriedenheit, und seine Empfindung widerlege ihn!

Ist es weisse, so unbegränzt besorgt zu seyn, so entsage dem Genuße der Speisen! Ihr Ueberfluß kann die Gefäße überladen, und den Körper stich machen. Sey unbeweglich! begieb dich des Gebrauches deiner Hände, Füße, aller deiner Gliedmaßen! die Bewegung wird durch zu zarte Fäserchen bewirkt, die von tausend Ursachen schlaff, durch tausend Unfälle unbrauchbar werden können. Hüte dich jene Brücke zu betreten, die so leicht unter deinen Füßen entzwey gehen, und in den reißenden Strom dich ausschütten kann! Wage es nicht, in diesem marmornen Palaste eine sorglose Nacht hinzubringen! vielleicht, daß dessen Stiebel plötzlich einstürzt, und unter der Schutt dich begräbt. Verschmäh die Gabe von der Hand des Schöpfers! verschmäh ein Leben, dafür du unter tausend Besorgnissen zittern, daß du jeder Krankheit, den Nachstellungen deiner Feinde, dem Blutdurste eines Ty-

räumen, selbst dem Irthume eines dich verkennenden Nachsichtigen freystellen mußt! Bebe in dem Schooße der Ruhe! bebe in dem Schatten eines überhängenden Bausmes, gereizet von dem sanften Meßeln: erhebe dich durch Blumen und Kräuter, schlängelndes Quelle, und von balsamischen Dämpfen, welche scherzende Zephyre junden, auf einer buntgemalten Flur einzuschlafen! Vielleicht schwebst du über einer mit unterirdischen Winden schwangeren Höhle, die ist unter dir bersten, und in den Abgrund dich begraben kann.

O Jaghaftigkeit eines Thoren! — Freund! es ist deine Jaghaftigkeit. Der Hang zur Gesellschaft, der sanfte Zug der ehlichen, väterlichen, kindlichen, der bräderlichen Liebe, der freundschaftlichen Vertraulichkeit, die Sehnsucht nach dem Befalle der Rechtschaffenen, nach diesem Befalle, der selbst die handelnde Tugend hebet, der rege Trieb der Wohlthätigkeit, dieser göttliche Trieb, den Bedrängten zu retten, aufzurichten, glücklich zu machen, die Fähigkeit, unsere Begriffe aufzuklären, zu erweitern, zu erheben, diese lautersten Quellen unsers Vergnügens sind delnom verkennen.

kennenden Auge verdächtig; du siehst sie, diese Quellen. Aus dem Schoosse einer Wolke, woraus der frohe Webersmann Segen und Fruchtbarkeit seiner Saaten erwartet, fürchtest du nur verwüstenden Hagel. Der Schöpfer der Menschen hat unsrer Seele keine Fähigkeit eingepflanzt, wovon er nicht den Rest einer Glückseligkeit geleset hat; und die Freyheit, diese Fähigkeit zu unserm Glücke, oder Verderben zu sehen, ist das edelste Geschenk von seiner Hand. Sie ist die Mutter der Tugend, deren Ausübung über den Tugendhaften entzückendes Vergnügen verbreitet, die ihn über den Basal der Menschheit hinwegsetzt, den seligen Geistern ähnlich macht, und der Gottheit nähert. Er, der Höchste; war sie seiner Vollkommenheit schuldig, diese Freyheit; ihre rechtmäßige Anwendung bestimmt die Gerechtigkeit, den Ausfluß der Gnade nicht zu hemmen. Wie könnte er der Tugend einen so hohen Preis bestimmt haben, hätte er uns die Freyheit, lasterhaft zu seyn, entriß. Er schuf der Gerechtigkeit einen Gegenstand, damit es der Gnade nicht daran gebrechen sollte. Hat man Recht, über einen Fürsten sich

zu beschweren, der uns seine Wohlthaten nicht aufbringen, sondern sie unsrer Macht überlassen, und uns ein Recht gründen will, sie von ihm zu fordern.

Wer über die Freiheit faufzet, der sauffet sich an des Opfers die Tugend be-  
rechtigt, wiewol ihm zu haben, der Weise bringt es ihr mit Freuden. Er entzieht sich der Gesellschaft nicht, sonst würde die Tugend unwirksam, sonst würde es dem menschlichen Geschlecht unnütz werden. Die Erfüllung seines Berufs, die Ausübung seiner Pflicht ist es, womit er sich zur Tugend einweihet; und kann er sich die Gegenstände seiner Pflichten entziehen? Mühs, der Weise sich entfernen, noch mehr der Tugend unerschließender Ehren fern.

Die Zufriedenheit seines Orts besteht ihm also keinen Bruch mit dem menschlichen Geschlechte: sie fodert keine Mühen, die nur den Fuß eines Menschen betreten hat. Diese Zufriedenheit; nicht Einde, sondern Einsamkeit, die Grenzen zwischen der Einde und dem Betimmel; eine sanfte Stelle, wie die Stelle einer besten Nacht. Das Lärmen des beschäftigten Tages schwebet; aber leisere Töne steigen von den Wohl-



nungen der Menschen empor, und erhalten dem hochenden Obre den Einbruct bewohn-  
ter Gegenden, die dem Auge durch schwarze  
Schatten entzogen sind. So schweben um  
die Hülte des Wesen unersättliche Begier-  
den, unstillte Wünsche, folternde Ärube,  
blaffer Neid, Anstoe Sorgen. Aber an ihre  
Stelle treten häusliche Sorgfalt, väter-  
liches Besorgniß, ehliche Zärtlichkeit, nach-  
barliche Freundschaft, und erfüllen seine  
Seele. — mit ruhigeren Beleben.

•• O du, dessen einfülliger Hülte ich mich  
mit Ehrfurcht nähere, die ich bei dem  
prächtigen Palaste, an dem die Kunst sich  
erschöpfet, wie empfinden werde, laß  
mich einen stillen Zeugen deiner heiligen  
Tage seyn! mit unverwendetem Auge will  
ich deinen Schritten folgen: meine spähen-  
den Blicke sollen dich bei der Quelle deiner  
unwandelbaren Freuden auffuchen. Dürf-  
te ich, o dürfte ich wider mein Schicksal  
mich beklagen, die Wege der Vorsehung  
zu ändern, ohne Frevel wünschen, und  
dann mein eigenes Loos mir bestimmen —  
deinem Loose würde es ähnlich seyn.

**Ankündigung**  
von  
**. IX Predigten**  
über das  
**Vater Unser.**

---

Aus einer unlängst gefundenen Handschrift in  
österreichischer Mundart,

in das Hochdeutsche übersezt

von

**Joseph Lichtenberg,**

Meister der Philosophie, und sieben freyen Künste.

Im Jahre 1781.

Diese Ankündigung war einer der ersten Aufsätze, wo man sich die erweiterte Pressfreiheit zu Nutze machte. Das Publikum hielt sie ernstlich für eine bloße Ankündigung, und der Verleger ward häufig angegangen, wann die Predigten des Br. Zulalins erscheinen würden. Doch die Schrift hatte einen höhern Endzweck, die bürgerliche Sicherheit, die in dem Innern der Klöster so häufig, mit so unerhörter Grausamkeit verlegt ward. Die öffentliche Verwaltung sah sich bei Aufhebung mancher Klöster durch eine nicht kleine Anzahl von Beispielen überzeugt, daß dieses Besorgniß kein eitles Schreckensbild war. Es muß meine Schuld gewesen seyn, daß die Leser den Endzweck meiner Schrift ganz verkannt haben.

---

Die Predigten, deren Druck ich, Joseph Lichtenberg, promovirter Meister der Philosophie und sieben freyen Künste, hienit dem Publikum ankündige, sollten in der Bibliothek der ehrwürdigen P. P. Kapuziner zu . . . . ., hinter einem dichten Drahtgitter, in einem Schranke, worüber stand: Verdammtes Bücher, \*) in Gesellschaft von D. Luthers Gesangbuche und Tischreden, neben den Schriften des Beda, Melancthon, Loke, einem verstaubten Bande von Newton, und einigen andern solchen Werken von kegerischen Verfassern vermodern. Das würde, meiner Meinung nach, für fromme Seelen ein ungemeyner Verlust gewesen seyn! Glücklicherweise zog sie ein reisender Handschriftensucher aus diesem Winkel hervor, und schielt anfangs von dem Bibliothekar die Erlaub.

\*) Libri damnati.

Erlaubniß, darin zu blättern: nachher tauschte er sie für eigen ein, gegen wenige Flaschen Madera, welche seinen kleinen, letzten Reisevorrath machten. „Denn (sagte der gelehrte Bücheraufseher) im Grunde ist sie uns doch zu nichts nütze. Wir hüten uns, von allem, was in diesem Schranke steht, eine Syllbe zu lesen, damit wir unsere Seele nicht verdammen. Aber Madera bringt dem Körper Heil, und erfreuet das Menschenherz, wie geschrieben steht. Sünde nur, daß die gutkatholischen Portugiesen an die kegertischen Holländer und Engländer jährlich so viel überlassen! \*) Wenigstens soll von diesem hier

\*) Woher, fragte ich mich, kommen dem Bibliothekar, bei seinem geringen Bücherkenntniß, so richtige Kenntniß in der Weinhandlung? Da erfuhr ich, daß der Mann Bibliothekar und Kellermeister zugleich war. Das letztere und wichtigere Amt versehen er selbst: jenes überlasse er in der Hauptsache dem Laybruder, der den Saal zu fegen hat. Er, sey also eigentlich nur Bibliothecarius ad honores. Randanmerkung von der Hand des Reisenden.

hier niemand einen Tropfen trinken, als seine Hochwürden Vater Quarbian, ich Frater Hermenegild, unwürdiger Bibliothekar, und mein Freund F. Pantaleon, der eben über seiner Predigt auf Portunkula brütet. Lieber Bruder in Christo! ein Schluck von diesem goldenen Seelenwecker hier, soll dich mehr erleuchten, als wenn du zehnmal dein Veni Sancte wiederholst. Jeder war also seines Handels froh. Der Reisende gab sein Flaschenfutter hin, und Fr. Hermenegild die bestaubte Handschrift.

Am Eingange derselben fand sich ein Aufsatz von wenigen Blättern beigelegt, unterzeichnet F. R. a. S. X. Dieser Aufsatz diente der Wahrheitsliebe des Bibliothekars zur Gewähr. Denn, woferne der Frater, oder jemand je vor ihm, auf diese Handschrift nur einen Blick geworfen hätte, so würden sie die Bellage nicht so ruhig an ihrem Orte gelassen haben. Was den guten Männern gleichwohl zur Entschuldigung dienen möchte, ist, daß dieselbe mit griechischen Buchstaben geschrieben war: und, wie man weiß, um das Heil seiner

Seele im Orden zu machen, ist es genug, sich in die Wundmale des Heiligen von Affisi zu empfehlen, und seiner Observanz getreu zu seyn, ohne daß man eben die abentheuerlichen Charaktere zu kennen nöthig hat, womit die Iliade und Phädon geschrieben worden. Diese Werke sind nicht die Gleichförmigkeiten des heiligen Vater Franziskus, welches goldene Werk Plato, und Homer, und das ganze Heidenthum nicht zu kennen, das Unglück hatte. Kennen Sie dasselbe, werthe Leser? Es wird in der Folge viel davon die Rede seyn, weil es großen Einfluß in das Schicksal des Verfassers der Predigten hat, von welchem ich aus meinem Aufsatze mit griechischen Buchstaben, genaure Auskunft zu geben, in Stand gesetzt bin.

Sein Name war Sr. Eulakius von dem jungfräulichen Gürtel der heiligen Clara. \*) Er wird beschrieben, als ein aufgeweckter junger Mönch, von der Natur eigens für einen Minuten gestaltet:

\*) Eulakius a cingulo virginali Sanctae Clarae.

tet: mit einem Nacken, der den zärtlichen  
 Liebhaber der Passpae verschönern konnte:  
 mit Waden und Schultern des Herkules,  
 als er es über sich nehmen durfte,  
 an den fünfzig Töchtern des Theopius das  
 größte seiner Werke zu vollenden: mit den  
 regelmäßigen Gesichtszügen des Antinous,  
 davon ein zierlich gekämter Bart nur we-  
 nig bedeckte. Das Auge voll Lebhaftig-  
 keit, und die blühende Farbe einer saft-  
 vollen Gesundheit auf den Wangen, ver-  
 sprachen Menschlichkeit gegen seine Beicht-  
 kinder. Auch hatte er von den weiblichen  
 Büßenden den stärksten Zugang unter al-  
 len, die zur Erbauung der Gläubigen oh-  
 ne Veinkleider einhergehen, und den Strick  
 der Heiligkeit um ihre Lenden gürten. Sei-  
 ne Ordensbrüder haßten ihn darum auch  
 recht brüderlich. Aber, was verschlug ihr  
 Haß einem Manne, der die Ehre hatte,  
 der Gewissensführer der Fürstinn \* \* \*,  
 der Gräfinn \*\* Gemahlinn seiner Erzfel-  
 denz des Herrn Landshauptmanns, und  
 der Frau von \* \* \*, Halbgemahlinn  
 eben dieses Herrn, zu seyn? Die Damen  
 hatten sein großes Talent kennen gelernt;  
 hatten an seinem Busen so oft Herzenstrost



und Betäubigung ihrer Aengstlichkeiten gefunden, daß er ihnen unentbehrlich war. Er konnte also auf ihren Schutz zählen, der ihm die reizendsten Aussichten öffnete. Der wache Neid seiner Feinde verstellte diese Aussichten alle, und gegenwärtige Predigten legten zu seinem Verderben den ersten Grund.

Sie waren zu einer neuntägigen Abacht bestimmt, welche die Bruderschaft des heil. Rosenkranzes in dem Gottes-  
 hause der PP. Dominikaner zu . . . jährlich mit grosser Feyer zu begehen pflegt. Fr. Eulalius ward im Namen der heiligen  
 Innung ersucht, seine Kanzelsprüche für dieses Jahr aus dem Vater Unser zu ziehen. Seine Gefälligkeit kam ihm theuer.  
 Das Vater Unser ist an sich ein nicht sehr fruchtbarer, ist ein oft genützter, ein schon sehr erschöpfter Gegenstand: der so sehr gefeyerte Gewissensführer besaß zu vielen Stolz, um seine Zuhörer mit wieder-  
 gewärmtem Krame gähnen zu machen. Daher trat er einen neuen Weg ein, worauf ihm doch sehr bald ein Bein untergeschlagen ward.

Die

Die ganze Welt erstaunte, als sie ihn sogleich am ersten Tage die Religionsbildung mit Wärme erheben, und selbst vor dem Altare des heiligen Vater Dominikus, der eben nicht sehr duldben war, behaupten hörte: „Diejenigen, welche von dem Heilande der Welt gelehrt wurden, den Herrn des Himmels und der Erde als ihren gemeinschaftlichen Vater anzurufen, wären Kraft dieser Lehre verpflichtet, sich untereinander als Brüder zu betrachten.“ Über die Nachfolger des heil. Verfolgers der Albigenser ruften Aergerniß, und Entweihung, als der Prediger seine Hand gegen das Bildniß ihres Stifters ausstreckte, und den Hund zu den Füßen desselben beschwor, seine Fackel von sich zu werfen, wenn sie, statt das Sinnbild des erleuchtenden Unterrichts zu seyn, nur dazu dienen sollte, den Schletterhäufen des heiligen Dffiziums unter den bebauernswürdigen Verirrten aufzuzünden, die in Blindheit ihres Herzens für erlaubt hielten, zu dem ewigen Vater in einer Sprache zu beten, die sie verstehen — „Der ehrwürdige Orden — fuhr Eulallus in seinem Eifer fort — der mit dem Namen des-

jenigen prangen, dessen Geburt und Vorbestimmung der in Finsterniß versenkten Welt durch deine symbolische Gestalt in einem prophetischen Traume angekündigt ward; dieser Orden, der die Verehrung der allzeit seligsten Jungfrau und Gebärerin Gottes, durch die Rosenkrone, die er zuerst um ihr Haupt gewunden, so eifrig befördert; dieser Orden hat dennoch das Unglück, die unbefleckte Empfängniß zu bezweifeln, deren Gedächtniß jährlich in allgemeiner Feyer zu begehen, die Kirche nicht nur erlaubt, sondern, wozu der Statthalter Christi, Papst Sixtus IV. die Gläubigen durch Ertheilung eines eignen Ablasses vorzüglich ermuntert hat; welche auf der hohen Schule in Wien jeder Lehrer bei dem Antritte seines Lehramtes, und der Magnifikus dieses uralten Rufensitzes im Namen der ganzen Universität, an jedem 8ten Christmonats beschwören müssen; welche Lehre zu glauben und zu beschützen, der Kaiser selbst an eben diesem Tage sich in der Metropolitankirche vor den Augen seines Volkes durch einen feyerlichen Eid verpflichtet. Und gleichwohl duldet die sanftmüthige Mutter Kirche diesen Orden

in ihrem Schoosse; und Rom, und Madrid, und Lisabon vertrauten seinen Händen sogar die heilige Gerichtsbarkeit an; und gleichwohl dulden die Universitäten Männer aus seinem Mittel auf den Lehrstühlen der Gottesgelehrtheit; und gleichwohl duldet der Staat, daß Sammler dieses Bekenntnisses sich über das Angesicht des ganzen Landes zerstreuen; und gleichwohl giebt der Landmann, statt unduldsam sie mit Steinen aus seiner Hütte zu treiben, ihnen nicht weniger gutwillig seinen besten Vorath hin; als uns frommen Knechten der Allerheiligsten, die wir der Mutter, die auf dem Monde wandelt, und den Macken der alten Schlange unter ihren Füßen hält, mit laubäusiger Andacht huldigen. Laßt uns also, fromme Gläubige, dieses beständig vor Augen schwebende Beispiel der brüderlichen Nachsicht und christlichen Duldung nachahmen! Sie werden das alles ausführlich in der ersten Predigt finden, geehrte Leser! Die Freunde des Predigers erschrocken nicht wenig, und der Provinzial der Dominikaner murmelte zwischen Lippen und Zähnen, als er das Wort christliche Duldung das erstemal, sogar

von einem katholischen Predigtstuhle schallen hörte: Lasset wir dich in Madrie! du solltest den Hund des heiligen Vaters nicht noch einmal lästern! Doch es kam weit schlimmer in der Folge. Der Kanzelspruch des fünften Tages fiel: Gieb uns Herr unser täglich Brod!

„Der Erlöser — heißt es in der darüber gehaltenen merkwürdigen Kanzelrede — lehrt uns in diesen Worten zwar, um das tägliche Bedürfniß unsers Lebens zu dem Geber alles Guten zu bitten: aber er hebt dadurch die Pflicht nicht auf, uns durch Fleiß, durch Bemühung erst würdig zu machen, daß uns die Bitte von ihm gewährt werde! — Wenn er zu beten befiehlt, verbietet er darum zu arbeiten? Seht den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! Zwar läßt er in der Fülle seiner Barmherzigkeit der Nachkommenschaft der Patriarchen in der Wüste Sinai und Dreb Manna von Oben regnen: aber sie muß, diese Spendung des Himmels zu verdienen, auf der Reise von dem Bache Aegyptens, bis an die Gefilde Moabs, zu den Ufern Jordans gegenüber Jericho, 40 Jahre zubringen; wels

welchen Weg sonst jede Karavane in weniger als 40 Tagen zurücklegen würde, wann es jemanden befiel, nach einem Lande zu ziehen, das, seitdem es die Ungläubigen besitzen, nicht mehr von Honig und Milch fließt, nicht mehr, wie einst, Trauben hervorbringt, unter deren Last zweien Träger selchen. Beten also, aber auch Arbeiten ist das Loos eines jeden Standes, und keiner, Geliebteste in dem Herrn? keiner zählt von der Verbindlichkeit los, durch Arbeit zum Wohl der bürgerlichen Gesellschaft beizutragen, worin wir leben, von der wir leben, von der wir geschützt werden. „ Kam zuletzt eine kräftige, salbungsvolle Anrede an den heiligen Basilissgang, der in Abteyen und Klöstern seinen Wohnsitz hält: und so weiter. \*) Das war die Erklärung, die Frater Eulalius über den Kanzelspruch des Tages machte:

Aber seine gegen ihn übelgesinnten Ordensbrüder gaben dieser Predigt eine ganz andere Deutung. Sie klagten ihn an:

\*) Sieh die 5te Predigt.

er habe den Quersack des h. Vater Franziskus in Mißkredit zu bringen gesucht: und, um seinen Oberen gewisser aufzubringen, beschuldigten sie ihn, daß er die Absicht geführt habe, in dem Epithoneme Se. Hochwürden des P. Quardian zu kontrefayen.

Es war nicht zu läugnen, einige Züge konnten leicht zu irgend einer hämischen Vergleichen Anlaß geben. Der gemäße Müßiggang war geschildert mit einem glühenden, glänzenden Angesichte, wie Se. Hochwürden hatten, mit einem Staf-felkline, dergleichen Se. Hochwürden eines der ansehnlichsten trugen, mit einem Wasse, der ganz wohl den ehrwürdigen Umfang der wohlbetribten Obrigkeit vorstellen konnte. Doch, dagegen konnte zur Vertheiligung des Predigers auch angeführt werden, daß jede Schilderung immer nothwendig mit irgend einem Muster übereinkommen müsse; daß es seine Schuld nicht sey, wenn eine solche Ähnlichkeit sich zufällig bei dem Quardian des Kapuzinerklosters in . . . getroffen; daß seine Schilderung mit so manchen Prä-

laten

laten, manchen Provinzialen und Prior, die den Ehrenstuhl ihres Amtes mit so vieler Würde ausfüllen; nicht weniger eine treffende Aehnlichkeit habe; daß er also dabei nicht eben gerade seinen Vorgesetzten im Gesichte gehabt haben konnte. Inbessen, der Angeklagte kam zu keiner Verantwortung, sondern erhielt denselben Tag noch das Verbot, seine Predigten fortzusetzen; und am folgenden ward ihm feyerlich angekündigt: er sey auf beständig des Predigeramtes entsetzt.

Das war Triumph für seine Widersacher! war Beschimpfung für ihn, die ihm um desto empfindlicher fallen mußte, da sie nicht als ein Geheimniß in den Mauern des Klosters verschlossen bleiben konnte, sondern öffentlich, gleichsam vor den Augen so zahlreicher Zuhörer, die ihn des folgenden Tags mit neugieriger Ungeduld erwarteten, zugesügt wurde. Aber sie war mehr noch, als Beschimpfung. Der Predigstuhl führt ordentlicher Weise zum Amte des Küchenmeisters oder Kellermeisters; und diese Aemter, wo die Gelegenheiten so häufig sind, sich die Stimmen



men auf das Kapitel günstig zu machen, sind stets die nächste Stufe zu den Würden des Ordens. Also mußte Frater Eulalius von dem jungfräulichen Gürtel der h. Klara, sich nun auf immer vom Quarzbanate und Provinzialate ausgeschlossen betrachten.

Der Beichtstuhl blieb ihm noch: und er würde sich zuletzt, über den Verlust, ein paar Duzend rangsüchtige, widerspenstige Mönche in Ordnung zu erhalten, bei der süßen Beschäftigung, ein halb Duzend gelehrige, schöne Gewissen zu leiten, getröstet haben, wenn der empörte Unwillen Sr. Hochw. P. Quarbians sich an der Entsetzung vom Predigeramte begnügt hätte.

„Die Rutte ist stets unversöhnlich, ihr Haß verfolgt mit unbezähmtem Grimme., Diese Anmerkung, die, so wahr sie auch seyn mag, dennoch sehr unhöflich bleibt, dient dem Verfasser des Aufsages, den ich bisher, hie und da nur ausgezogen habe, zum Uebergange auf die weiteren Verfolgungen, welche er dem Leser nun in seiner eignen Prose erzählen wird.

Wie

„Wie ist derjenige zu beneiden, fährt er fort, dem es so gut wird, ein Schloß an seiner Thüre zu haben, wozu er allein den Schlüssel trägt. Denn, so groß, oder klein jemand seyn mag, ein Generalvikar, oder Lanbruder, jeder hat seine Geheimnisse, und wünschet, sie für sich allein zu haben. Eteler Wunsch für einen Minimien, dessen Besäß dem Winde, dessen Thüre den Oberen Rits Preis gegeben ist! Der feindseltige Quardian bebielte sich seines Hauptschlüssels, so oft Fr. Eulaktus im Chore, oder Beichtstuhle, oder sonst auffer dem Kloster war, und stöhrte in jeder Ecke der Zelle, in jedem Winkel des Schrankes, ob er etwas fände, das seiner Rache Vorwand seihen möchte. Sein Suchen war lange vergebens. Der gewarnte Bruder hatte, wie jeder im Orden, seinen geistlichen Vater, oder sein Mütterchen, bei dem er seine Ciokolade, seine feine Wäsche, die Billete, in welchen ihm seine Beichtkinder ihre Gewissensanliegen eröffneten, seine Rathspfenninge, und was sonst nicht bei einem Mönchen gefunden werden durfte, in Sicherheit gebracht hatte. Aber es war einmal beschlossen, Eulaktus sollte das Opfer

der geistlichen Unversöhnlichkeit werden. Ein Ungefähr führte den Blick des forschenden Vorgesetzten auf einen dicken Quartband in Schweinsleder, der, ganz mit Spinnengewebe bedeckt, das Ansehen hatte, den Platz seit mehreren Jahren nicht verändert zu haben. Es war das Werk goldner, und unerklärbarer Güte und Inhalts: \*) nämlich, die Gleichförmigkeiten zwischen dem Leben des heiligen Franziskus, und dem Leben unseres Herrn Jesu Christi.

Wenn dieser Aufsatz hier, jemanden einfließen zu Gesichte kömmt, welcher die Gleichförmigkeiten, von denen die Rede ist, nicht kennet, dem diene darüber Folgendes zum kurzen Unterrichte. Dieses wichtige Werk ward gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts von Bartholomäus aus Pisa, den Andere Bartholomäus Albizi nennen, geschrieben, und dem, unter dem Generale Heinrich von Assisi zu Assisi versammelten

allge=

\*) Opus aureæ & inexplicabilis continentis: conformitatum scilicet vitæ beati Francisci ad vitam Domini nostri Jesu Christi.

allgemeinen Kapitel der Franziskaner überreicht. Die Aufnahme, welche dasselbe bei dem ehrwürdigen Senate des Ordens gefunden, läßt sich daraus schließen, daß dem Verfasser durch einstimmigen Kapitelschluß zur Belohnung seiner Mühe, die alte Kutte, welche der heil. Franziskus einst getragen hat, geschenkt worden. Es sind verschiedene Auflagen dieses Buchs, und unter veränderten Titeln gemacht worden; aber auch dagegen verschiedene Widerlegungen, und sehr beßende Satiren.

Wie Eulaker dazugekommen, von diesen letzteren etwas zu erfahren, weiß man so eigentlich nicht. Der Quardian fand, als er das Buch ganz zufällig aufschlug, von der Hand desselben die Anmerkung beigefügt: Gegen diese Gleichförmigkeiten ist geschrieben worden: Der Barfüßer Mönchen Eulenspiegel und Moran, mit einer Vorrede von D. Luther; gedruckt zu Wittemberg, bei Janno Luft, im Jahre 1542.

Ob er über diese Entdeckung froh war? das denke man! Er eilte damit sonder Zeitverlust nach seiner Zelle.

Eulalius kam sehr spät auf die Seinige, und gieng zu Bett, ohne daß er die Lücke in seiner Bücherstelle wahrgenommen. So ward er auch an frühem Morgen vorgerufen, ohne zu der scharfen Untersuchung im geringsten vorbereitet zu seyn, die ihm bevorstand. Ich hatte den Prozeß in der Urschrift durch mehrere Tage in Händen, und daher Zeit genug, die dem Untersuchten vorgelegten Fragstücke \*) sammt dessen Antworten nach dem ganzen Inhalte tiefer zu überschreiben.

Wie Konstitutus sich nenne?

Warum man ihn Konstitutus heiße?

Da Hochwürden wußten, daß er den ersten Namen, den er in der h. Taufe empfangen, bei seiner Einleidung ablegen müssen, dagegen den Namen Eulalius von dem jungfräulichen Gürtel der heil. Klara empfangen habe.

Wie alt? und wie lange er im Orden sey?

Alt

(\* Diese Fragstücke sind in lateinischer Sprache  
v. Lichtenberg.

Alt sey er 36 Jahre: von seiner Aufnahme sey nun bereits das 21ste Jahr verlaufen.

Ob er wisse, weshalb er hier vorgerufen, und diese Untersuchung mit ihm vorgenommen werde?

Könne die Ursache unmöglich errathen, da er sich keines Vergehens, noch weniger irgend eines Verbrechens, welches zu einer Untersuchung von dieser Art Anlaß geben sollte, bewußt wäre.

Hier ward ihm verwiesen, daß er sich selbst für gerecht halte, und dadurch nicht nur gegen die klösterliche Demuth sündige, sondern sich auch der Keßerey verdächtig mache, indem geschrieben stünde: Wer ist gerecht, so vom Weibe geböhren worden?

Ward weiters ermahnet, seine Schuld nicht durch Hartnäckigkeit und Verstockung zu vergrößern, sondern vielmehr durch reumüthiges Bekenntniß derselben, sich einer väterlichen Züchtigung würdig zu machen.  
Also — —

Bekenne gerne, daß er ein sündiger Mensch sey. Lege dieses allgemeyne Geständniß vor dem allmächtigen Gott täglich in der heiligen Messe ab, wie Se. Hochwürden P. Quardian, Se. Hochwürden P. General, und Se. päpstliche Heiligkeit selbst, wenn ihre wichtigeren Geschäfte ihnen zulassen, Messe zu lesen. Darum aber würde keine Untersuchung über alle diese gehalten.

Bei so widerspenstigem Geiste, sey kein Wunder, daß die Gnade Gottes, und des h. Vater Franziskus von ihm gewichen, und zugelassen habe, daß — Wiederholte und letzte Ermahnung zu einem freywilligen Geständnisse.

Könne nichts gestehen. Wisse nicht einmal von welchem, wovon die Rede seyn möchte.

Fr. Calalius mußte abtreten. P. Quardian, so den Vorsitz führte, gab zu überlegen: Ob bei dieser Verstockung des  
Unter-

Untersuchten nicht die rechtliche Ordnung \*) verlangte, daß man ihn durch die schärfere Frage zur Sprache brächte ? —

Aber die Meinung des P. Rectors der h. Kanonum, so als Beisitzer die Feder führte, gab für die Fortsetzung der geltenden Untersuchung den Ausschlag.

Eulalius ward daher herbeigerufen, und, nachdem ihm die Langmuth seiner Vorgesetz-

N 4

gesetz

\*) Wie es gut ist, in allen Sachen Ordnung zu halten, damit niemanden unrecht geschehe, so haben diese Hausprozesse auch ihre genaue Vorschrift. Der Kriminalprozeß der Franziskaner ist zu Strassburg 1769 durch den Druck bekannt gemacht worden: die meisten Mönchenorden aber verfahren nach der Praxi Sanctæ Inquisitionis: sicut de iudice Sanctus Inquisitionis. Opusculum A. R. A. P. F. Joanne Baptista Neri: Ordinis Minorum S. Francisci de Paula, lectore jubilato ac Juris Canon. Professore compilatum, ac Serenissimo Cosmae III. magno Etruriae duci ex corde dicatum: Florentiae anno 1665. Ex typogr. Petri Martini.



gesehen, die einen Zwang gegen ihn anzuwenden, sich nicht entschließen könnten, gerühmt worden, ward fortgefahren:

Man wolle aus Güte, der er sich durch seinen Trost zwar nicht eben würdig machte, ihn auf sein Verbrechen leiten. Woher er das teuflische Werk kenne: Der Barfüßer Mönchen Eulenspiegel und Alkoran, mit einer Vorrede von D. Luther, gedruckt zu Wittenberg bei Hanso Lufft im Jahre Christi 1542 in groß 4to? Und wann er solches gelesen habe?

Kenne dieses Werk nicht anders, als dem Namen nach: habe es nie gesehen, noch weniger darin gelesen.

Hier ward ihm das Buch der Gleichförmigkeiten mit der Anmerkung von seiner Hand gelesenen, und fortgefahren: Es sey ganz unmöglich, indem er den ausführlichen Titel eigenhändig beigesezt, daß er solches nicht gelesen habe; Woher er es also kenne?

Habe solches von einem Lutheraner nennen gehört, und sich aufgezeichnet.

Gebe

Gebe sich also selbst schuldig, mit Unkatholischem Umgang gepflogen zu haben? Ob er nicht fürchte, auf Irrwege geleitet zu werden?

Er besitze die Summe des h. Thomas an seinen Fingern, und sey durch mehrere Jahre von der Theologie und Pöbel mit Lektor gewesen. Hoffe also vielmehr, durch die Gnade Gottes, die Irrgläubigen auf die rechten Wege zu leiten. In dieser Absicht halte er es nicht für unerlaubt, mit solchen einige Gemeinschaft zu haben.

Konstitut gelte sehr deutlich, daß er von ihrem Sauerteige bereits angesteckt sey. Denn, wer die Kirche nicht höre, wie die Lutheraner, Zwinglianer, Cartheiser, Newtonianer u. d. gl., sey dir gleich einen Leiden und Rauchpachter! Und mit allen Leuten von diesen Sekten dürfe ein wahrer Rathblitz nicht Umgang pflegen — Konstitut sollte nur mit Offenherzigkeit und unverstelltem Herzen bekennen: Ob er die Unfehlbarkeit des Staltalters Christi auf Erden, die Pflicht ei-

nes blinden Gehorsams gegen den sichtbaren Nachfolger des Hellsands, die Transsubstantiation, das Fegfeuer, die Macht des Papstes, im Himmel und hienieden zu binden und aufzulösen, glaube?

Alldings.

Ob er eben so glaube, daß die guten Werke zum Seelenheile unentbehrlich sind? und daß besonders das Almosen gegen die Söhne des heil. Franziskus im Himmel verbleuslich angesehen werde?

Glaube: daß die Lehre von guten Werken mit einer Religion untig verbunden sey, deren wichtigster Grundsatz die Liebe Gottes und des Nächsten ist. Wüsse jedoch mit Wahrheit gestehen, er wisse keine Entscheidung der Kirche, welche festsetzt, daß es Gott angenehmer sey, den Grinzinger \*) für ein Festum duplex der Kapuziner herbei

\*) Eine sehr beliebte Gattung österr. Weingewächses. S. D. Nikolais Reisen, an sehr vielen Stellen.

herbeizuschaffen, als einem ermüdeten Arbeiter einen Trunk Wasser zu seiner Labung zu reichen.

Nach diesem seinen Glaubensbekenntnisse sey wohl überflüssig, zu fragen: Ob er auch überzeugt sey, daß die Ankunft des h. Franziskus in der Bibel des alten sowohl als neuen Testaments der Welt vier und sechzigmal sehr deutlich vorge-sagt worden?

Ob er als Lektor der Theologen, und Prediger zwar die h. Schrift, und Konfordanz, den Kornelius a lapido, auch die Medullam Patrum emsig gelesen habe, erinnere er sich dennoch nicht, den Namen ihres frommen Ordensstifters, noch den Zuschnitt seines Habits darin gefunden zu haben.

Seiner Meinung nach, wären also die Aehnlichkeiten dieses frommen Stifters mit dem Weltbeilande — an Kenntnissen — an seiner Sendung in die Welt — an Geburt — Entdeckung — erlittener Verfolgung — an Sammlung des Al-

mosens — Versuchungen des Teufels —  
 Versammlung der Jünger — Gründung  
 der Regeln — Unterricht der Apostel —  
 Sendung seiner Jünger — Wirkung von  
 Wunderzeichen — Eifer für die See-  
 len — ihrer Erleichterung — Wahl der  
 Armuth — Demuth — Verklärung —  
 Tödtung des Fleisches — Stillung der  
 Meeresungestüme — Austreibung der  
 Teufel — Verwandlung des Wassers in  
 Wein — am Gebete — daran, daß bei-  
 de das Volk gespeist — beide ein gleich  
 vollkommenes Leben geführt — gleich  
 in den Herzen der Menschen gelesen —  
 über die Menge mit gleich starker Be-  
 redsamkeit gewirkt — die Pharisäer  
 bestraft — mit ihren Jüngern das Abend-  
 mal gehalten — und auch in den Wor-  
 ten des Abendmals vor dem Starben  
 übergingetroffen haben — gleich mit fünf  
 Wundmalen bezeichnet gewesen — \*)  
 alle diese Aehnlichkeiten werde Fr. Eula-  
 us wohl in Zweifel ziehen?

Er

\*) Das ist ein kurzer Inbegriff der 30 Aehn-  
 lichkeiten, welche Bruder Albizi zwischen dem  
 Patriarchen der drei Franziskanerorden, und  
 dem Erlöser der Welt aufgesucht. Der Uebers.

Er glaube allerdings, der seraphische Vater sey ein frommer Mann, und seine Absicht, durch erbaulichen Wandel die verderbten Sitten der Welt zu bessern, heilig gewesen. Die freiwillige Armuth insbesondere; zu der sowohl er sich selbst lebenslang gehalten, als auch die Brüder der Observanz verbunden hätte, wäre eine nothwendige Strafpredigt gegen die Habsucht der Ordensleute zu einer Zeit gewesen, wo diese die Güter der Welt an sich zu reißen, weder weltliche noch geistliche Kunstgriffe und Betrügereyen gespart hätten. Der Sohn Peter Bernardons \*) wäre also als Apostel der Enthaltbarkeit und des Umeigennutzes an die Geistlichkeit gesendet gewesen. Dahn hätte der von dem Gekreuzigten in der Kirche des h. Damianus in Rom ihm ertheilte Befehl: Er sollte es unternehmen, sein Haus auszubessern, ganz

\*) Franziskus war der Sohn Peter Bernardons, eines angesehenen Mannes in Alf. S. desselben Leben von P. Natalis, und Ribadeneira.

gang unzweideutig gezelet: und in dieser Eigenschaft habe er unter den größten Heiligen der Kirche einen wohlverdienten, wenn gleich nicht neben dem Throne des Ewigen unmittelbar angewiesenen Platz. Was jedoch diese Aehnlichkeiten betrifft, so wisse er zwar die andächtige Ueberlieferung, welche hierüber bei allen drey Aesten des franziskanischen Baumes fortgepflanzt wird. Aber er würde sich für einen Gotteslästerer halten, wenn er glauben könnte, Gott habe den Urheber einer armseligen Bettelmönchengesellschaft mit allen den Gaben, mit eben der Herrlichkeit ausgerüstet, wie seinen einzigen Sohn, als er diesen gesendet, die große Veröhnung zu vollenden, und dem Erbknechte die reinste Sittenlehre, wie die unbegreiflichsten Glaubensgeheimnisse zu verkündigen. Es könne der Vortrefflichkeit der Religion, es kann der Heiligkeit des Christenthums gleichgültig seyn, daß wir Mönchen mit zugerundeter, oder zugespitzter Kapuze für ausgemacht halten, unser h. Vater habe.

habe den Fischen und Vögeln, die ihm sehr aufmerksam zugehört, gepredigt; die Schwester Heuschrecke habe auf sein Geheiß geschwiegen, oder gesungen; der Mann voll demüthiger Verwerfung habe alle Thiere seine Brüder genannt. Aber, daß Gott die Wundmalzeichen der Erlösung ihm sichtbar eingebrückt —

Man hinderte hier den Untersuchten, in seinen kezerischen Lasterungen fortzufahren; und es wurde einstimmig beschlossen, um des Aergernisses, so durch ihn unter die Brüder gebracht werden möchte, und, der Gefahr der Ansteckung wegen, ihn künftig von aller Gemeinschaft abzusondern, und die gewöhnlichen Mittel anzuwenden, die ihn zu seiner Besserung und Wiederkehr bringen könnten.

Welches sind diese gewöhnlichen Mittel? Wer kennt die Bedeutung dieses zweydeutigen, schreckvollen Ausdrucks, dessen Erweiterung in den Händen despotischer Willkühr liegt, wo sie der Werkzeug der Rache, der Unterdrückung werden



den kann; und in dem gegenwärtigen Falle, nach aller Wahrscheinlichkeit, geworden seyn mag? Denn, das Einzige, so von dem Schicksale dieses unglücklichen Ordensmanns bekannt geworden, ist, daß er nicht mehr wieder gesehen ward. Niemand aus den Brüdern hatte das Herz, sich nach ihm zu erkundigen. Und, um der Frage und Nachforschung seiner Freunde in der Welt vorzukommen, empfing der Wörtner den Unterricht, jederman zu sagen: Eulalius habe Krankheit halber durch einige Zeit in das Krankenzimmer überbracht werden müssen. Nun hätten die Aerzte verordnet, daß, um seine angegriffene Gesundheit herzustellen, er die Luft verändern, und in eine andere Provinz versendet werden sollte.

Die Vorsicht weiß, was aus ihm geworden! Mit dieser Anrufung schließt die Handschrift.

Du, die du, der Religion das Opfer deiner Freiheit zu bringen, gedenkest, ungewarnte Jugend! dachtest du auch, dadurch auf deine ganze Sicherheit, vielleicht  
auf

Auf dein Leben selbst zu verzeihen? Oder, wer soll dich wider die Unterdrückung der Vorgesetzten, wider die Verschwörung deines Mitgenossen, wer soll in diesen unzugänglichen, dem graubollen Geheimnisse und der Dunkelheit günstigen; ganz geweihten Winkeln gegen den Ausspruch der Ungerechtigkeit und den Vollzug derselben dich beschützen? Wenn Irrthum zum Verbrechen aufsteigen, wenn ein Zweifel über die ungerühmte Erfindung zur Gotteslästerung oder Unglauben, ein geringes Zögern zur Empörung vergrößert, wenn die unbedeutendste Uebertretung mit der eisernen Ruthe unbeschränkter Eigenmacht gezüchtigt wird; Verfassener! deine Seufzer können die dichten Gemäuer nicht durchdringen, dein Klagen, deine Berufung an einen Ober Richter können bis zu dem Ohre der Magistrats, können bis zu dem Throne nicht gelangen: und Magistrats und Befehle können dir bis dahin ihre Hilfe nicht bieten.

Warum hat sich niemand noch gefunden, dessen Worte Eindruck genug zu machen, fähig sind, der die Regierung auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht hätte!

Hört der Mönch auf; ein Bürger zu seyn? Wenn die Klosterpolitik vielleicht ihre Rechnung dabei findet, in der Denkungsart junger Zöglinge die Losfagung von der Welt, mit der Losfagung von den Bürgerpflichten in Eines zu mengen; sollte die öffentliche Verwaltung diesen abscheuwürdigen Grundsatz, durch eine Art von Sorglosigkeit über das Innere der Klöster, gleichsam bestättigen? Sobald irgendwo in der Welt, wie die Mönchensprache es nennet, jemand vermißt wird, sobald eilt der Magistrat ihn aufzufinden, bemüht sich, zu entdecken, was demselben wiederfahren seyn dürfte. Ist jemand mit Gift ungerkommen! jede Vermuthung wird ein Faden, den die gerichtliche Forschung ergreift, dem sie mit Strenge, mit Genauigkeit folgt. Jeder jähere, jeder minder gewöhnlicherer Todesfall erweckt den Verdacht der Obrigkeit, zieht ihre Untersuchung nach sich. Aber kein Stral der öffentlichen Aufsicht hellet die Finsterniß der Klostergewaltthaten auf. Der unglückliche Verschllossene ist gewissermaßen ausser den Schuß der Gesetze gestellt. Er könnte wenigstens, mit Gift beiseite geräumt, durch Hunger, oder sonst jede

jede Mauer dahin gerichtet werden: wer würde es inne? — Wer denkt diese Möglichkeit?

Es war ein Anfang, um der Mönchenschaft einen Einhalt zu thun, als die frommste Fürstin durch eine Verordnung vom 1779 die Privatkerker der Mönche aufgehoben hatte. Jedoch, was ist geschehen, diese heilsame Verordnung geltend zu machen? sie bei Kraft zu erhalten? — Was sollte geschehen? — Dieß Einzige, dieses Viele: daß jeder Klostergemeinde, so lange die bürgerliche Gesellschaft noch Klöster beizubehalten, zuträglich findet, neben dem aus ihrem Mittel gewählten geistlichen, noch ein weltlicher Vorsteher gesetzt würde, der unter ihr wohnen, der der Sachführer ihrer zeitlichen Geschäfte, der Verweser ihrer Einkünfte, ihr häuslicher Richter, aber zu seinem Amte durch Unerforschtheit und Gemüthsstärke bezeichnet seyn müßte.

Sed quis custodiet ipsos custodes!!

Dieser Argwohn ist zu gräulich, als daß ich es wagte, ihn rege zu machen. Indessen wäre die Vorsehung einer solchen Anwaltschaft

schaft von ehe her getroffen gewesen, wofür viele, wenigstens von tödtendem Gram und Verfolgungen gerettete Bürger! der Karthäuser zu Titsch — der zu Raub — — — — — und so viele andere würden nicht Eröz der thesesianischen Verordnung

— — — — — Und unser Julius wäre dafür, daß er in seinen Predigten sich von der Beredsamkeit des ehrwürdigen Jordanus Wasserburg \*) ent-

fers

\*) Der ganze Titel dieses köstlichen Werkes ist: Geist- und lehrreichfließende, wohl eingerichtete, in zwey Theil abgetheilte Concept: deren erster Sonn- und Feyer-tags- Gelberg- und Exempelpredigen: deren zweyter Extraordinari- Kirchweih- Ein- fleißungs- Primiz- und andere Predigen in sich enthält: auf öffentlicher Kanzel vorgetragen von R. P. D. Jordano Wasserburg, Kapuzinerordens, vormal. ordinar. Prediger bayrischer Provinz, ter provinciale, consultore, vifitatore, ac definitore generali; Winter- und Sommertheil; Opus posthumum: mit gewöhnlich kaiserlichen Privilegio. Verlegt Johann Casl, Buchhandler zu Stadt am Hofe nächst Regensburg, 1745.

Um

fernet, der der Frau Landeshauptmänninn nicht so frühzeitig entrißen worden; worüber die gute Dame ohne Zweifel sehr zu bedauern war. Aber das Publikum würde es unendlich mehr gewesen seyn, wenn es auch noch die vorreiffen Früchte dieses viel verheiffenden Kangelrodners hätte verheren müssen.

D 3 Die

Um dem andächtigen Leser einen Geschmack von der Vortrefflichkeit dieser Exempelpredigten zu geben, will ich einige Rubriken hieher setzen, wie ich solche aufwerfe. Am Fest Simon und Juda: Das die Eheleute zusammenhaltende Und. Am heil. gelln Donnerstag: Tug- und heilsame Geführ und Festigkeit. Am andern Sonntag nach Pfingsten: Der verschwenderische Sohn Gottes. Am Fest des heil. Joh. Bapt.: Künstlich und vortrefflicher Tanzmeister. An Mariä Heimsuchung; Neugeborene angenehmste Sternkuchel u. s. w. Das scheint freylich nicht ganz die Wohlredenheit der Tillotsons, Bosfuete, der Nosheime, Jerusaleme, Spaldinge zu seyn: aber es ist Wohlredenheit des ordinarij = Predigers ter provincialis, consultoris, visitatoris und definitoris generalis R. P. D. Jordani Wasserburg.

## 214 Ankünd. von neun Predigten.

Die Vorsicht ordnet alles zum Besten der Welt, und weis nach Wohlgefallen die Kette der Ereignungen aus den besondern Gliedern zusammenzufügen. Sie giebt dem Bibliothekar eines Kapuzinerklosters an der Donau unüberstehliche Lusternheit nach dem Saft der Trauben, die unter Africens heisserer Sonne reifen, und läßt dann eigens einen Reisenden sich mit einem nicht ganz geleerten Flaschenfutter in dieses Kloster verirren, um eine Handschrift an sich zu lösen, welche, ohne diese Reihe von Begebenheiten, von dem nichts verschonenden Zahne der Wotte wäre vernichtet worden.



Ueber die Ankunft  
Pius des VI. in Wien.  
Fragment eines Briefes.

---

1782.



Statt, daß die Bischöffe der kaiserlichen Staa-  
ten die Limina apostolorum besuchen, wozu  
sie sich durch einen Eid verpflichten, der nicht  
mehr abgelegt werden sollte, da ihn die  
Zeit zu einer unbedeutenden Ketzlichkeit her-  
abgesetzt, fast dessen sah das erklaunte Eu-  
ropa Pius den Sechsten zu der Schwelle des-  
jenigen Wallfahrtes, in dessen Vorfabrer der  
hochmüthige Gregor zu Canossa einst die Ma-  
jestät aller Throne und der deutschen Nation  
zu Boden getreten hatte. Welche Verände-  
rung! Diese Reise wird in den Geschicht-  
büchern immer merkwürdig seyn, und mit  
ihr alles Gleichzeitige, was darauf Beziehung  
hat.

---

Die Aufmerksamkeit, welche die . . . . .  
Broschüre, eigentlich durch das **Sonderbare**  
der Aufschrift erweckte, unter der sie sich an-  
kündigte, war nur vorübergehend. Sobald  
man den Inhalt kannte, waren die Mei-  
nungen darüber ungetheilt. Man hielt den  
Verfasser durch die gute Absicht, die ihm  
ohne Zweifel die Feder gereicht hat, im-  
mer nicht hinlänglich gegen den Vorwurf  
gerechtfertigt, daß er die Umstände der  
Zeit, in der er schreibt, daß er die Leser,  
für die er schreibt, aus dem Gesichte ver-  
loren habe. Heute, da die Werke eines  
**Thomasinus, Petrus de Marca, Van**  
**Espen** und mehrerer anderen, \*) welchen  
wir die geläuterten Grundsätze in dem Kir-  
chen-

\*) Mit ehrerbietiger Dankbarkeit nenne ich hier  
den sel. **Sofrath von Riegger**, dem die  
Monarchie die Verbesserung des geistlichen  
Rechts

henrechte verbanken, in jedermans Händen sind; wo Febronius vergebens wider-  
ruft, da ihm das Ansehen seiner eigenen  
Gründe entgegengesetzt wird; heute, da  
die unmittelbare Sendung der Bischöffe,  
ihr unmittelbares Recht über ihre Sprengel,  
die Gewalt der allgemeinen Kirchens-  
versammlungen über die Päpste, die Macht  
der

Rechts vorzüglich schuldig ist. Er hatte die  
seltne Gabe, die Freymüchigkeit der Grund-  
sätze mit der Stillsamkeit des Vortrags zu  
vereinbaren. Seine Mäßigung, ohne der Stär-  
ke der Ueberzeugung etwas zu benehmen, er-  
leichterte einer damals Kühn schelmenden Leses-  
den Eingang. Seine Werke enthalten beinahe  
alles, was in dieser schriftreichen Zeit über  
das geistliche Recht gesagt wird. Weber der  
Hof, noch die Nation hat diesen vortreffli-  
chen Mann in seinem Leben nach Verdienst  
geehrt. Seine Bescheidenheit hat ihn ge-  
hindert, den Orden zu begehren, den man  
ihm hätte aufdringen sollen. . . . Noch bleibe  
uns ein Weg offen, unsere Ungechtigkeiten  
in etwas gut zu machen: daß wir den Afsen-  
krug dieses unsers allgemeinen Lehrers mit  
dem Ehrenzeichen des Verdienstes schmücken . .  
und dann in einem Theile seiner noch un-  
versorgten lebenswürdigen Familie. = = =

der Regenten, Vorkehrungen in Disciplinarsachen zu treffen, aller Orten angenommene Lehrsätze, und die Stellen der Schrift, der h. Väter, wodurch diese Lehrsätze bis zur sieghaften Unzweifelhaftigkeit erhoben werden, gleichsam Gemeinbörter der kanonischen und theologischen Schule sind; zu einer solchen Zeit scheint es überflüssig; uns von Dingen unterrichten zu wollen; davon beinahe alle Welt eben so gut unterrichtet ist, als der Schriftsteller. In einem Lande aber, wo die Großen, und der aufgeklärte Theil der Nation, sich es noch nicht zur Schande rechnen, die Vortrefflichkeit der Religion zu erkennen, und ihre Nothwendigkeit, ihren wohlthätigen Einfluß auf das Wohl der Völker einzugesehen; wo der gemeine Mann noch keinen Ruhm darin sucht, für einen sogenannten starken Geist und Indifferentisten gehalten zu werden; in einem Staate, wo die katholische Lehre die herrschende ist, zu der der Landesfürst, der größte Theil des Adels, beizweitem der größte Theil des Volks sich bekennen; da wird man sich auf die Frage: Was ist der Papst? antworten: ein Gegenstand der allgemeinen Ehr=

Ehrentätigkeit als: Vermaß der Kirche; mit der wir in einer Gemeinschaft leben; ein Gegenstand unserer Ehrentätigkeit, als Souverän über einen Theil Italiens, der durch die zeittragenden Denkmäler der ehemaligen Größe immer verhört bleiben, und durch die herrlichen Muster der Kunst ewig über Easonen eine Art von Herrschaft behaupten wird; Doch, ohne die Würde des ersten Bischoffs der Kirche, ohne die Hohheit des Regenten, werden persönliche Vorzüge — aufgeklärte Frömmigkeit, Erhabenheit des Charakters, Güte des Herzens und eine einnehmende Leutseligkeit, dem edeln Braschi eine hochachtungsvolle Aufnahme bei jeder gesitteten Nation versichern.

Seine Reise, gehört mit unter die mehreren außerordentlichen Vorfälle, welche das Zeitalter, worin wir leben, in der Geschichte merkwürdig machen werden: Am das Ende des achten Jahrhunderts war der von den Römern gemißhandelte Katholiker Hadriang nach Paderborn entronnen, um von dem Eroberer der Lombarden und Patriclus von Rom, Schwesgen

gen die Neffen seines Vorfahrers zu ver-  
 stehen. Passal und Cambut hatten fast zu  
 gleicher Zeit Abgeordnete dahin geschickt,  
 die dem Flüchtlinge vielerlei Verbrechen  
 Schuld gaben. Karl der Große sandte da-  
 her Leo den III. mit einem Geleit zur Sto-  
 cherheit, und mit Bedeulmüchtigten zur Un-  
 tersuchung der Beschuldigung zurück. Die  
 königlichen Kommissäre saßen zu Gericht,  
 hörten auf beiden Seiten Anklage und  
 Vertheidigung, und entschieden für die  
 Schuldblosigkeit des Papstes. Im Jahre  
 802 reiste ein anderer Leo; eben derje-  
 tige, welcher bei dem Reichstage zu Worms  
 auf Befehl des Kaisers gewählt worden;  
 nach Bistum, um Beistand gegen die  
 Normänner von dem zu erbitten, dessen  
 Sohn gegen die ungemäßigten Ansprüche  
 des Herrschsüchtigen Hilbebrands und sei-  
 ner Nachfolger einst nirgend Beistand fin-  
 den sollte. Die Geschichtschreiber lassen es  
 unentschieden, ob bald darauf Viktor der  
 II. in eigner Person, oder nur durch Ab-  
 gesandte in den zwischen Heinrich dem III.  
 und den Fürsten des Reichs entsponnenen  
 Mißhelligkeiten den Mittler gemacht habe.  
 Martin der V. war bei der Kirchenversam-  
 lung.

sammlung zu Konstanz zugegen, und verließ die Stadt im Jahre 1418. Seit dieser Zeit hat nie wieder ein Papst deutschen Boden betreten.

Welcher so dringende Beweggrund trieb nun Pius VI. die beschwerliche Reise über die Alpen unternehmen? In welcher Absicht, in welcher Hoffnung beschleunigt er sie so sehr? überreilt er sie beinahe? Die Scharfsinnigkeit so manchen Staatsküglers beschäftigt sich mit diesem politischen Räthsel, und verirrt sich in widersprechenden Ruthmassungen. Der über seine Stellung ungewisse Mönch, mit ihm Pöbel und Anbächler, schaffen sich daraus tröstliche Ausichten. Der Anhänger von ultramontanen Grundsätzen bestättigt sich dadurch in seiner Widersephlichkeit, und verheißt sich, die Mühe des wandernden Greisen durch Nachgiebigkeit von Seite des Kaisers, und durch Abänderung des bis igt befolgten Systems belohnt zu sehen. Eine Art ängstlicher Politiker äuffert Besorgniß über den Eindruck, welchen eine so auffallende Herablassung des Oberhauptes der Religion — der bei dem Volke sorgfältig genährte Wahn

von

von dem gekränkten Rechte der Kirche, zu dessen Rettung er herbeizueilen, genöthigt worden — und dann das neue Schauspiel eines hohen Priesters in der vollen Uebung seines Amtes, in vollem Glanze seiner, durch das Aufsehn der größten religiösen Pracht, durch alle Feyerlichkeit des römischen Gepräuges erhöhten Würde, welchen so viele zusammwirkende Zauberwerke auf die Leichtgläubigkeit und Schwärmeren zu machen fähig seyn dürften. Aus diesen einzelnen Erwartungen ungefähr, ist die allgemeine zusammengesetzt. Aber der Mann, den Sie kennen, der über Vorliebe für die Mönchskappe, oder über Anhänglichkeit für die Datarie nie in Verdacht gekommen, dessen Einbildung auch sonst nicht sehr geschäftig ist, Schreckenbilder zu sehen, der vergleicht Epochen mit Epochen, und freyset sich dieser Pilgrimschaft eines römischen Papstes an den Hof eines deutschen Kaisers, welche in den Jahrbüchern der Nation die Schande einigermassen zu verlöschen, fähig seyn wird, wodurch die Majestät des deutschen Volks und aller Fürsten, bei Casnoffa so unwürdig ist erniedriget worden. Uebrigens kann Vius in der Burg von Wien,



im vertraulichen Umgänge mit Joseph, bei Neugierde Rührung und Staunen, niemals eine Ursache irgend einer Unruhe sey.

Wette Hochachtung für einen Mann, der bei dem gemachten Schritte, durch sein Betragen die zweifache Würde des Souveräns und Vaters der Kirche zu behaupten hat; verwirft jeden Argwohn, als könnten bei der Reise des Italieners verhasste Abfichten im Hinterhalte liegen, und er die Gafffreiheit, die ihm der Deutsche edelmüthig angeboten, so weit hintergehen, um durch Mißbrauch eines heiligen Ansehens, dessen erhabene Bestimmung ist, das Band des Friedens und der Menschenliebe zu befestigen, durch Blutherdünste und Ränke, den Gehorsam der Nation zu untergraben, die Herzen der Unterthanen von ihren Regenten abzuwenden, die Ruhe des Staats in Gefahr zu setzen.

Raum, daß ich mich entschließen würde, dem Kabinete Alexanders des VI. worin der Sohn der Danöffa und Machiavel den Voratz führten, einen so abscheulichen

lichen Anschlag zuzutrauen. Aber Pius, aber der Fürst, der die pontinischen Sümpfe zu trocknen, wenigstens den schönen Vorsatz gefaßt, und eben dadurch gezeiget hat, daß Ruhm und Unsterblichkeit nicht ausser den Gränzen seiner Entwürfe und Wünsche liegen, würde der vor ganz Europa, dessen Augen ist auf ihn geheftet sind, sich mit der schwärzesten Verrätheren beflecken, und sein Andenken mit den Vorwürfen, mit dem Fluche seiner Zeitgenossen beladen, auf die Nachkömmlinge bringen wollen? Doch, woferne es auch möglich wäre, eine solche Fühllosigkeit gegen das Urtheil einer Welt, und die Schandmale, mit welchen die Richterinn der Fürsten, die Geschichte, Verräther ewig brandmarkt, vorauszusetzen; würde der Hof von Rom sich wenigstens mit einer unfruchtbaren Schandthat zu beladen, die Unbedachtsamkeit haben? Oder, wäre die Politik dieses Hofes, welche die Feinheit nicht selten bis zur Arglist zu treiben, beschuldigt wird, gegenwärtig so sehr herabgekommen, um zu verkennen, daß es ihm an Mitteln mangeln würde, einen so menschenhuden Entwurf aus-

zuführen? Nein! und Rom ist es überzeugt; im 18ten Jahrhunderte werden Untertanen nicht mehr, weder zu Kreuzzügen gegen ihre Regenten ausgeprediget, noch durch Losspredung von dem Eide der Treue gegen sie empöret. Kein Philipp August macht sich gegen Johannem zum willkührlichen Werkzeuge päpstlicher Eintreibungen. Ein Reich, das unter dem Banne stünde, würde nicht durch Zinsbarkeit und Abgaben die Losspredung erkaufen. Die furchtbaren Waffen alle, mit welchen das Vatikan einst Könige in Mitte ihrer Armee zittern, und Kronen auf ihren Häuptern wankend machte, haben heute ihre Schärfe verloren. Es sind veraltete Schaurüstungen in dem apostolischen Zeughause: der sie betrachtet, erstaunt, wie sie ehemals so gefährlich, so mörderisch seyn konnten. Das kommt von der ganz veränderten Denkart des Klerus und des Volkes.

Als die Bischöffe der Stadt Rom der Stolz anwandelte, sich zu Herren derselben aufzuwerfen; als sie den Entwurf anzulegen, und auszuführen wagten, diejen-

gen

gen von sich abhängig zu machen, ohne deren Bestätigung sie ehemals ihre Wahl für unvollkommen ansehen mußten; als Nikolaus der II. in einem Dekrete der von ihm gehaltenen Kirchenversammlung zuerst den Anspruch des Papsttums, Kaiser einzusetzen, und Reiche zu vergeben, an Tag brachte; als Gregorius der VII. an das Oberhaupt der deutschen Nation die schimpfliche Botschaft senden durfte, sich am zweiten Montage in der Fasten zu Rom vor Gericht zu stellen, um sich wegen der ihm angeschuldigten Verbrechen zu verantworten; als dieser unternehmende Papst das Herz hatte, William den Eroberer durch seinen Legaten Hubert den Eid der Treue, und unter der Benennung des Peterspfennings, Tribut abzufodern; als die Verfolgung Vaskals II. erst den Sohn sich gegen den Vater zu empören, und ihm Thron, Achtung zu rauben, und sogar den dürftigsten Unterhalt zu versagen, nöthigte; als eben dieser unmenschliche Sohn, dem Schicksale des Vaters zu entfliehen, die Hoheit aller Kronen abzuwürdigen, und im Angesichte Roms dem über seine Erniedrigung

triumphirenden Pontifex die Füße zu küß-  
 sen, gezwungen ward; als Innocenz der  
 III. gegen den König von England den  
 Kreuzzug predigen ließ, und Philipp Au-  
 gusten von Frankreich die verwirkte Krone  
 des Schwächlings Johann ohne Land,  
 schenkte; und dann, einen ähnlichen Auf-  
 tritt, zwar nicht mit ähnlichem Erfolge,  
 zwischen dem Kaiser Friedrich und Ludwig  
 dem heiligen von Frankreich zu wiederho-  
 len suchte; als Bonifacius VIII. zu dem  
 Despotismus, welchem er alle Reiche und  
 Könige unterwürfig zu machen strebte, durch  
 die Bulle, *Clericis Laicis* den Anfang mach-  
 te, und der Geißlichkeit unter dem Ban-  
 ne verbot, den weltlichen Fürsten ohne  
 Einwilligung des römischen Stuhls die  
 schuldigen Abgaben zu entrichten; als er  
 in der, das Ansehen aller weltlichen Mächte  
 gleich beleidigenden Bulle: *Ausculda fili!*  
 Philipp dem schönen zu sagen, die Kühn-  
 heit hatte: Gott hat uns über Könige  
 und Königreiche verordnet, um auszu-  
 reuten, und zu zerstören, zu Grund  
 zu richten, und zu zerstreuen; oder zu  
 bauen, und zu pflanzen in seinem Na-  
 men,

men, und durch seine Lehre. Laß dich daher nicht überreden, als hättest du Feinen Oberrn, als wärest du dem Haupte der geistlichen Hierarchie nicht unterworfen! als er, unzufrieden daß Albert von Oesterreich als Kaiser anerkannt worden, an die drey geistlichen Ruhrfürsten im gebietenden Tone schreiben durfte: Uns steht das Recht zu, die Eigenschaften desjenigen zu untersuchen, der zum römischen Könige erwählt, und ihn zu Krönen, oder zu verwerfen, wenn er unwürdig ist. Daher befehlen wir euch, da, wo ihr es nützlich finden werdet, bekannt zu machen, daß Albert, der sich so nennende römische König, binnen 6 Monaten vor uns erscheine, u. s. w.; als die berühmte Dekretal *Unam sanctam Ecclesiam* zum Vorscheine kam, worin bei Verlust des Seelenheils \*) zu glauben befohlen wird: Daß jedes menschliche Geschöpf dem römischen Papste unterthänig ist: daß beide Schwerter, das geistliche und körperliche in der Macht

P 3

der

\*) *Necessitate salutis.*

der Kirche sind: dieses zwar, um für die Kirche, jenes von der Kirche gebraucht zu werden; dieses durch die Hand des Priesters, jenes durch die Hand der Könige und Soldaten; doch nur nach dem Winke und der Erlaubniß des Priesters: aber da es nöthig ist, daß ein Schwert unter dem andern stehe, daher das weltliche Ansehen dem geistlichen unterworfen sey; als Benedictus der XII. alle Nationen mit dem Bannfluche belegte, die sich unterfangen würden, den Beneditanern in der asiatischen Handlung Eintrag zu thun, wozu er ihnen die ausschließende Befreyung ertheilt hatte; als Alexander der VI. durch eine Bulle *motu proprio* aus päpstlicher Machtvollkommenheit alle Inseln und das feste Land, so man gegen Mittag und Mitternacht bereits entdeckt haben mochte, und noch entdecken würde, zum Geschenke gab; als die römischen Päpste durch diese und unzählbare andere, gleichföhrne Unternehmungen, mit denen die Geschichtsbücher aller Reiche vollgefüllt sind, ihre angemessene Gewalt auf das höchste trieben; da hat-

ten

ten sie die Geschmeibigkeit und Geduld der Fürsten vorhin ein behutsam befühlte, da hatten sie sich vorsichtig der Gelehrigkeit der hohen Kleriker und der Abhängigkeit des niederen Klerus, des blinden Gehorsams und einer gränzenlosen Unterwürfigkeit der Völker versichert. Die reichern Pfründen, deren Verleihung oder Bestätigung Rom an sich gerissen, die geistlichen Würden, die über alle weltlichen Ehrenstellen den Rang ansprachen, und ihn fast überall behaupteten, vereinbarten den Vortheil der Bischöffe innig mit dem Vortheile Roms: der Wachsthum ihres eignen Ansehens war mit der Aufnahme der päpstlichen Vorrechte enge verknüpft. Der niedere Klerus war zu schwach, zu ansehnlos gegen die Kolonien von Mönchen und Ordensleuten, womit die Päpste alle Weltgegenden zu bevölkern, aus ihnen den Kirchen Bischöffe aufzubringen, und diese Heere von Anhängern auf jeden Fall gegen die Bischöffe selbst, zu ihrem Gebote zu halten, die Vorsicht hatten. Durch diese Missionäre wirkten sie zugleich auf die Denkungsart des gemeinen Volkes, bei welchem ihr vorzüg-



Ucher Augenmerk dahin gieng, eine tiefe Finsterniß zu unterhalten, ihm alle Mittel, die es denken machen konnten, aus Händen zu reißen, und es durch Unwissenheit vorzubereiten, die Aussprüche Roms, von welcher Art sie seyn könnten, als göttliche Aussprüche zu verehren, und gegen wen immer, in Vollzug zu setzen. Zum Unglücke der Staaten, zur Erniedrigung der Menschheit hat diese verabscheuungswürdige Politik, die einigermaßen den Glanz der Religion selbst verdunkelte, mehrere Jahrhunderte durch geherrscht. Aber es ist der Vernunft endlich gelungen, emporzukommen. Wir schämen uns der Dunkelheit dieser Zeiten, und bemitleiden diejenigen, welche das Unglück hatten, darin zu leben. Das, was mit Parma vorgefallen, zeigt genug, daß die Regenten gegen die Anmassungen des römischen Hofes gemeinschaftliche Sache machen. Sie stellen denselben Gründe und — Entschlossenheit entgegen: und, da die Unterthanen durch eine täglich mehr sich verbreitende Aufklärung fähig gemacht sind, die Rechtmäßigkeit der Veränderungen, davon der

Vor-

Vortheil zugleich auf sie selbst zurückfällt, einzusehen, so würde derjenige, welcher heute in den Gemüthern eine religiöse Unzufriedenheit anzufachen, versuchte, überall, wo er sich hinwendete, Verächter, an manchem Orte Ankläger, nirgend Anhänger finden. Das ist eine Wahrheit, von der sich auch die Wenigen überzeugt haben, die durch ihre Verhältnisse näher an Rom geknüpft, und durch ihre Denkungsart um ein Jahrhundert gegen die übrige Klerisey und Nation zurück sind: man kannte sie, sie sind beobachtet worden, Unbedachtsam genug, die ergriffenen Maßregeln der Regierung laut zu mißbilligen, die Duldsamkeit, die ein weiser, menschenliebender Fürst, mit seinem Mitleiden zugleich, gegen irrende Bürger zeigt, als Unterdrückung der wahren Lehre zu verschreyen, und die Sache aufgehobener überflüssigen Mönchenslöster zur Religionsbeschwerde aufzustützen; was war, was ist die Frucht ihrer Jeremiaden? Der Beifall einiger Beaten — und die Geringschätzung der übrigen Welt.

Ich wiederhole es also: könnte es einer aufmerksamen Polizei auch an Mitteln fehlen, die geheimen Schritte der Einheimischen oder Fremdlinge, die ihren Verdacht auf sich zu ziehen fähig sind, zu beleuchten, und bedenkliche Anschläge noch vor der Geburt zu vereiteln; hätte die öffentliche Verwaltung nicht die Mittel kluger Vorkehrungen und überwiegender Gewalt, um jeden Unordnungen vorzubeugen; das Betragen der Nation bei dem, was bereits geschehen — dieß Betragen, das in dem Angesichte Europens von dem Fortgange der Aufklärung das unverdächtigste Zeugniß ablegt — leistet Gewähr für die Zukunft. Keine Erscheinung wird eine Erschütterung, nicht einmal irgend eine Bewegung, welche dem Geiste der Regierung entgegenlaufende Absichten begünstigte, zu veranlassen, die Kraft haben.

Der Weg der freundschaftlichen Unterhandlungen bleibt demnach allein offen: und man darf nicht zweifeln, worin die Wohlfahrt des Staates, das Glück der Unterthanen, die Würde des Throns nicht ein

ein unübersteigliches Hinderniß legt, darin wird die Gefälligkeit Josephs dem Verlangen seines ehrwürdigen Gastes willfahren, den Wünschen desselben selbst entgegengehen — Oder vielmehr, der Kaiser wird mit der edelmüthigen Offenherzigkeit, die einen bezeichnenden Zug seiner hohen Denkart ausmacht, ihm die Ursachen derjenigen Vorkehrungen entwickeln, die das Gemüth des heiligen Vaters so sehr zu beängstigen scheinen. Er wird ihm die Unentbehrlichkeit des Dulbungsgesetzes in einem Staate zeigen, der von protestantischen Ländern umgeben, die Anhänglichkeit der verborgenen Religionär gegen fremde Staaten auf keine andere Art tilgen kann, als durch sanfte Behandlung und Gewährung derjenigen Vortheile, die, weil ein großer Theil der häuslichen und bürgerlichen Glückseligkeit darauf stühet, den Hang dahin, wo sie solche finden, beinahe rechtfertigen. Aber, da Joseph Protestanten und nichtverelaten Griechen Erziehungsanstalten und Gottesdienst zu Hause gestattet, um sie ausser Nothwendigkeit zu setzen, beides auswärts zu suchen, so wird

er durch die in gleichem Masse verbesserten Erziehungsanstalten für die katholische Jugend, durch die Sorgfalt, dem Volke keine andere, als gründlich unterrichtete, als Männer von erbaulichem Lebenswandel, zu Seelsorgern zu geben, und das gute Werk des Bischofs, wie es der Apostel nennt, nur den Händen derjenigen anzuvertrauen, welche der Ruf ihrer ausgezeichneten Verdienste, welche Gelehrsamkeit und Gottesfurcht noch vor ihrer Benennung gleichsam dazu berufen haben, dadurch wird er Plus überführen, wie nahe die Erhaltung seiner Unterthanen bei der römischen Kirche, und die Zurückführung der Verirrten in ihren Schooß ihm an der Seele liegen. Er wird von eben dieser Sorgfalt, als eine unzertrennliche Folge, den Entwurf ableiten, an dessen lange beschlossener Ausführung *Maria Theresia* nur durch einen überelkten Tod gehindert worden, die Verminderung nämlich derjenigen Klöster, die von der christlichen Gemeinde leben, ohne in der christlichen Gemeinde zu leben, in denen selbst die Tugenden, welche nur im Verborgenen ausgeübet

übet werden, zum Beispiele und Erbauung der Gläubigen, so wie die Fähigkeiten für Kirche und Staat verloren sind. Wenn das Vermögen dieser Klöster, das der Religion gewidmet, aber zu einem minder gebethlichen Gebrauche ist angewendet worden, zu seiner besseren Bestimmung wird zurückgebracht werden — zu Vermehrung der Seelsorge und des Religionsunterrichts, zur Anlegung von Priesterhäusern, zur Versorgung außer Stand gesetzter Weltpriester, zur Vervielfältigung der Krankenpflege in den Händen der nützlichen Orden, für deren Einführung die Kirche tausendfachen Dank ärnket, wird Pius dieser würdigeren Verwendung seinen Beifall, seinen Segen versagen können? Wird er fortfahren können, die Wiedereinsetzung der Bischöffe in ihre ursprünglichen Rechte, als eine Schmälerung des apostollischen Ansehens zu betrachten, wenn Joseph dem heiligen Vater das eigne Geständniß abnöthigen wird: daß diese Verwaltung der Verwaltung der ältern Kirche übereinstimmiger, daß es bei dem ungeheuren Zusammenflusse der Angelegenheiten in Rom unmög.

möglich ist, den einzelnen Fällen immer die Zeit zu geben, die sie fodern; daß entweder Verzögerung oder Ueberrettung, mit gleichem Nachtheile auf beiden Seiten, mit gleicher Gefahr einer unsichern Behandlung, mit gleicher Gefahr der Seelen unvermeidlich sind? Wird der allgemeine Vater der Gläubigen, um den Schatten eines Ansehens zu behaupten, anstehen, die Hände zu einer Wiederherstellung zu bieten, die das Wohl der Kinder seines Herzens zur einzigen Absicht hat? Und wird er die wenigen von Ehdispensen und Verküttigungen der Bischöffe, der Datarie entgehenden Taxen noch ferner als etwas betrachten, worauf er zu bestehen Grund habe, wenn er von dem geliebten Erstgeborenen wird erinnert werden, daß die Ehdispensen der apostolischen Kammer nie eine Quelle von Einkünften hätten seyn sollen, da sie nach der Verfügung des tridentinischen Conciliums nur selten, und stets *in forma pauperis* zu ertheilen waren; daß das Unerlöschliche der Datarietaxen den würdigsten, aber unvermögenderen Mitwerbern um das Apostolat des Bisthums

thums stets eine Art von Ausschließung gegeben; daß überhaupt in allem, was immer auf die abgeleiteten ehemaligen Geldzufüsse eine Beziehung hat, eben die billige Vorsorge, dem Staate sein zur Belebung der Aemsigkeit nothwendiges Vermögen zu erhalten, zum Grunde liege, welche Pius selbst bewogen hat, die Ausführung der Antiken aus dem Kirchenstaate zu untersagen? Wenn endlich die erlauchten Unterhändler über die Verletzung der lombardischen Bischümer und Abteyen sich besprechen werden, so wird die Einsicht des Papstes das Recht nicht misskennen, das jedem Landesfürsten unveräußerlich über die Aemter und Würden im Bezirke seiner Staaten zusteht; und seine Unpartheylichkeit wird es eben so wenig missbilligen, daß ein die Vorzüge seiner Rechte kennender Fürst, wenigstens sich eben so eifrig zeigt, was davon abgerissen worden, zurückzubringen, als der päpstliche Hof selbst sich eifrig beweist, wo nicht angemachte, zum mindesten nur bittweise besessene Rechte zu behaupten. Es ist kein Verlust, den der römische Hof dadurch in



Zukunft leidet : der Besitz bis jetzt war Gewinn.

Die wichtige Scene naht ; aber wir werden sie nur von Ferne schauen , und nach dem Ausschlage beurtheilen , ob ich meine Zwischenredner treffend geschülbert habe. Wien wird das Andenken des obersten Hirten , den es in seinen Mauern zu bewirthen , das Glück haben soll , segnend verehren , und auf das sanftmüthige Betragen desselben , auf seine kluge Ergebung , als auf ein lehrreiches Beispiel deuten , wenn entflammte Zelanten , die der Eifer des Herrn verzehrt , der Unterwürfigkeit , die sie jeder von Gott geordneten Gewalt schuldig sind , einst uneingedenk seyn sollten. Pius , ich darf es mir verheissen , wird nicht ohne Bedauern eine Hauptstadt verlassen , wo er Ehrerbietung ohne andächtige Kriecherey , Freyheit im Denken ohne Ausgelassenheit der Meinungen , wo er ungeheuchelte Religion und Anständigkeit der Sitten mit Munterkeit und ungezwungenem Umgange vereint gefunden haben wird. Er wird nicht ohne innige Rührung sich

sich aus den Armen Josephs losreissen, überzeugt von der Gerechtigkeit, und voll von Bewunderung für die Weisheit der Maßregeln, durch welche dieser Fürst die Glückseligkeit seiner Staaten befestigt.

Von dem Zeitpunkte dieser Reise an, sehe ich das System des römischen Cabinets sich umgestalten, und Pius sich beschäftigen, wie er die Abgaben, welche die Schwachheit der Fürsten und Leichtgläubigkeit der Völker Rom nicht ferner zinsset, durch Einkünfte ersetzen möge, worüber Vernunft und Religion nicht zu erröthen haben sollen. Er faßt den, eines Nachfolgers des unvergeßlichen Ganganelli würdigen Entschluß, den Fleiß der Abkömmlinge des populi regis aus dem Todesschlafe zu wecken, die Arbeitsamkeit des Landmanns zu beleben, die Fleißigkeit der Nation zu ermuntern, zu unterstützen, ihre vorzügliche Anlage zu Künsten auszubilden, und dem von ihm beherrschten Theile Italiens seinen ehemals blühenden Anblick wieder zu verschaffen — Und ein Fürst an den Ufern der Donau ist es, dem der An-

**IX. Theil.**                      **Q**                      **wohner**

242 Ueber die Ankunft Pius des 6ten.  
wohner von Po und Eber diese glückliche  
Veränderung seines Zustandes zum Ehze-  
le zu danken haben wird. — — —



**E u d o x u s :**

o d e r

über das Anhalten und die Bürgschaft:

---

Zwey Gespräche.

Ich denke daher, der Anblick dieser Versammlung werde weit ansehnlicher seyn, wenn sie mit Männern von geläutertem Gemüthe — von deren Zahl ihr seyd — geziert ist, als mit Feldherren, mit Obersten der Reiterey, und Staatsbeamten.

Xenophon, im Symposio.

---

Indessen Fürsten den Schweiß zu Boden getretener Unterthanen zu Millionen verschwendeten, um die Schuttstätten Italiens aufzuwühlen, und verstümmelte Kunstwerke hervorzuziehen, die in ihren Villen prahlerisch zur Schau ausgestellt, für den zeitverwandten Künstler nicht sowohl die Muster zur Nachahmung vervielfältigen, als die Beweise vermehren, wiewerue er noch von der Vollkommenheit absteht, zu der sich die Phidias und Poliklete aufgeschwungen haben, indessen verwendet



te ein erhabener Philadelph , was er durch Mässigkeit von einem nicht grossen Einkommen übrigen konnte, edlere Ueberbleibsel des Alterthums, Schätze der Weltweisheit, in dem ehemals sogenannten grossen Griechenlande aufzusuchen. Sein Augenmerk war mit Vorliebe auf die Gegend gerichtet, wo einst der Mann gelebt und gelehrt hatte, von dem die Bewunderung seiner Zeitgenossen es in Zweifel zog, ob er nicht von göttlicher Abkunft wäre, und dessen Namen von Freunden der Menschheit und Tugend nie anders, als mit der tiefsten Verehrung ausgesprochen werden soll; Pythagoras, der Stifter der Schule von Kroton, dessen göttliche, von damit übereinstimmenden Handlungen bestätigte Lehre, gegen die Absichten der  
uncin

uneingeweihten Menge zu sehr Stirne gegen Stirne stritt, als daß sie nicht ihren Haß verdienen, und Verfolgungen über Lehrer und Schüler hätte herbeiführen sollen. Pythagoras ward das Opfer der Tugend, seines Unterrichts, seiner Bemühungen, den menschlichen Verstand zu erhöhen, und das Herz zu bessern. Aber der Brand, welcher das Heiligthum der Weltweisheit verzehrt hatte, konnte vielleicht einige Schriften derselben verschonet, die geflüchteten Anhänger des Weisen von Samos konnten einige dieser Schriften von dem Untergange gerettet haben. So wünschte, so vermuthete der Philadelph; und man will wissen, daß seine Vermuthung nicht irre gefallen ist, indem er in und um Kroton, theils Bruchstücke von Hand-





Schriften, theils einige noch unbeschädigte Rollen aufgefunden, die er Grund hatte, entweder für eigene Schriften des Pythagoras zu halten, oder doch für solche, die nach seinem mündlichen Unterrichte von Rönobiten niedergeschrieben worden.

Gegenwärtige zwey Gespräche, an denen sich die Ueberschrift unverfehrt erhalten hat, sollen aus der Zahl der kostbaren Entdeckungen seyn, welche die Mühe und den Aufwand des Edeln belohnet haben. Sie tragen, so viel sich in einer solchen Entfernung der Zeit mehr vermuthen als schlüssen läßt, manche Kennzeichen ihres Ursprungs; obwohl ein genauer Philolog, aus einigen Umständen, welche mit dem Ges  
schicht



schichtschreiber der Philosophen, dem Diogenes Laertius nicht übereinstimmen, Anlaß nehmen möchte, ihre Aechtheit in Zweifel zu ziehen. Wären sie aber auch immer nur eine spätere Geburt, wäre es gleich eine von den Kunstleuten unsers Jahrhunderts, oder irgend eines noch lebenden Schriftstellers, der durch die Mine des Alterthums und einen verehrten Namen, seiner Arbeit Hochachtung, oder nichtbaren, sonst vielleicht zurückgewiesenen Wahrheitslehren Eingang zu verschaffen hoffet; ich habe geglaubt, die Anwendbarkeit des Inhalts auf eine Gesellschaft, welche ich nach ihrem eigentlichen Zwecke die praktische Weltweisheit zu nennen geneigt bin, werde eine Uebersetzung immer fruchtend machen, weil

\* \* \*

im Zweifel, ob man davon sagen könne, *αυτος εφη*: Er hat es gesagt: das allgemeine Urtheil' vielleicht mit mir übereinkommen dürfte, den Ausspruch zu thun; *δουαιταν φαναι*: Er hätte es sagen können.

---

I.

Ueber das Anhalten.



---

**G**udorus von Knidus, der Sohn des Handelsmanns Nikokles, dessen Namen in Tyrus, Ormus, in allen Häfen Phöniziens, in allen den Pflanzstädten, womit die Phönizier das Ufer des mittelländischen Meeres besäet haben, durch die großen Geschäfte, so er treibt, berühmt ist, war vor einigen Monaten wieder von seiner langen Reise in das Vaterland gekehrt. Sein Vater hatte ihn eigentlich nur des Handels wegen so ferne gesendet. Aber der Schüler des Pythagoras war nach Unterricht in der Weisheit begieriger, als nach Waarenkenntnissen, und nach allem Gewinne, den ihm der Vertrieb von thyrischem Purpur, dem kostbaren Gespinnste der Serer, den Geruchwerken Arabiens, und dem dem Golde gleich geschätzten Beryll gewähren würde. Als er in Aegypten anlangte, waren die Mündungen und Karakten des Nils, die über den Schat-

ten

ten erhöhten Pyramiden, der See Mēris, der Labyrinth, der in seinen Irrgängen tausend Häuser und zwölf Fürstenschlösser umfängt, und Theben die Stadt mit hundert Thoren, aus deren jeder sie jedesmal zweyhundert Krieger zu ihrer Vertheidigung ausschüttet, alle diese Wunderwerke, welche sonst Aegypten den Reisenden so merkwürdig machen, waren der Gegenstand seiner Neugierde nicht. Er entzog, wo sie ihm gleichsam in seinem Weg fielen, seiner Reise ungerne zu ihrer Besichtigung einige Augenblicke, um desto früher nach Sais, Memphis und Heliopolis zu gelangen.

Das Andenken des Pythagoras, der, als er vor ungefähr dreißig Jahren diese heiligen Städte besuchte, und dasselbst in den hohen Geheimnissen eingeweiht ward, sich die größte Hochachtung erworben hatte, war bei den Priestern noch unverloschen. Es würde also, auch ohne das königliche Schreiben, womit Nestor bis Eudoxen begleitete, für ihn Empfehlung gewesen seyn, als er ihnen meldete, daß er ein Schüler des griechischen Weisen sey.

sen. Aber ein besonderer Umstand verwandelte das Wohlwollen des Jhonuphy von Heliopolis gegen den Aufwählung bald in Ehrfurcht. Denn es ereignete sich, als der Sohn des Mikles an der Vorhalle von Ostis Tempel sich mit den Mystagogen über die Gebräuche des Opferdienstes besprach, daß der weißgesternte Stier, den die Aegyptier Apis nennen, und unter dessen bedeutungsvollem Sinnbilde sie eine Gottheit verehren, zuerst den Mantel des Jünglings, dann seine Hand beleckte, und ihm mehrere andere Liebkosungen machte, nach der Art, wie Thiere sie zu machen pflegen, wenn sie einem Menschen besonders zugethan sind. Von dieser Zeit ward der Fremdling von dem Jhonuphy und allen Mysten und Priestern als ein erklärter Liebling des Ostis betrachtet. Sie führten ihn in ihre innigsten Versammlungen, in welche sonst nie einem Fremden einzutreten, vergönnt ward. Sie erklärten ihm alle äusseren und inneren Gebräuche ohne Zurückhaltung, und entließen ihn, als er Abschied nahm, in ihren Geheimnissen, heiligen Lehren und Gebräuchen vollkommen eingeweiht, und unterrichtet.

Die



Die Begebenheit mit dem heiligen Sillere hatte sich auch nach Griechenland verbreitet. Und obgleich Eudorus, als er nach Kroton wieder kam, sich sitzhaft unter die Zuhörer des Pythagoras verlor, so gab ihm doch der Ruf derselben und die vollbrachte grosse Reise bei jedermann ein heraushebendes Ansehen, und selbst der Lehrer unterschied ihn sichtbar vor seinen übrigen Schülern. Dieß Letztere war die Ursache, daß bald eine Anzahl der angesehensten jungen Krotoniaten sich zu ihm hielt, und besonders diejenigen sich an ihn wandten, welche bei Pythagoras einen näheren Zutritt wünschten, und der Verbindung desselben einverleibt zu werden verlangten.

Unter diesen war Hippasus um Eudorus Einer der Aemstlichsten. Er war der Sohn des Eparchen Niceratus, ein Bruder des Ipparchen Aethlius: alle seine Verwandten begleiteten entweder öffentliche Aemter, oder waren mit den Magistraten in Stupschaft. Er selbst, dieser Hippasus, war der bestimmte Eidam des Strategus Xenokrates, eines mächtigen Bürgers,  
 der

der sich aller Angelegenheiten des gemeinen Weßens, im Kriege und Frieden zu bemächtigen, Wege gefunden hatte. Der künftige Eidam des Zenokrates eröffnete endlich dem Euborus, wie sehr ihn verlangt, in den Bund der Pythagoräer zu treten; und Euborus schlug ihn, auf mehrmaliges Bitten, bei einer Versammlung zur Aufnahme in das Klubion mit der gewöhnlichen Formel vor:

„Meister! ich führe der Weltkugel einen Anhänger, der Tugend einen Verehrer zu, einen Gegner des Unrechts und Lasters. Gewähret ihm seinen Wunsch, in unsern Bund zu treten, und nehmet mich zum Zeugen an, daß er einzutreten würdig ist! „Der Unterschiedler der Konstitution wiederholte das Ansuchen des Euborus dem vorgeschriebenen Gepränge gemäß zum zweyten, zum drittenmale: als Pythagoras, seine Rede an den Letzten gerichtet, fragte:

„Freund, wodurch hat Olympasus bewiesen, daß er die Eigenschaften besitzt, die ihm den Eingang in unsern Bund öffnen  
IX. Theil. R. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

können, und für welche du die Bürgschaft übernommen hast? „

„ Der Name meines Vorgeschlagesenen — versetzte Eudoxus — ist ohne öffentlichen Tadel: kein Krotontat hat über zugesügte Beleidigung, oder von ihm erlittenes Unrecht Klage geführt — „

Pythagoras schwieg eine Weile, gleichsam, um dem Vorschlagenden Zeit zu lassen, in der Empfehlung des Hippasus fortzufahren. Da aber Eudoxus dem Pythagoras nichts hinzusetzte, sprach er:

„ Besteh es, gutwilliger Jüngling! deine Wahrheitsliebe liegt mit der Liebe zu deinem Freunde Hippasus im Kampfe, aber mit überwiegenden Kräften, und nicht zweifelhaftem Siege! Wie? du hättest für den Anhänger der Weisheit, den du uns zuführen willst, für den Verehrer der Tugend, für den Gegner des Lasters, sonst nichts anzuführen, als daß sein Name ohne öffentlichen Tadel, daß er von Seegen unbescholten, von keinem Richter Sühle als ein Bücherer, als ein Knaben-

schän-

schänder, oder sonst eines Verbrechens wegen verurtheilt ist? Wenn nun aber dieses vielleicht mehr einen behutsamen Bescheid beweiset, als ganz keinen? Wenn die Furcht vor seinen mächtigen Verwandten die Stimme des öffentlichen Tadels einbletete? Wenn niemand gegen einen Menschen das Recht anzurufen wagte, welchen unschuldig zu finden, den Richtern, die entweder mit ihm verblinden, oder den Seinigen verpflichtet sind, jüht Voraus daran liegen muß? Aber, laß Hippasus seyn, was du, ihn zu seyn, angiebst, einen Menschen, der kein Verbrechen begangen hat! Dafür ist er von den Gesezen belohnet, da sie ihn nicht bestrafen. Was für einen Preis darfst du dafür fordern, daß du aus dem Tempel zu Delphos den goldenen Dreifuß nicht entwendet hast? Keinen andern, als daß du nicht im Angesichte Griechenlands wie ein Gottesräuber abgethan wirst. Mein Eudoxus — fuhr der Lehrer fort — nein! die Abwesenheit des Lasters, wenn sie schon in der Ordnung des gemeinen Wesens, bei Gesezen für den Haufen geschwieben, zureicht, so ist sie immer noch nicht Tugend. Dort,

wenn das Verberbniß der gemeinschaftlichen Sitten eine solche Nachsicht in Worten nothwendig macht, so ist sie wenigstens nur Tugend im vernünftigen Verstande; und, wie auf einer leeren Tafel zwar ein Gemälde aufgetragen werden kann, diese Tafel aber noch kein Gemälde ist, sondern erst Zeichnung und Farbe und die Hand, und den Missethater des Künstlers erwartet, wenn die bewunderte Apbrodissa darauf hervortreten soll, auf gleiche Weise sey Hippasus, wie du ihn vorstellst, frey von Untugenden und Verbrechen; das ist immer nur erst aus dem Wege geräumtes Hinderniß, mehr nicht als Empfanglichkeit, nicht wirkliche Tugend, die für das Gute entbrennen, sich in Handlungen offenbaren muß. Sprich daher, du, sey, Bürg! welche Handlungen hast du von Hippasus anzuführen, die ihm zu dieser näheren Verbindung mit deinen Freunden, mit dir selbst, Anspruch geben?

„ In der That keine — antwortete Eudorus mit Offenherzigkeit — aber die Begierde, dergleichen auszuüben, aber den Wunsch, durch Beispiele sich zu solchen mehr

meist angefordert zu sehn, aber Glücksgl.  
ret, obn denen er einen edelmüthigen Ge-  
brauch zu machen, angelobet, bereit ist.

„Jüngling! du fragst deinen Freund  
an — was des unterrichtlichen Lehrers Ge-  
genrede, anstatt ihn zu empfehlen. Aber  
blüdete ihr denn bisher keine Begierde zu  
tugendhaften Handlungen zu bestreben?  
Und welchen Irrthum habt ihr wohl,  
als die „mittlere Uebersetzung“, das „groß-  
müthige, tugendhafte Handlungen“ durch  
aus Erbarmen Halbgoth, aus Halb-  
göthern austretliche Bewobner des Olymps  
zu machen können? Und was ist das über-  
nat, erst von Bewobner gezogen, als  
nach fremdem Erlebe zu handeln, zu irren  
sein, warten muß, dem Tugend und Fa-  
sel, wie durch eine Unstetung mitgethe-  
let werden? Noos und Zufall entscheiden  
über ihn, ob er tugendhaft sein soll, oder  
ein Bösenheit. Ohne eigene Achtung, wird  
er fortgerissen, zum Guten, wenn der  
Strom dahin fließt; in den Schlund des  
Verderbens, wenn der Wirbel der La-  
ster ihn ergreifen hat.“

„Aber ich habe nicht vergessen, daß du die Glücksgüter des Hippasus erhoben hast, und welchen edelmüthigen Gebrauch er von denselben zu machen, erbietig ist. Was, um aller Götter Willen! konnte ihn bis hzt daran hindern? Oder sage an, wie er seine Schätze bis auf diese Stunde verwendet hat, um daraus dem Schlosse einen Grund zu legen, wie er dieselben für die Zukunft anzuwenden, geneigt seyn möchte! Wo du es nicht vielleicht für unbillig hältst, aus dem Verflohenen auf das Zukünftige zu schließen, und erwartest, daß die Einschreibung in unsern Bund den Verschwender zum Haushalter, oder den Geizigen zum Freygebigem umgestalten, die geheime Kraft habe. Der Aufwand des Hippasus auf prächtige Gebäude, auf ein Heer von Sklaven, Köchen und Galbenkünstlern, auf Sänginnen und Musikern, auf kostbare Bildsäulen, auf Rennpferde und andere Werkzeuge der Uppigkeit, war er weniger als Verschwendung der Eitelkeit, die durch angezehrten Ueberfluß die Mittelmaßigkeit seiner Mitbürger beleidiget, und dem Rathleidenden das Elend durch die Vergleichung

fühlt:

fühlbarer und unerträglicher macht? Darfst  
 du erwarten, daß der prächtige Hippasus,  
 sobald wir ihn auf deine Bürgschaft unter  
 uns aufnehmen, seine Lustgebäude in Her-  
 berge der Fremden verwandeln, seinen  
 Sklaven die Freiheit schenken, und die  
 Kosten ihres Unterhalts jährlich zur Aus-  
 stattung tugendhafter Mädchen aussetzen,  
 daß er, statt der Gaucker und Säger, Kro-  
 ton eine Schule von Weltweisen und Red-  
 nern stiften, seine Bildsäulen zur Auszie-  
 rung der öffentlichen Plätze und in dem  
 Tempel der Juno widmen werde?

Eudorus hatte kaum das Herz, den  
 Blick empor zu schlagen, so eindringend  
 war seine Beschämung über die Vorstel-  
 lung des Pythagoras, der er nichts entge-  
 gen zu sehen fand. Zulezt gewann er den-  
 noch über sich, dem Meistler seine eigne  
 Lehre zu Gemüth zu bringen, und ihm das  
 erste seiner Symbole zu wiederholen, des  
 Inhalts: „Lüte dich, das Feuer mit ei-  
 nem Dolche aufzustöhren!“

Du

\*) ἢ κῆρ μαχαίρῃ μὴ σκαλεῖν.



„ Du kennest — stellte er ihm vor —  
 du kennest die Macht der Unverwundten  
 dieses Hippasus: du kennest insbesondere  
 den ungezähmten Strategus, welcher die  
 Abweisung eines Jünglings, den er wegen  
 bevorstehender Verbindung mit seiner Toch-  
 ter, wie einen seiner Söhne betrachtet,  
 als eine Beleidigung, ihm selbst in sei-  
 nem Hause zugefügt, aufnehmen, und den  
 vermeinten Schimpf an dem ganzen Bun-  
 de, veltiglich mit dessen Zernichtung rächen  
 wird. „

Mit geschränkten Händen und Thrä-  
 nen im Auge beschwor er nun den Lehrer,  
 um des gemeinschaftlichen Wohls ihrer  
 Vereinigung Willen, von dieser Strenge  
 abzuweichen, und — fügte er hinzu — wenn  
 du es so nennen willst, der Tugend etwas  
 von ihrem Rechte nachzusehen. Denn —  
 beschloß er seine Bitte — entweder ist Hip-  
 pasus, wofür ich ihn halte, ein edelben-  
 fender Jüngling? oder ich hätte mich in  
 ihm geirret? Ist er das erstere, so hast du  
 nicht Ursache, ihn aus einem Kreise zu  
 schließen, wohn zugelassen zu werden, sein  
 sehnlichster Wunsch zu seyn scheint. Und  
 wa.

wäre er ein Bösewicht — die Götter wöl-  
 len diese Vermuthung ins Bessere wenden! —  
 aber, wenn er es wäre, so wagst du,  
 weiser Pythagoras, alles, alles.

Hier schloß Eudorus, mit einer von Be-  
 trübniß zur Beruhigung übergebenden Me-  
 ne, weil ihm dieser Grund zu festhaft schien,  
 um abgelehnt werden zu können. Pytha-  
 goras las auf der Stirne und in der Blä-  
 uen des Schülers die schmeichelnde Selbst-  
 zufriedenhett, die aber bald wieder ver-  
 schwand, als der hohe Greis, gleich ge-  
 übt in der Kunst der Wortfechter, wie in  
 der göttlichen Beredsamkeit, den Wechs-  
 schluß des Schülers aufstieg, und lä-  
 chelnd auf folgende Weise zurücksagte:

„Dein Hippasus, lieber Knabe,  
 ist entweder ein edel denkender Jungling,  
 wie du unbedachtsam genug für ihn zu  
 bürgen, übernimmst, oder, er ist eine ge-  
 meine Seele, und der niedern Rache fä-  
 hig; in beiden Fällen bleibt mein Entschluß  
 unverrückt. Denn, bei dem edel denkenden  
 Hippasus wagen wir nichts, auch  
 wenn wir ihn ausschließen. Und ist er

## 266 I. Ueber das Anhalten.

ein Bösewicht! Anhänger der Weisheit!  
Verehrer der Tugend! wäre er dann wür-  
dig, unserm Bunde einverleibt zu wer-  
den? „

Die ganze Versammlung rufte drey-  
mal das gewöhnliche Abweisungswort:  
ενας ενας εσο βεβηδος!

„Hippasus rächte sich bald darauf durch  
drey Bücher, die er unter dem Namen  
eines pythagoräischen Schülers gemein-  
 machte, um die Lehre des Meisters und  
 seine Anhänger in Verdacht zu bringen.  
 Und man hält dafür, daß die in weniger  
 Zeit darauf eingetretene Verfolgung des  
 Pythagoras, und die Zerstörung des Ka-  
 nobions, dem Anspinnen des Xenokrates  
 zuzuschreiben sey, der auf eine so grausam-  
 e Art die Abweisung seines Schwams be-  
 strafte.

II.

Ueber die Bürgschaft.

1919

---

Seit dem Tage, als des Hippasus Gesuch um den Beitritt zu dem Bunde der Pythagoräer verworfen worden, vermied Eudorus sorgfältig nicht allein den Umgang des Abgewiesenen; er floh jede Gesellschaft, und blieb sogar von der Übung der Musik hinweg, womit die Pythagoräer an jedem neuen Monde die grosse Harmonie der Schöpfung feyern, und durch das Vergnügen über die Schönheit des Einklangs und der Verhältnisse sinnlicher Töne ihre Seele zum höheren Entzücken bei Wahrnehmung der göttlichen Uebereinstimmung aller stitlichen Vollkommenheiten vorbereiten. Pythagoras hatte diese Wirkung bei dem warmen, gefühlvollen Jünglinge, der beschämt worden zu seyn glaubte, vorgehesehen. Aber er wollte es der Zeit überlassen, den Eindruck der Empfindlichkeit in etwas zu schwächen, eh er es selbst über-

übernehmen würde, denselben ganz zu ver-  
löschen. Ungefähr nach einem Monate,  
als er am frühen Morgen den einsamen  
Gang des Knidlers längst dem Gestade  
des Meeres ausgeforscht hatte, kam er,  
gleich als von ungefähr, ihm auf demsel-  
ben Wege entgegen. Eudorus war bei  
der unerwarteten Erscheinung betroffen;  
jedoch, da beide einander schon so nahe  
gekommen, daß es nicht mehr möglich war,  
ungesehen bei Seite zu weichen, und daß  
es ungefittet gewesen seyn würde, sich zu  
entfernen, grüßte er den Welker ehrerbie-  
tig, obgleich mit sichtbarer Verwirrung,  
welche Pythagoras, aus Schonung gegen  
den Jüngling nicht zu beobachten schien,  
sondern demselben liebreich die Hand ent-  
gegen bot, und aufrief:

„Glücklich — überaus glücklich! Ich  
wünschte mir eben nur jemanden, mit  
dem ich das Vergnügen dieses lieblichen  
Morgens theilen könnte, da finde ich dich,  
den ich mir unter vielen vorzüglich zum  
Gesellschafter gewählt haben würde. Sieh  
in die See hinein, den reizenden, maleri-  
schen Anblick! wie die hervortretenden  
ein=

einzelnen Stralen die Wellen zu übergal-  
den anfangen, und die Ankunft d. r. all-  
belebenden Quelle des Lichtes und Le-  
bens verkündigen! Laß uns zusamim des  
Schauspiels der aufgehenden Sonne ge-  
nießen! Hier diese Erdspitze scheint sich ei-  
gens so tief in die See zu strecken, um  
uns einen bequemen Platz anzubieten,  
und eine durch nichts gehinderte Aussicht. „

Er lagerte sich, und zog mit sanfter  
Nothigung den schweigenden Eudorus an  
seine Seite.

„ Geseh es mir, hab nunmehr Py-  
thagoras vertraulich an, meine Gegen-  
wart ist dir nicht allerdings so willkom-  
men, als mir die Deinige ist! — Ich will,  
verfolgte er, als er des Jünglings Ver-  
legenheit, eine Antwort zu finden, sah, —  
ich will es dir ersparen, deiner Wähtbaf-  
tigkeit gegen mich Zwang zu thun: ver-  
gönne mir ein Gleiches mit der Meinigen  
gegen dich! Denn, lieber Knidier, ich fin-  
de mich nicht etwan durch einen Zufall  
an diesem Orte: ich hätte Vermuthung  
dich hier zu treffen: ich suchte daher dich  
auf,



auf, und — setzte er lächelnd hinzu — muß ich das nicht, weil du uns stiehst, und wir doch nicht Willens sind, unsern Eudorus geradezu aufzugeben. „

„ Aber unser Schauspiel nimmt seinen Anfang; wir wollen nichts davon verlieren. In welcher Pracht der Feuerwagen Titans den Wogen entsteigt! wie der unter ihm gebreitere Spiegel des ionischen Meeres im Wäberscheine seine Herrlichkeit verdoppelt! Welche azurne Lauterkeit der Luft! nirgend am ganzen Horizonte umher auch das kleinste Wölkchen! Seit langer Zeit sah ich keinen so heitern Morgen: er vergewissert uns einen gleich heitern Tag. — „

Unter dieser Betrachtung hatte Eudorus Zeit gewonnen, von der Verwirrung, worein ihn des Meisters liebreicher Vorwurf gestürzt hatte, in etwas zurückzukommen. Begierig das Gespräch von sich ab, und auf einen gleichgültigen Gegenstand zu lenken, fiel er hier ein; „ Wofern er das nicht gerade vergewissert, wenigstens läßt er es hoffen. „

Pythag. „Also wenn du lieber willst: e läßt hoffen. — Aber, warum diese übersorgfältige Genauheit und Unterscheidung? Oder sollte dir die Heterkeit des Morgens nicht für einen unbewölkten Tag Zuversicht geben können?“

End. Zuversicht? die so unendlichmal hintergangen hat, wann der dadurch sorglos gemachte Wanderer auf der offenen Heerstraße, der Steuermann auf dem Meere von Sturm und Gewitter ergriffen, dafür nur zu sehr büßten, Wahrscheinlichkeit mit Gewißheit verwechselt zu haben.

Pythag. „Steh zu, junger Mann, daß dein Fall nicht der Fall des unbedachtsamen Wandrers und Schiffers ist! und du nicht in Worten sorgfältiger als in Handlungen zu unterscheiden, geneigt seyst! Wo ferne die Frühstunde dir nicht für den kurzen Lauf eines Tages Gewähr leistet; leichtsinniger Jüngling, welcher ein Wagnisstück von dir, als du dich vermahest, die Gewährleistung für den langen Lauf eines ganzen Menschenalters zu überneh-

men! auch wo der Lebensmorgen des Hippasus dem heutigen unbewölkten Sommermorgen gleiche. „

Der Schüler fühlte die Stärke dieser Frage, und erröthete — Pythagoras fuhr fort: „ Diese Blut auf deinen Wangen soll ich sie für ein Merkmal des hartnäckigen Unwillens ansehen, oder deiner innern Ueberzeugung? Aber wozu dieser Zweifel? Der Schüler der Tugend und Weisheit kann nur darüber erröthen, von ihren Lehren abgewichen zu seyn; und das ist bei weitem nicht dein Fall, gutgemütheter Mann. Verschwendung des Wohlwollens ist die Schwachheit edler Herzen, ehe sie durch Erfahrung gewarnt worden, weniger leichtgläubig zu seyn, und dem Drange ihrer Güte durch Beurtheilung die Richtung zu geben. Doch, wir sind hier ohne Gegenwart beschämender Zeugen! Sprich: als wir Hippasus nicht unter uns aufnahmen, und du dich darauf von uns entfernt hieltst, nicht wahr, da sollten wir deine Unzufriedenheit empfinden? da wollest du uns durch deine Abwesenheit dafür strafen, daß wir alle bet-

nem

dem Vorspruche nicht unsre Ueberlegung untergeordnet hatten? „

Euboxus bemühte sich sehr, diesen Vorwurf von sich abzulehnen, daß er jemals einen solchen Stolz bei sich genährt; und sich selbst für so wichtig gehalten hätte. Aber, er läugnete auch nicht, daß Unmuth an seiner Entfernung keinen kleineren Rathell gehabt habe, als Beschämung.

„ Beschämung? fragte Pythagoras gleichsam verwundernd — und worüber? daß eine ganze Versammlung mehr bedachte, was ihres Vortheils seyn würde, als der einzelne Euboxus? Daß acht und vierzig Stimmen mehr, als eine galten? nämlich, daß der Theil nicht größer war, als das Ganze? daß acht und vierzig Litren nicht von einer Litra aufgewogen wurden? Beschämung darüber, daß Freymüthigkeit in unserm Bunde noch ein Recht, und der Bund selbst, in der Freyheit zu stimmen; nicht nur gegen den Irrthum des Einen, sondern vielmehr eine Schutzwehr gegen die Zudringlichkeit aller Unwürdigen hat? daß, gleichwie kein Mitglied verpflichtet ist,

denjenigen vorzuschlagen, der es von ihm fodert, also auch nicht jedes Mitglied verpflichtet ist, denjenigen seine Stimme zu geben, der vorgeschlagen wird? Wie? oder du solltest nicht einsehen, Eudoxus, daß, wo das Recht irgend einen Vorgesetzten abzuweihen, beschränkt würde, nothwendig auch das Recht vorzuschlagen, beschränkt werden, unser Bund bald statt einer geordneten Gesellschaft in einen unordentlichen Haufen ausarten, statt einer Versammlung gewählter Tugendfreunde der Zusammenfluß des ungefittesten Völkchens seyn, und von sich selbst zerfallen würde? — Ich fodre dich auf, von der Freyheit, die ich gegen dich vertheidige, ohne Zurückhaltung gegen mich Gebrauch zu machen, und bin bereit zu hören, was du diesen Gründen entgegen zu stellen hast? „

Statt zu antworten, warf sich der Schüler ganz bewegt an des Redners Busen, und bat, ihm eine Empfindlichkeit zu vergeben, von der er sich zu sehr habe überwältigen lassen, aber deren Unbilligkeit er jetzt deutlich erkenne.

„Auf

„ Auf das Bedingniß — versetzte Pythagoras, in dem er den gutgearteten, reuigen Jüngling fest an seine Brust schloß — daß du mir, der ich deine Bürgschaft für Hippasus hindangewiesen, wieder versieglest, und dazu angelobest, da du Bedenkten trägst, einem schönen Morgen die Gewährleistung für einen schönen Tag zuzutrauen, mit um so größerer Bedenklichkeit daran zu gehen, ehe du dich je entschließt, dich für jemanden auf seine Lebenszeit zu verbürgen. „

„ Gütiger Lehrer! war die eifertige Gegenrede des Euborus, was du mir auflegst, ist eine Wohlthat, die du mir erweistest. Jedoch, darf ich es bekennen, ehrwürdiger Greis! obgleich mein Bekenntniß mich nicht schuldlos spricht: aber, ich habe dieses Bürgleihen immer mehr für eine bloße Feyerlichkeit der Einweihung betrachtet, als für eine Verbindlichkeit, die man sich dadurch gegen die Versammlung aufleget. „

Pythag. „ Deine Offenherzigkeit wenigstens, hat dir meine Nachsicht erworben, da ich billig über dich zürnen sollte,

daß du in einer so ernsthaften Einrichtung auch eine Feyerlichkeit ohne Absicht und Bezehung zu sehen, glauben konntest, und daß du mich für einen Werkmeister hieltst, der bei seinem Baue müßige Verzierungen anzubringen dachte, und darüber der Grundfeste vergaß. Die Bürgschaft, welche von den Vorschlagenden gefodert wird, ist ernstlich gemeint, und einer von den Grundsteinen der ganzen Verfassung. „

**Eudox.** Nun so gewähre mir denn, um in Zukunft in einem so ernsten Stücke keine Unbedachtsamkeit zu begeben, darüber deinen Unterricht und Leitung!

„ Die, versetzte Pythagoras, sollte der Sohn des Nikokles von uns nicht nöthig haben können. Wenn deines Nachbarn Timants Gastfreund von Lokris verlangte, du sollst für ihn bei den Eptarchen für 100 Silberminen Bürge werden, so würdest du, denke ich, damit nicht zufrieden seyn, daß sein Aeufferes einen wohlhabenden, ordentlichen Mann anzeigt. Auch das würde dich noch nicht bewegen, seiner Forderung zu willfahren, daß die öffentliche Sage nichts

nichts Bedenkliches gegen ihn ausgebracht hat. Du würdest, wenn ich anders eure Behutsamkeit, ihr Handelsleute, kenne, auf das genaueste über den eigentlichen Zustand seines Vermögens Rundschaft einzuziehen trachten: wie seine Geschäfte, stehen, und von welcher Art sie sind? ob er sich in gefährliche Unternehmungen verstrickt finde? wie seine Haushaltung beschaffen? ob er mäßigen oder verschwenderischen Aufwand mache? kurz, du würdest dieses, und mehr, und alles zu erfahren suchen, was die Person des Lokrenter, sein Gut, seine Lebensweise angeht; und darnach würdest du für ihn Bürgschaft leisten, oder verweigern, sein Bürge zu werden. Habe, lieber Knidler! ehe du als Rönobit für Rechtschaffenheit und Tugend eines Anwerbers dich zum Bürgen zu stellen, übernimmst, habe nur wenigstens eben die Vorsichtigkeit, die du als Kaufmann nicht für überflüssig hältst, bevor du für 100 Minen gut sagest! Und daher, laß es dir daran nicht schon genügen, daß kein böses Gerücht den Namen eines Mannes schändet, daß vielleicht sein Umgang gefällig, und sein öffentlicher Wandel



del anständig ist, daß du kein Zeuge einer  
 niedrigen, entehrenden Handlung, viel-  
 leicht Zeuge einer oder andern lobenswür-  
 digen That warst! Suche den Menschen  
 ganz zu kennen, von innen, wie er nur  
 mit sich selbst ist, seinem Hange bloßge-  
 stellt, in seinen Leidenschaften, in Ver-  
 suchungen und Kämpfen gegen dieselben?  
 damals, wenn der Tugend kostbare Opfer  
 zu bringen, wenn zwischen strenger Pflicht,  
 und einem großen Preise der Uebertretung  
 zu wählen, wenn der Gewinn eines Zu-  
 benstücks mit der Erhaltung des guten  
 Rufes eines Rechtschaffenen zu vereinbaren  
 ist, wenn er hoffen kann, seine Begierden  
 unbeobachtet, und vor künftiger Entdeckung  
 unbesorgt zu befriedigen — Solche Nach-  
 forschungen laß immer vor deiner Verbür-  
 gung vergehen! Es wäre denn, daß du  
 es geringer schätest, die Achtung und das  
 Zutrauen so vieler Tugendfreunde zu ver-  
 lieren, als die Summe einiger hundert  
 Silberminen, und du es mächtiger scheuest,  
 vor den Eparchen verurtheilt zu werden,  
 als vor dem Sittengerichte der Versamm-  
 lung, dessen Ausspruch durch das Todten-  
 denk-

denkmal auf die Nachkömmlinge unsrer Verbindung bevorzaget wird! „

„ Ober, vielleicht dünkt es dich leichter, deine Bürgschaft zu erfüllen, wo du für jemand's Wandel, als wo du für die Selbstschuld eines Andern gutgesagt hast? Du irrst: denn selbst Karikles, als er sich dem Tyrannen von Pbilus für die Biederkeit Euphranors zum Geißel gab, stand unter keiner so schweren Verbindlichkeit, als der Bürg für die Rechtschaffenheit und Thaten eines Andern. Wäre Euphranor, in dem Augenblicke, da Karikles schon das Todtengerüst betreten hatte, nicht aus seinem Vaterlande zurückgekehrt, so hätte dieser sein Leben statt des Freundes geben, und so die Schuld für ihn abtragen können, indem sein eigenes Leben niemanden verpflichtet war. Wie aber? wo derjenige, für dessen Gesinnungen, Handlungen, Sitten, du der Versammlung Gewähr zu leisten kömmt, dem man also auf Glauben deiner Gewährleistung den Beitritt nicht versagt, wo er deine und unsere Erwartung betrügt, und du wirfst dann nach dem Sinne der Bürgschaft

schaft aufgefodert, an seiner Statt zu er-  
 füllen, wofür du an seiner Statt dich an-  
 heuchlich gemacht hast: bist du das zu thun  
 vermögend? Kann der daran denken, eine  
 fremde Schuld zu tilgen, dessen Güter  
 kaum zureichen, seine eigene zu bezahlen?  
 Und kannst du noch für einen Andern etwas  
 leisten, da du alles schon für dich selbst zu  
 thun, schuldig bist? Du siehst also, guter  
 Euborus! du würdest nicht einmal den klein-  
 sten Ersatz an dem Guten geben können,  
 das uns entgeht; und, auf welche Weise  
 erst wärest du fähig, für das Böse schad-  
 los zu halten, so ein mißgekennter Anwer-  
 ber leicht über die ganze Verfassung brin-  
 gen kann, wenn du uns vielleicht statt ei-  
 nes Weisheitsforschers einen Neugierigen,  
 einen Auspäher unsrer geheimen Lehre,  
 statt eines verschwiegenen Hörers einen  
 verrätherischen Schwäger, statt eines Ver-  
 ehrers unsrer mystischen Gepränge einen  
 Verspötter derselben, statt eines Segners  
 einen Bundgenossen des Lasters, statt ei-  
 nes Freundes der Tugend ihren Verräther  
 und Feind zugeführt; und wir ihn einge-  
 weicht hätten? „

„ O Pythagoras! unterbrach hier Eudoxus den Redenden mit der Lebhaftigkeit seines Alters: deine Betrachtungen machen mich vor den Gefahren zittern, denen eine unbedachtsame Verbürgung aussetzt: und ich sehe kaum, wie derjenige, dem du dieselben mitgetheilt, verwegen genug seyn konnte, je eine Bürgschaft, für wen immer, auf sich zu laden.

„ Zum wenigsten, versetzte der Melister, sollten sie ihn zu einer mehr als gemeinen Vorsichtigkeit bewegen, und es zum Gesetze machen, für niemanden zu bürgen, dessen jede That er nicht im Angesichte des Königs, und, was mehr ist, vor dem Gerichte seines Selbstgefühls für seine eigene anzuerkennen, die Zurechnung haben zu können, glaubet. „

„ Die Bürgschaften, merkte der Jüngling an, werden dann sehr selten — „

„ Dagegen, erwiederte der Lehrer werden sie desto vollgültiger und annehmbarer seyn, und den Verfall unsers Bundes, wo sie ihn nicht ganz abzuwenden  
ver-

vermögen, zum mindesten entfernen. Ich  
 will dir Endorus! fuhr er fort, da unsre  
 Unterredung uns darauf gebracht hat, als  
 einem höher unterrichteten, Vollenbeten  
 mein Besorgniß nicht verhehlen. Denn lan-  
 ge schon habe ich dieses Gebrechen mei-  
 nes Königthums wahrgenommen, aber ihm  
 abzuhelfen, immer vergebens nachgedonnen.  
 Ich habe diese Verfassung aus Phönizien  
 und Aegypten nach Griechenland übertra-  
 gen, und als das Erhabenste, was das  
 Bestreben des menschlichen Verstandes zur  
 Veredlung des Geistes und des Gemüths  
 erfinden konnte, mit Sitten, Cerimonien,  
 religiösen und politischen Befehlen  
 meines Geburtslandes zu fügen gesucht,  
 so, wie es thunlich war, ohne den End-  
 zweck selbst zu verstellen. Aber, ihrer schät-  
 baren Vollkommenheit ungeachtet, gleicht  
 sie der gefährlichen Anlage eines Dams-  
 mes, an dem die einstürzenden Fluthen ih-  
 re Wuth brechen sollen. Die Stärke des  
 ganzen Baues wird durch die Schwäche  
 eines einzigen Ortes vernichtet. Das  
 Gleichgewicht der Vollkommenheit und Un-  
 vollkommenheit ist hier gänzlich zerbrochen,  
 und, zuwider den überall bestättigten  
 Grund-

Grundsätzen der Schwerelehre, hat die ganze Schwere vereinter Tugenden die Kraft nicht, die leichte Lepta eines Boswichts aufzuwiegen. Nun aber, von welcher belnabe göttlichen Vorsichtigkeit und Klugheit darf es erwartet werden, diesen Linen beständig ferne zu halten, da Absicht und Verstellung, die Unredlichkeit so vielfältig in das Ehrenkleid der Rechtschaffenheit hüllen, da Bosheit immer wacher und geschäftiger ist, Verderbniß anzurichten, als die unargwöhnliche Tugend gegen Verderbniß auf ihrer Warte zu stehen, da sogar der Mann, auf dessen Seelenfeste heute unser Bau sicher, wie das Gewölb des Himmels auf den Schultern des Atlas ruhet, morgen durch Umstände wankend, auch nur durch die dem Menschen eigene Unbeständigkeit leichtsinnig gemacht, unsre Zuversicht hintergehen, und das mühsame Werk vereintger Geschlechter und Jahre über den Haufen stürzen kann. Und er ist nicht so sehr hinausgestellt — setzte er im fenerlichen Tone, gleich als vom Einspruche der Gottheit von Delphos angetrieben, hinzu — er rückt herbei, der zerstörende Augenblick. Wehe dann

den

## 286 II. Ueber die Bürgschaft.

denen; welche der Wirbel der einkürmendern  
Verfolgung mit in den Abgrund ergrei-  
fen wird! Welche friedensführende, Staaten-  
vererbende Entwürfe man ihnen andich-  
tet, wie man ihre edelsten Bestimmungen  
mit Vorfatz herabwürdigen, in welcher  
verhassten Gestalt man ihre zum Wohl der  
Menschheit abzielenden Bemühungen vor-  
stellen wird! „

Pythagoras schwieg, und saß mit ge-  
falteten Händen und zum Siege der Götter  
aufgeschlagenen Blicken, in sich selbst ver-  
schlossen, bis Euboras Rath sagte, ihn zu  
erinnern, daß die Strahlen der schön hoch-  
gestiegenen Sonne auf der unbeschatteten  
Erdsfläche beschwerlich zu werden, anhaben:  
„ Laß uns denn, antwortete der Orakel,  
nach Kroton fahren — und der Anordnung  
der Urfraut über uns, sey Zukunft und  
Schicksal beimgesellt! „



**Ein patriotischer Traum.**



Bei dem Cicero träumte der Freund des Lilius von der Glückseligkeit, mit welcher Patrioten nach diesem Leben belohnet werden. Der Urheber dieses Vorschlags träumte, wie eine Gesellschaft für den Ruhm ihres Vaterlands und das Wohl ihrer Mitbürger warmer Männer, sich auf den Lohn der Patrioten einen Anspruch erwerben könnten.

**E n t w u r f**  
zu  
**einer Privatvereinigung**  
von  
**Männern von Wissenschaften.**

---

Gelesen den 12. September 1784.

Utile proffitit, qui, quod in se est, vere con-  
cupivit.

BODINUS de republ.

---

## Meine Herren!

Von den entferntesten Zeiten, bis zu denen, worin wir leben, bei allen Völkern, in allen Staaten, beinahe in jeder einzelnen Provinz haben Männer, welche sich Fähigkeit und Kenntnisse zutrauten, unter mancherlei Gestalten und Namen sich in Gesellschaften vereinigt, die unter der allgemeinen Benennung der Akademien von Wissenschaften zu bezeichnen, üblich ist. Eine solche Uebereinstimmung beweist wenigstens, daß Vereinigungen dieser Art überall und zu allen Zeiten als eines der vorzüglichsten Mittel angesehen worden, wodurch Wissenschaften in Aufnahme kommen, und Aufklärung verbreitet werden könnte: obwohl der Erfolg weder überall gleich glänzend, noch der Absicht gleich entsprechend war.

Einige dieser Gesellschaften sind sogleich vom Anfange her ausser dem engen Kreise ihrer Entstehung gänzlich unbekannt geblieben, oder in einer Dunkelheit bestanden, die der Vergessenheit, dem Nichtseyn gleich zu achten war. Andere verschwanden nach einer ephemeren Dauer, ohne von ihrem Daseyn eine Spur gelassen zu haben, als einen ruhmlosen Namen. Wieder anderen verschafften zwar einzelne Glieder einen Ruhm, der aber für den Fortgang der menschlichen Kenntnisse überhaupt, und für das Land, wo sie waren, unfruchtbar blieb. Andere endlich haben sich und ihr Vaterland gleich berühmt gemacht, die Tiefen der Wissenschaften erhellert, die Schätze der Natur aufgeschlossen, alle Zweige der Künste, der Beschäftigungen durch nützliche Entdeckungen bereichert, vervollkommen, erst ihre Mitbürger, dann auch andere Völker, die Welt sich verpflichtet, und ihr Daseyn für die Menschheit als eine der größten Wohlthaten ansehen gemacht.

Wenn heute der Eroberer nicht mehr vergöttert, sondern verabscheuet, und auch  
der

der glücklichste Krieg immer nicht anders betrachtet wird, als die Pest, oder jede andre Verheerung, die die Erde entvölkert — wenn das Blendwerk einer grausamen Religionsmuth zerfällt, und an ihre Stelle sanfte Duldung, und allgemeine Menschheitsliebe getreten ist — wenn die Binde, des Aberglaubens, welcher den Thron dem Altare, den Zepter dem Krummstabe so lang unterworfen hielt, endlich von den Augen der Nationen gerissen ist; — wenn die Kleriker im Staate nicht mehr als ein Stand, sondern als ein Amt, und der Auswuchs der Kleriker, der Mönch, mit jedem beschaulichen Erben, nicht mehr als ein vollkommener, sondern als ein unruhiger Mensch angesehen wird — wenn die öffentliche Verwaltung nicht mehr eine bloße regellose Ausübung ist, die von Zufällen abhängt, und das Urtheil über die ergriffenen Maßregeln immer erst von dem Ausfalle erwarten muß. — wenn die Grundsätze, das Wohl der Nationen zu erhalten, bestimmt, die Pflichten der Regenten gegen den Unterthan, die Rechte der Unterthanen gegen den Fürsten entscheidet, und Despoten, die diese Rechte mit

## 286 II. Ueber die Bürgschaft.

denen, welche der Wirbel der einflurmenüben  
Verfolgung mit in den Abgrund ergrei-  
fen wird! Welche friedensstößende, staaten-  
verderbende Entwürfe man ihnen andich-  
ten, wie man ihre edelsten Gesinnungen  
mit Vorsatz herabwürdigen, in welcher  
verhassten Gestalt man ihre zum Wohl der  
Menschheit abzielenden Bemühungen vor-  
stellen wird! „

Pythagoras schloß, und saß mit ge-  
fällteren Händen und zum Sitze der Götter  
aufgeschlagenen Blicken, in sich selbst ver-  
schlossen, bis Eudoxus Muth faßte, ihn zu  
erinnern, daß die Stralen der schön hoch-  
gestiegenen Sonne auf der unbeschatteten  
Erdsitze beschwerlich zu werden, anhuben:  
„ Laß uns denn, antwortete der Greis,  
nach Kroton fahren — und der Anordnung  
der Uerkraft über uns, sey Zukunft und  
Schicksal heimgestellt! „



Ein patriotischer Traum.



Bei dem Cicero träumte der Freund des Lilius von der Glückseligkeit, mit welcher Patrioten nach diesem Leben belohnet werden. Der Urheber dieses Vorschlags träumte, wie eine Gesellschaft für den Ruhm ihres Vaterlands und das Wohl ihrer Mitbürger warmer Männer, sich auf den Lohn der Patrioten einen Anspruch erwerben könnten.

**E n t w u r f**  
zu  
**einer Privatvereinigung**  
von  
**Männern von Wissenschaften.**

---

Gelesen den 12. September 1784.

Utile praestitit, qui, quod in se est, vere concupivit.

BODINUS de republ.

---

## Meine Herren!

**V**on den entferntesten Zeiten, bis zu denen, worin wir leben, bei allen Völkern, in allen Staaten, beinahe in jeder einzelnen Provinz, haben Männer, welche sich Fähigkeit und Kenntnisse zutrauten, unter mancherlei Gestalten und Namen sich in Gesellschaften vereinigt, die unter der allgemeinen Benennung der Akademien von Wissenschaften zu bezeichnen, üblich ist. Eine solche Uebereinstimmung beweist wenigstens, daß Vereinigungen dieser Art überall und zu allen Zeiten als eines der vorzüglichsten Mittel angesehen worden, wodurch Wissenschaften in Aufnahme kommen, und Aufklärung verbreitet werden könnte: obwohl der Erfolg weder überall gleich glänzend, noch der Absicht gleich entsprechend war.

## 292 Ein patriotischer Traum.

Einige dieser Gesellschaften sind sogleich vom Anfange her außer dem engen Kreise ihrer Entstehung gänzlich unbekannt geblieben, oder in einer Dunkelheit bestanden, die der Vergessenheit, dem Nichtseyn gleich zu achten war. Andere verschwanden nach einer ephemeren Dauer, ohne von ihrem Daseyn eine Spur gelassen zu haben, als einen ruhmlosen Namen. Wieder anderen verschafften zwar einzelne Glieder einen Ruhm, der aber für den Fortgang der menschlichen Kenntniße überhaupt, und für das Land, wo sie waren, unfruchtbar blieb. Andere endlich haben sich und ihr Vaterland gleich berühmt gemacht, die Tiefen der Wissenschaften erhellte, die Schätze der Natur aufgeschlossen, alle Zweige der Künste, der Beschäftigungen durch nützliche Entdeckungen bereichert, vervollkommen, erst ihre Mitbürger, dann auch andere Völker, die Welt sich verpflichtet, und ihr Daseyn für die Menschheit als eine der größten Wohlthaten ansehen gemacht.

Wenn heute der Eroberer nicht mehr vergöttert, sondern verabscheuet, und auch  
der

der glücklichste Krieg immer nicht anders betrachtet wird, als die Pest, oder jede andere Verheerung, die die Erde entvölkert — wenn das Blendwerk einer grausamen Religionsmuth zerfliebt, und an ihre Stelle sanfte Duldung, und allgemeine Menschlichkeit getreten ist — wenn die Bande des Aberglaubens, welcher den Thron dem Altare, den Zepher dem Krummstabe so lang unterworfen hielt, endlich von den Augen der Nationen gerissen ist; — wenn die Klerikern im Staate nicht mehr als ein Stand, sondern als ein Amt, und der Auswuchs der Klerikern, der Mönch, mit seinem beschaulichen Leben, nicht mehr als ein vollkommener, sondern als ein unzulänglicher Mensch angesehen wird — wenn die öffentliche Verwaltung nicht mehr eine bloße regellose Ausübung ist, die von Zufällen abhängt, und das Urtheil über die ergriffenen Maßregeln immer erst von dem Ausfalle erwarten muß. — wenn die Grundsätze, das Wohl der Nationen zu erhalten, bestimmt, die Pflichten der Regenten gegen den Unterthan, die Rechte der Unterthanen gegen den Fürsten entscheidet, und Despoten, die diese Rechte mit

Gassen treten, und Minister, welche ihre  
 Mitbürger, die sie vertreten sollen, um Vän-  
 der und Fürstenthümer verrathen, wenig-  
 stens dem öffentlichen Tadel und der allge-  
 meinen Verachtung nicht entkommen können  
 — wenn die Unschuld mit dem Laster nicht  
 mehr durch widerliche Förmlichkeiten einer  
 weichelnden Rechtsgelehrsamkeit vermengt,  
 die Schwachheit nicht mehr, wie das Ver-  
 brechen gestraft wird — wenn die Nothwen-  
 digkeit einer gänzlichen Umgestaltung der  
 petulischen und bürgerlichen Gesetze allge-  
 mein anerkennt, und selbst von den Ge-  
 richtshöfen laut gefordert wird — wenn die  
 so lange dem Verderbnisse fremder Metho-  
 den oder unwissender Räthe preisgege-  
 bene Erziehung als ein Gegenstand betrach-  
 tet wird, mit dem sich die öffentliche Ver-  
 waltung nicht zu ernsthaft beschäftigen kann  
 — wenn die Nothwendigkeit einer Natio-  
 nalerziehung eingesehen, und es als eine  
 der wichtigsten Wahrheiten angenommen  
 ist, daß wohlüberdachte Gesetze zur Bil-  
 dung des heranwachsenden Bürgers, die  
 Strenge und Strafen für den herange-  
 wachsenen überflüssig machen — wenn die  
 Et

Sittenlehre von trocknen Grubdeyen zu ihrer Bestimmung zurückgeführt, die Hülfsgenosinn und Stütze der Gesetzgebung geworden ist, und statt müßiger Speculationen die Thätigkeit des menschlichen und bürgerlichen Lebens vergrößert, — wenn die vervollkommte Physik der Natur entweder so manches vorhin unbekanntes Geheimniß entrißen, oder was Jahrtausende durch verloren war, glücklich wieder gefunden hat — wenn die Chemie, statt eine Taschenkunst zu seyn, womit Betrüger die Leichtgläubigkeit und den Geld äffen, durch ihre täglich sich vermehrenden Entdeckungen, der Gesundheit der Menschen bei der Arznei, der Verbesserung der Haushaltung bei dem Feldbaue, der Erweiterung der Handlung, in ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe, dem Reichthume der Staaten durch bessere Benützung der unterirdischen Erzeugnisse zu frohen gezwungen ist — wenn die allgemeinen Grundsätze der Naturlehre über Licht und Farben, über Feuer, Elektrizität und Luft bekannter, heller, versicherter, anwendbarer gemacht sind — wenn die Reisen nach unbekanntem Ländern und Welttheilen nicht





es sind die einzelnen Glieder solcher Versammlungen, deren Untersuchungen von dem gemeinschaftlichen Plane Richtung, und durch wechselseitig mitgetheilte Wahrnehmungen Berichtigung und Zuverlässigkeit erhalten haben, denen unser Jahrhundert diesen Fortgang, diesen Vorzug schuldig ist.

Jedoch, werfen wir einen forschenden Blick auf den Unterscheid des Ausschlags, den diese Vereinigungen anbieten, um die Ursache desselben zu entdecken! Sie kann, sie muß sich in einem von beiden finden: entweder man hatte sich an dem Endzweck, und dem Gegenstande der Vereinigung verirret, oder man verkannte die Mittel, durch ein der Vereinigung fähiger Mannwürdiger Endzweck hätte erreicht werden.

würde es vergebens zu verkleiden  
er oft war der erste, einzige Anstoß  
ehrte Gesellschaft zusammentre-  
ter Hochmuth. Da versammel-  
e, bei denen nicht die Gesellschaft  
weck haben sollte, sondern die

Gesellschaft der Endzweck war, die nicht der Gesellschaft einen Namen bringen konnten, aber einen Namen von der Gesellschaft zu erhalten hofften: gleich als könnte Zoro mit Zoro vereinbaret jemals zu einer Zahl erwachsen. Der Ausgang war eine billige und weise Bestrafung des Hochmuths, Vergessenheit.

Zwar waren diejenigen, welche sich auf solche Art vereinigten, nicht immer Leute ohne Verdienst und Ruf: aber, da ihre Blick nicht sowohl auf das Ganze, als auf sich geheftet, da ihre Absicht war, nicht das Gebiet irgend einer Wissenschaft zu erweitern, sondern in ihrem beschränkten Kreise zu schimmern, so arbeiteten sie ohne Plan, ohne Zusammenhang, unbesorgt, ob ihre Arbeiten als Theile zu irgend einem Ganzen passen könnten, zufrieden mit dem Beifalle des Augenblicks, der ihren gelesenen Abhandlungen von den Umstehenden zugerufen ward: nicht Eifer für eine gemeinschaftliche Ehre, sondern eifersüchtige Nebenbuhler eines jeden Einzelnen, dessen Arbeiten die Stimmen über den Vorzug zwischen ihnen unentschieden halten könnten.

In diese Gesellschaften wurden nun Mitglieder aufgenommen, durch deren abfliehende Dunkelheit solche Monopolisten des Lobes desto stärker hervortreten hofften. Hier fanden sich Mitglieder, von denen die Welt, daß sie es waren, erst erfuhr, wenn sie, es zu seyn, aufhörten, und welche nur darum als Akademiker gelebt zu haben schienen, um nach ihrem Tode von der Akademie ein Ehrengedächtniß zu erhalten. Die Wirkungen sind von den Ursachen immer unzertrennlich. Die Gesellschaften im Ganzen blieben ohne Ruhm, wie sie ohne Nutzen waren; einige Mitglieder warfen gleich Sumpffeuern einen überhingehenden Schein ohne Licht: ihre Arbeiten, die an nichts blengen, und bloß nach der Wirkung des gegenwärtigen Zeitpunkts berechnet waren, reichten darüber nicht hinaus, oder werden nur höchstens noch als Bruchstücke in den Kabinetten aufbehalten, ohne andern Werth, als den die Liebhaber eben so den unwichtigsten Steinarten giebt, welche eine Sammlung vollständig machen.

Akademien vereinigten sich aus wirklich grossen Männern, aus Gelehrten, welche ihrem Vaterlande, und selbst dem Zeitalter, worin sie lebten, von ihrer Berühmtheit mitzutheilen, fähig waren. Der Gegenstand ihrer Bemühung war das Alterthum, waren bildende Künste, war Litteratur.

Es ist ohne Zweifel eine angenehme Täuschung, sich in die Zeiten der Vorwelt zurückzuversetzen, und in den Tempeln und Amphitheatern, in Portiken und Kurien der Völker mit den grossen Männern gleichsam Umgang zu pflegen, für welche die Uebersieferung der Geschichte, und was die Zeit uns von ihren Denkmälern nicht mißgönnt hat, eine so unbegrenzte Verehrung abnöthiget. Es ist eben so in mancher Beziehung schön, als ergötzend, in Nichts, was bei den Alten geschah, unwissend zu seyn, den Zustand ihrer Künste, ihre Art Krieg zu führen, ihre Gesetze, ihre Gewohnheiten, ihre öffentlichen und häuslichen Gebräuche zu kennen. Aber, statt die Gepränge bei dem abergläubischen Dienste der Isis und Osiris zu erklären, hät-

hätte die Bemühung des großen Mannes nicht unendlich mehr gefrommet, wenn sein Scharffinn die Quellen des Aberglaubens, der die Religion seiner Zeitgenossen verunstaltet, nachgespürt und abgeleitet hätte? Statt die Geheimnißfisse und Tragbilder und heiligen Korbträgerinnen bei den Panatheneen zu beschreiben, vielmehr zu zeigen, daß die Pflanzen und mit lebenden Masken bevölkerten Traggerüste unserer feyerlichen Umzüge eine eben so ärgerliche, als abgeschmackte Nachahmung des Heidenthums sind; statt in einem Senatusconsulte die Lücke durch schwankende Muthmassungen auszufüllen, vielmehr der Gesetzgebung seine Einsicht zu leihen, um zu ergänzen, was zum Wohl der gegenwärtigen Zeiten fehlt?

Wer würde dem Talente der Piblas und Ensippe und Parbasie den Zins der Bewunderung und Hochachtung zu versagen, die Unbilligkeit haben, ohne zugleich sein Gefühl für das Schöne, seinen Geschmack, beynabe selbst seinen gesunden Verstand verdächtig zu machen. Aber man hätte immer vorzüglichst darauf denken  
soll

Einige dieser Gesellschaften sind sogleich vom Anfange her außer dem engen Kreise ihrer Entstehung gänzlich unbekannt geblieben, oder in einer Dunkelheit bestanden, die der Vergessenheit, dem Nichtseyn gleich zu achten war. Andere verschwanden nach einer ephemereren Dauer, ohne von ihrem Daseyn eine Spur gelassen zu haben, als einen ruhmlosen Namen. Wieder anderen verschafften zwar einzelne Glieder einen Ruhm, der aber für den Fortgang der menschlichen Kenntnisse überhaupt, und für das Land, wo sie waren, unfruchtbar blieb. Andere endlich haben sich und ihr Vaterland gleich berühmt gemacht, die Tiefen der Wissenschaften erblickt, die Schätze der Natur aufgeschlossen, alle Zweige der Künste, der Beschäftigungen durch nützliche Entdeckungen bereichert, vervollkommen, erst ihre Mitbürger, dann auch andere Völker, die Welt sich verpflichtet, und ihr Daseyn für die Menschheit als eine der größten Wohlthaten ansehen gemacht.

Wenn heute der Eroberer nicht mehr vergöttert, sondern verabscheuet, und auch  
der

der glücklichste Krieg immer nicht anders betrachtet wird, als die Pest, oder jede andre Verheerung, die die Erde entvölkert — wenn das Blendwerk einer grausamen Religionsmuth zerfällt, und an ihre Stelle sanfte Duldung, und allgemeine Menschlichkeit getreten ist — wenn die Blinde des Aberglaubens, welcher den Thron dem Altare, den Zepter dem Krummstabe so lang unterworfen hielt, endlich von den Augen der Nationen gerissen ist; — wenn die Klerisey im Staate nicht mehr als ein Stand, sondern als ein Amt, und der Auswuchs der Klerisey, der Mönch, mit seinem beschaulichen Leben, nicht mehr als ein vollkommenerer, sondern als ein nützlicher Mensch angesehen wird — wenn die öffentliche Verwaltung nicht mehr eine bloße regellose Ausübung ist, die von Zufällen abhängt, und das Urtheil über die ergriffenen Maßregeln immer erst von dem Auschlage erwarten muß — wenn die Grundsätze, das Wohl der Nationen zu erhalten, bestimmt, die Pflichten der Regenten gegen den Untertban, die Rechte der Untertbanen gegen den Fürsten entscheidet, und Despoten, die diese Rechte mit



mehr thörichte Erweiterungsfucht, sondern Wißbegierde zum Gegenstande haben, und die heutigen Reisebeschreibungen nicht mit wunderbaren Begebenheiten im Geschmache der Robinsone angefüllt sind, sondern mit nützlichen Bemerkungen über die Natur des Himmelsstriches und des Bodens, über Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit der Thiere, Pflanzen, aller natürlichen Erzeugnisse, über Abweichung oder Uebereinstimmung der Sitten, Gewohnheiten, Sprachen, Fähigkeiten, Taster und Tugenden der Völkerschaften — wenn, mit einem Worte, Wissenschaften und Künste, Religion und Gesetzgebung, öffentliche und Privatwirthschaft eine regelmässigerer Gestalt gewonnen haben, und auf dem Wege, der dem Forschungsgeiste gebahnt, und mit den Hülfsmitteln, welche der sündreiche Fleiß den Beobachtern vorbereitet hat, noch täglich neue Schritte hoffen können: so sind es entweder diese Versammlungen, welche, was, wenn ich so sagen darf, zu ungeheuer war, um von dem Verstande und Alter eines Menschen umfaßt, und darum von Einem unternommen zu werden, unter sich verhalten: oder

es sind die einzelnen Glieder solcher Versammlungen, deren Untersuchungen von dem gemeinschaftlichen Plane Richtung, und durch wechselseitig mitgetheilte Wahrnehmungen Berichtigung und Zuverlässigkeit erhalten haben, denn unser Jahrhundert diesen Fortgang, diesen Vorzug schuldig ist.

• Jedoch, werfen wir einen forschenden Blick auf den Unterscheid des Ausschlags, den diese Bereinigungen anbieten, um die Ursache desselben zu entdecken! Sie kann, • e muß sich in einem von beiden finden: entweder man hatte sich an dem Endzweck und dem Gegenstande der Bereinigung getraut, oder man verkannte die Mittel, wodurch in der Bereinigung fähiger Männer würdiger Endzweck hätte erreicht werden sollen.

Man würde es vergebens zu verkleiden suchen: sehr oft war der erste, einzige Anstoß zu eine gelehrte Gesellschaft zusammentreten, gelehrter Hochmuth. Da versammelten sich Leute, bei denen nicht die Gesellschaft einen Endzweck haben sollte, sondern die

Gesellschaft der Endweck war, die nicht der Gesellschaft einen Namen bringen konnten, aber einen Namen von der Gesellschaft zu erhalten hofften: gleich als könnte Zero mit Zero vereinbaret jemals zu einer Zahl erwachsen. Der Ausgang war eine billige und weisse Bestrafung des Hochmuths, Vergessenheit.

Zwar waren diejenigen, welche sich auf solche Art vereinigten, nicht immer Leute ohne Verdienst und Ruf: aber, da ihr Blick nicht sowohl auf das Ganze, als auf sich geheftet, da ihre Absicht war, nicht das Gebiet irgend einer Wissenschaft zu erweitern, sondern in ihrem beschränkten Kreise zu schimmern, so arbeiteten sie ohne Plan, ohne Zusammenhang, unbesorgt, ob ihre Arbeiten als Theile zu irgend einem Ganzen passen könnten, zufrieden mit dem Beifalle des Augenblicks, der ihren gelesenen Abhandlungen von den Umstehenden zugerufen ward: nicht Eiferer für eine gemeinschaftliche Ehre, sondern eifersüchtige Nebenbuhler eines jeden Einzelnen, dessen Arbeiten die Stimmen über den Vorzug zwischen ihnen unentschieden halten könnten.

In diese Gesellschaften wurden nun Glieder aufgenommen, durch deren abklingende Dunkelheit solche Monopolisten des Lobes desto stärker hervorzutreten hofften. Hier fanden sich Mitglieder, von denen die Welt, daß sie es waren, erst erfuhr, wenn sie, es zu seyn, aufhörten, und welche nur darum als Akademisten gelebt zu haben schienen, um nach ihrem Tode von der Akademie ein Ehrengedächtniß zu erhalten. Die Wirkungen sind von den Ursachen immer unzertrennlich. Die Gesellschaften im Ganzen blieben ohne Ruhm, wie sie ohne Nutzen waren; einige Mitglieder warfen gleich Sumpffeuern einen überhingehenden Schein ohne Licht: ihre Arbeiten, die an nichts blengen, und bloß nach der Wirkung des gegenwärtigen Zeitpunkts berechnet waren, reichten darüber nicht hinaus, oder werden nur höchstens noch als Bruchstücke in den Kabinetten aufbehalten, ohne andern Werth, als den die Liebhaberey eben so den unwichtigsten Steinarten giebt, welche eine Sammlung vollständig machen.

Akademien vereinigten sich aus wirklich grossen Männern, aus Gelehrten, welche ihrem Vaterlande, und selbst dem Zeitalter, worin sie lebten, von ihrer Berühmtheit mitzutheilen, fähig waren. Der Gegenstand ihrer Bemühung war das Alterthum, waren bildende Künste, war Litteratur.

Es ist ohne Zweifel eine angenehme Täuschung, sich in die Zeiten der Vorwelt zurückzuversetzen, und in den Tempeln und Amphitheatern, in Portiken und Kurien der Völker mit den grossen Männern gleichsam Umgang zu pflegen, für welche die Uebersieferung der Geschichte, und was die Zeit uns von ihren Denkmälern nicht mißgönnt hat, eine so unbegrenzte Verehrung abnöthiget. Es ist eben so in mancher Beziehung schön, als ergözend, in Nichts, was bei den Alten geschah, unwissend zu seyn, den Zustand ihrer Künste, ihre Art Krieg zu führen, ihre Gesetze, ihre Gewohnheiten, ihre öffentlichen und häuslichen Gebräuche zu kennen. Aber, statt die Gepränge bei dem abergläubischen Dienste der Isis und Osiris zu erklären, hät-

hätte die Bemühung des großen Mannes nicht unendlich mehr gekräftigt, wenn sein Scharffinn die Quellen des Aberglaubens, der die Religion seiner Zeitgenossen verunstaltet, nachgespürt und abgeleitet hätte? Statt die Geheimnißliste und Tragbilder und heiligenKorbträgerinnen bei den Panatheneen zu beschreiben, vielmehr zu zeigen, daß die Pflanz- und mit lebenden Masken bevölkerten Traggerüste unserer feyerlichen Umzüge eine eben so ärgerliche, als abgeschmackte Nachahmung des Heidenthums sind; statt in einem Senatuskonsulte die Lücke durch schwankende Rathmassungen auszufüllen, vielmehr der Gesetzgebung seine Einsicht zu leihen, um zu ergänzen, was zum Wohl der gegenwärtigen Zeiten fehlet?

Wer würde dem Talente der Phidias und Ensippe und Parhasie den Zins der Bewunderung und Hochachtung zu versagen, die Unbilligkeit haben, ohne zugleich sein Gefühl für das Schöne, seinen Geschmack, betrage selbst seinen gesunden Verstand verdächtig zu machen. Aber man hätte immer vorzüglichster darauf denken

sollen, daß der Meißel und Grabstichel, und Pinsel Gegenstände haben möchten, die, nicht weniger die Kunst zu verewigen, als von der Kunst verewigt zu werden, würdig sind.

Dichtkunst und Beredsamkeit schelten ihr Jahrhundert, woserne sie nur die Thaten der Vormacht loben; würdigen sich, und ihre edle Bestimmung ab, wenn sie ihren Zeitgenossen nur schmeicheln können. Es ist glorreich, Verdienste und Tugend anzupreisen, aber nothwendiger, dieselben zu bilden.

Ungefähr dasselbe läßt sich von der Sprache sagen, wenn ihre Verfeinerung wie ein getrennter Gegenstand betrachtet wird. Als die Scipione, Metelle, Paule die Tapferkeit und Tugend der Römer verehren machten, da sangen die Krieger, welche den Triumphwagen der Imperatoren begleiteten, ihre Siege in ungeputzten Versen; die Proskriptionen des Triumphrats waren in der gereinigten Sprache des Cicero abgefaßt.

Kommen dann die Gesellschaften, welche alles, was bloß zur Verzierung eines Gebäudes dienet, dem es nach sehr an Regelmäßigkeit und Stärke zu gebrechen scheint, alle diese Prachtwissenschaften beifolge lassen; hingegen nichts aus dem Umfange ihrer Bearbeitung schließen, was auf das Wohl der Menschheit und des Staates, auf das Wohl einer jeden Klasse, eines einzelnen Mitbürgers von irgend einer Seite mittelbar oder unmittelbar Beziehung haben konnte.

Diese Gesellschaften waren es, sind es, denen der Verstand für die großen Vorschritte in der Aufklärung, die Künste für so unendliche Entdeckungen, die bürgerlichen Gesellschaften für einen so großen Theil ihrer Wohlfahrt verpflichtet sind: und es ist nicht zweifelhaft, m. S. daß diese letzteren vorzüglich unser Vorbild werden, daß es unser höchster Wunsch, wie unser größter Lohn seyn wird, die Bemühungen, die wir dem Vaterlande aus gleichem Endzwecke zu weihen, uns vereinigen, durch gleichen Erfolg gekrönt zu sehn.



Sie sind darüber übereingekommen, daß der Ausschlag dieses Wunsches großentheils davon abhängig ist, wenn wir nicht einzeln und ohne wechselseitige Beziehung arbeiten, sondern uns einen Plan vorschreiben, der die Richtung unserer Arbeiten bestimmen, und denselben unter sich das Verhältnis, den Zusammenhang eines Ganzen geben könnte: und es war Ihnen gefällig, mich mit dem Auftrage zu dem Vorschlage eines solchen Planes zu beehren. Ich lege Ihnen denselben hienit zur Beurtheilung und Berichtigung vor, nach der Ordnung, die bereits vorkünftig befestigt worden.

### Gegenstande

Alles, was bloße Speculation ist, ohne eine Anwendung in der Ausübung zu haben, wird, nachdem es untersucht worden, nur dadurch belohnt, daß man

man es weiß; was, um es mit Seneca's \*) Worten kurz zu fassen, den Verstand verschönert, ohne ihm mehr Kraft zu geben — so erhoben der Gegenstand entweder seyn oder scheinen, so anziehend die Bemerkung darauf werden; lassen Sie uns mehr sagen! so sehr es in den Augen der Welt Ruhm bringen mag — wir werden denjenigen, die sich damit beschäftigen, unsere Hochachtung nicht versagen; wir werden den Ehr des Beifalls durch unsere Stimme vergrößern: wir selbst aber thun Vorzicht, diesen Beifall erwerben zu wollen. Nur, was in der Uebung einen Nutzen schaffen, was in der Anwendung der Kräfte der menschlichen, der bürgerlichen, der Nationalglückseligkeit etwas zusehen, was den Genuß dieser Glückseligkeit dauerhafter, versicherter machen, was die Zahl nützlicher Wahrheiten vermehren, die Zahl schädlicher Irrthümer verringern kann, sey der Gegenstand unserer vereinigten Bemühungen!

36

\*) Ceterum, non labor inanis erit.

### 306. Ein patriotischer Traum.

Ich will diesen allgemeinen Satz näher entwickeln.

Die Gottesgelehrtheit ist erhaben in ihrem Gegenstande, aber einfach in ihren Lehren, die geföhlt und verehret, bezweckelt nicht ergründet werden müssen. Diese Untersuchungen können nur auf Abwege leiten. Die Streittheologie hebt vielleicht nicht immer die Zweifel, die sie erweckt: und wie nahe gränzet hier der Zweifel an den Irrthum! Auch für neue Entdeckungen ist bei ihr kein Feld. Die Zahl der wichtigsten Heiligenswahrheiten kann keinen Zuwachs erhalten. Weil ihr Erkenntniß nothwendig ist, so mußten sie zu allen Zeiten bekannt seyn. Weren wir an, und forschen wir nicht!

Die historische Rechtswissenschaft oder das Kenntniß der positiven Gesetze bietet der Untersuchung eben so wenig Stoff an, oder, wo sie es irgendwo thut, da müssen die Gesetze dunkel, zweydeutig widersprechend seyn. Wehe dem Staate, wehe den Bürgern eines Staates, wo die Folgsamkeit gefodert wird, und man fragen kann,

kann, sehr oft fragen muß: Was soll befolgt werden? Lies und handle! wenn es mehr braucht, die Gesetze zu wissen, zu verstehen, so ist das, was die Rechte des Bürgers in Sicherheit setzen sollte, die unverfliegende Quelle der Unsicherheit.

Jedoch es würde mehr noch Unwissenheit als Unbilligkeit verrathen, mit dem historischen Rechte das philosophische in Eines zu werfen, und besonders die Gesetzgebung, diesen großen Zweig der Staatskunst, dessen Vernachlässigung überall so viele, so schreckliche Folgen nach sich gezogen, die Wirkung der Gesetze veretert, das Gewicht der Strafen mißkennen gemacht, und das Schwert, welches der Gerechtigkeit nur zur seltenen Absänderung unheilbarer Glieder in die Hand gegeben seyn kann, ohne Unterscheidung gegen Unglückliche zu mißbrauchen, verkettert hat, die nur eine heilende Hand foderten, und nicht selten der Gesetzgebung die Schuld der Verbrechen, welche sie so grausam an ihnen bestrafte, vorwerfen konnten. Diese Wissenschaft hat zu unserer Zeit bereits einige Schritte gemacht: der größte ist nicht

leicht dieser, daß man anfängt, einzusehen: daß nicht das Gedächtniß, welches den Jubel ungeheurer Follanten beherberget, sondern Philosophie, welche für Liobände entbehrlich machen kann, sondern Menschen und Sittenerkenntniß die nothwendige Eigenschaft derjenigen ist, welche Nationen Gesetze schreiben sollen. Die Platone, Montesquieu, Locke haben etwas geleistet, aber bei weitem mehr noch zu leisten übrig gelassen.

Die Gesetzgebung ist nur ein Zweig der in ihrem Umfange unermesslichen Politick, nachdem in unsern Zeiten die Handlung, deren lange mißkannter Endzweck die Vermehrung der Beschäftigung ist, die Finanz, wozu jeder Irrthum für den Fleiß, für die Bevölkerung, für den Wohlstand der Staaten so gefährlich werden kann, mit Recht als Theile derselben betrachtet werden. Aber, wenn ehemals die blinde Routine in dem Gebiete der Politick den Zephter geführt hat, so giebt sich heute darin die Vernunftfreyey ein nicht geringeres Ansehen. Wer getraut sich wohl nicht, Staaten zu beherrschen, oder we-

nig.

nigstens in den wichtigsten öffentlichen Angelegenheiten seine Stimme zu geben, da es, sagt man, hiezu mehr nicht braucht, als Verstand und Beurtheilung! Gleich als wäre Verstand eine so allgemeine Gabe, und gesunde Beurtheilung die Sache des Müßiggangs, des Einfalls, der besten Zwerficht! Und gleich als wäre bei politischen Angelegenheiten nicht, was ihre Leitung zu erleichtern scheint, gerade dasjenige, was sie am meisten erschweret: daß nämlich ihre Grundsätze sich nicht für das Gedächtniß in einem Kodex sammeln, durch keinen Rechtspruch entscheiden, sondern nur durch die Vernunft bestimmen lassen.

Abante von der Menge der Schriften auf die Vollkommenheit einer Wissenschaft geschlossen werden, die Politik würde den Rang unter den vollkommensten anzusprechen haben. Aber der Geist der Polemik hat sich auch dieses Feldes bemächtigt, die in ihrer Quelle so wenigen, in ihrer Ordnung so einfachen Grundsätze der Staatswissenschaft sind, Dank sey es dem Bestreben derer, welche die Mühe

## 310 Ein patriotischer Traum.

uns aufzuklären; aber sich genommen haben, so verwechselt, daß wir vor Uebermaß der Klarheit die Augen zu schließen gezwungen sind. Ungeachtet des jüdisch-sittlichen Lones, in welchem die Schriftsteller sprechen, wie viele Probleme bleiben uns noch aufzulösen, wie viele Zweifel zu berichtigen? Wäre es auch nur um sich zu überzeugen: ob die Schule Forebourns oder Mirabeaus recht daran ist? Diese Frage allein, deren bevorstehende praktische Aufklärung jederman in Erwartung hält, kann uns zu Beobachtung einer Wissenschaft auffodern, in welcher Irrthümer des Sektengeistes oder Wuth der Systeme sich auf Nationen und Reichen von Geschlechtern erstrecken, und, wo nicht immer durch auffallende Uebel, wenigstens stets durch den Entgang alles Guten gebüßet werden, daß man sich zu zueignen, fähig war.

Der Stolz der Schriftsteller, welche die Politik behandelt, und an dem, was sie behandelt, Werth und Wichtigkeit zu erhöhen gestrebet haben, verwechselt unbillig Ausdruck und Begriffe, wenn er spricht,

spricht, daß die praktische Weisheit, die Geschichte, die Naturlehre und Naturgeschichte in allen ihren mannigfaltigen Untertheilungen, daß die Mathematik, daß alle diese Wissenschaften dem Politiker dienen: man sollte sagen: sie leiten ihn. —

Wie würden die Gesetzgeber über den Menschen, das eigenwilligste, Beschöpfetwas vermögen, wenn die urtheilende Philosophie ihnen nicht die geheimen Triebfedern des Willens aufgedecket, und gleichsam den Schlüssel zu dem menschlichen Herzen gereicht hätte! Durch sie werden Tugenden erschaffen, Laster ausgerottet; durch sie wird der Zweig eines Lorbeerbaums, ein Bändchen auf der Brust, ein Beiname, ein Wort der höchste Preis, wornach der Ehrgeiz strebt, und woran er sich genügen läßt, durch sie wird, stehend feine Speise nehmen müssen, eine Strafe, eine Schande, welche zu vermeiden, der römische Krieger sich in den gewollten Tod stürzt. Durch sie wirkt der Menschenkenner auf die unzählbare Menge, treibt oder hält sie zurück, nach Ab-



## 312 Ein patriotischer Traum.

Nicht nach Wohlgefallen, zwingt sie zu gehorchen, indem sie nur ihrem Willen zu folgen scheint, und übet ohne Werkzeuge des Zwangs eine unumschränkere Gewalt aus, als der Despot durch das Schrecken, welches seine Legionen anflößen.

Wie ungewiß und jaghaft würde der Gang der Politik seyn, wofür nicht die Geschichte ihr durch die Erinnerungen der vorzüglichsten Zeiten gleichsam vortheil über den Erfolg Gewähr leistet, ihr nicht bei jedem Schritte die warnenden, wie die nachzunehmenden Beispiele vorstellt, und was nicht das kleinste Verdienst ist, um wie viel mehr noch würde die Gewalt, die alles vermag, von der Willkür, die sich alles erlaubt, mißbraucht worden seyn, und das Recht und Wohl der Nationen unter die Füße getreten haben, wenn die Geschichte nicht unerbittlich ihr Richteramt über den Ruhm der Fürsten ausübte, und den Phalaris, dessen Henselsteine und Marterbänke den letzten Senffes über Unterdrückung bestrafen würden, vor ihrem bei der ganzen  
Zeit

Helffolge brandmärkenden Urtheile erpflern machte! \*)

Hätten die Naturlehre und Naturgeschichte in dem ungeheuren Gebiete, welches sie umfaßt, nicht tausend und tausend nutzbare Entdeckungen gemacht, durch die Botanik und die Chemie nicht die Schätze der Schöpfung aufgeschlossen, und ihre Kräfte offen gelegt, nicht die Verbesserung der Landwirthschaft in allen Zweigen, die Vervollkommnung der Manufakturen befördert, nicht den Genußkreis und mit demselben die Summe der Glückseligkeit vergrößert; ich will nicht sagen, wie klein würde diejenige gewesen seyn, welche die Politik den Menschen anbieten, ich muß sagen, wie klein würde die Zahl derselben selbst gewesen seyn, denen sie eine Glückseligkeit anzubieten fähig wäre, wenn der Unterhalt auf die einfachsten Nahrungsmittel, wenn die Erwerbungswege auf die unentbehrlichsten Gewerbe herab-

u 5

gese

\*)

Quæque ante profari

Nog licitum vivis, tandem permiffa —

Sil. Italic. l'un. L. XIII.

gesetzt, die Bevölkerung eines jeden Staats mit den Nahrungs und Erwerbungsmit-  
 teln nothwendig in Verhältniß gestanden,  
 und bei den vielfältigsten Wegen, auf  
 welchen das menschliche Geschlecht vermin-  
 dert wird, der Wege so wenig geblieben  
 wären, welche zu seiner Vermehrung füh-  
 ren, und seine Erhaltung versichern!

Es ist unmöglich, daß sich an diesem  
 Orte der allgemeinen Dankbarkeit nicht  
 die innere und äußere Gollkunst von  
 selbst anblete; diese Erhalterin der Bür-  
 ger, der unser Zeitalter für die Einim-  
 pfung der Blattern, die Abschaffung der  
 überreilten Begräbnisse, die Wiederherstel-  
 lung der sonst aufgegehnen Erstickten und  
 Ertrunkenen, die Vervollkommnung der  
 Gebuyrthülfe verpflichtet ist, die der öf-  
 fentlichen Verwaltung so viele tödlichen  
 Mißbräuche aufgedeckt, die als beständige  
 Epidemien unwahrgenommen schlichen, und  
 die Sterblichkeit mehr als ausgebrochene  
 Seuchen vergrößerten; die der viel um-  
 fassenden Gesundheitspolizey so manche  
 der Menschheit gleich rühmliche als nüt-  
 zliche Einrichtungen zu Herstellung der  
 Kranz

## Ein patriotischer Traum. 215

Kranken und Erleichterung der Presshofen, so viele prophylaktische Anstalten und Verordnungen bereits an die Hand gegeben hat, und noch an die Hand zu geben, fähig seyn wird.

Die Wissenschaft, die für sich allein täglich neue Entdeckungen und Vorschritte macht, aber an den Vorschritten und Entdeckungen aller andern Wissenschaften und Künste Theil nimmt, die Mathematik, und ihre gemeinnützlichsten Theile, die Mechanik, Optik, Hydraulik, was ist ihnen die Gesellschaft, welche Erweiterungen und Vervollkommnung die Erde beschreibung, die Schiffarth, was die gegen ihre Bestimmung so sehr mißbrauchte Kriegskunst, was die Handlung, was beinahe jedes einzelne Handgewerb, jede einzelne Haushaltung schuldig?

Rehne man sie nun Hülfswerte der Politik, oder der Politik Wegweiserinnen alle diese Wissenschaften, ihre allgemein einflussende Nutzbarkeit zeichnet sie nach dem Endzwecke, welchen wir uns ausersuchen haben, unsern Bemühungen  
als

### 326 Ein patriotischer Traum.

als die eignen Gegenstände aus, denen die Alterthumskunde, das Kennniß fremder Sprachen, und die Kultur der Nationalsprache noch als Gefährthinnen beigelegt zu werden, würdig sind.

Nicht die Alterthumskunde, welche ihre Bestimmung ganz verkennet, wenn sie bloß die Neugierde zu befriedigen, aus Schutthaufen Bruchstücke aufwählet, sich in Ruthmassungen über die Bedeutung einer aus der spielenden Einbildung der alten Künstler entsprungenen Grotteske vertritt, oder über Ergänzungen halb erloschener Inschriften erschöpft; die edle Schwester der Geschichte, zu deren Erläuterung, Berichtigung, Befestigung sie ihre Entdeckungen überträgt.

Das Kennniß fremder Sprachen: nicht um den kleinfügigen Ruhm eines Poliglotten, sondern weil dieses Kennniß denen, die es besitzen, den Schlüssel zu den Schätzen reicher, welche in den Urkunden anderer Nationen verwahrt liegen; und besonders der Nationen Ostens,

in

in welchem Welttheile schon mächtige Reiche blühten, Gesetzgebung, Gottesdienst, Pracht, Wissenschaften und Künste bereits auf das höchste gestiegen waren, als Europa lange noch von Wäldern und Sümpfen überdeckt lag, dessen stolze Bewohner heute diejenigen Völker Barbaren heißen, denen sie gleichwohl die erste Volkstrung, selbst bis auf den einfachen Gebrauch des Korus zu verdanken haben.

So mancher patriotische Schriftsteller hat den Wunsch geäußert, daß es möglich seyn möchte, Deutschland eine Akademie zu geben, die unserer Sprache das wäre, was die Akademie von Paris der französischen ist. Ich rechne es unter die glücklichen Umstände für die Ausbildung unserer Sprache, daß dieser Wunsch unerfüllt geblieben ist. Die Griechen, die Römer, und in unserm Zeitalter die Britten sind nie auf den abentheuerlichen Einfall gerathen, eine lebende Sprache vierzig Sprachdespoten zu unterwerfen, und dadurch zu tödten. Die Werke des Homers sind der Beweis, daß die Alten auch die übertriebene Ummassung nicht gekannt haben, die

Munda

## 318 Ein patriotischer Traum.

Mundart einer Landschaft ausschließungs-  
weise ganz Griechenland aufzundstigen, und  
dadurch ihren Reichthum einzuschränken.  
Das sollen daher unsere Beispiele seyn!  
Die Vervollkommung unserer Sprache  
soll uns beschäftigen, aber ohne die Ver-  
besserungen, die wir vielleicht in Vorschlag  
zu bringen, glauben können, ohne diese  
selbst unsern Landsleuten, zu geschwe-  
gen, ganz Deutschland aufdringen zu  
wollen. Ein kleines wohlgeschriebenes  
Bert wird, stets Follanten akademischer  
Machtsprüche aufzulegen.

Aber es ist uns erlaubt zu wünschen:  
daß unsere Schriften einst als Beispiele An-  
sehen haben, und selbst den Ausländer,  
die Sprache, worin sie geschrieben sind,  
zu erlernen, begierig machen möchten! —

Man kann sich auch über nutzbare  
Gegenstände auf eine unnütze Weise be-  
schäftigen: davon überzeugen die menba-  
lichen Schriften, deren Inhalt ewige Wis-  
berholungen sind, Geburten der Unvoll-  
fährheit oder überverstandenen Ruhmsucht,  
oft des Elendes und Hungers, welche  
die

Die Zahl der Werke in allen Wissenschaften vermehren, ohne der Zahl der Entdeckungen etwas beizusetzen. Das zuverlässigste Mittel, seine Bemühungen auf eine solche Art nicht zu verlieren, wird seyn, wenn wir in jeder Wissenschaft eine Uebersicht halten, um zu bestimmen, was darin bereits geleistet, was, noch zu leisten, übrig ist. Das werde dann jedem der Standpunkt, von welchem er seinen Gang vorwärts zu nehmen, und die Gränzen, sey es durch neue Entdeckungen oder durch Vermannigfältigung der Anwendung weiter hinauszurücken, strebe!

Wenn unser Zeitalter an Entdeckungen in der Naturkunde, in der Chemie und Arznei fruchtbarer war, so sind dagegen wieder mehrere Jahrhunderte vorübergegangen, wo es das Ansehen gewann, als hätte die Natur nichts mehr übrig behalten, was sie der Erfindungskraft anbieten könnte. Ueberhaupt sind ganz neue Entdeckungen selten, sind weniger das Werk der angestregten Erfindsamkeit, als glücklicher Zufälle, welche nach einem höhern Plane die große Kette

des



der aufeinander folgenden Ereignungen, obgleich als unsichtbare, dennoch als nothwendige Glieder zusammenzubalten scheinen. Aber es ist auch Vorschritt, verlorne Entdeckungen wieder aufzufinden, die schon gemachten zu vervollkommen, zu erleichtern, zu vereinfachen, genau zu bestimmen. Wer einen unsichern Versuch zu einer zuverlässigen Erfahrung, ein Problem zu einer unbestrittenen Wahrheit erhebt, einen eingeleiteten Irrthum seines Ansehens entsetzt, hat Wissenschaften, Künste und dem Verstande schon einen wichtigen Gewinn verschafft.

Die Anwendung aber öffnet ein fruchtbareres, ein geräumigeres Feld. So viele Spekulationen, die noch erst in der Ausübung zu Nutzen gebracht zu werden, so viele Theile der Ausübung selbst, welche entweder aus einer Kunst auch in die andere übertragen, oder aus fremden Gegenden zu uns verpflanzt zu werden, erwarten, bieten sich als so eben viele, als beinahe unzählige Gegenstände an, woran sich unsere Thätigkeit üben, wodurch unsere Vereinigung um Künste und Wissenschaften

schaften überhaupt sich verdient machen, und dem Staate und einzelnen Mitbürgern in der Folge nützlich werden kann.

II.

Mitglieder.

Nach dem Beispiele andrer Gesellschaften, welche mit uns sich gleiches Ziel gesteckt haben, wird auch die unsrige sich in den Mitgliedern nicht auf Berufsgesellen allein, noch auf solche, die in Wien anwesend sind, beschränken.

Ziel einer Neglerung, welche die Wohlfahrt des Staats, und was einen Theil dieser Wohlfahrt ausmacht, den Ruhm der Nation zum Zweck hat; und welche das einzige Band nicht versteht, wodurch dauerhafte, vortheilhafte Wohlfahrt und Ruhm mit der Besehung der Aufsicht und dem Uebervorteil Zustände der Wohlthaten verbunden

gen sind; bei einer Nation, bei welcher schon die unterscheidende Auszeichnung, die ein in den Wissenschaften erworbener Name jedem Anstömmlinge versichert, für einen Beweis gelten kann, wie hoch sie das litterarische Verdienst in Anschlag bringt; bei einer solchen Regierung und Nation hat unser Institut keinen Angriff zu befürchten: es hat also auch keinen Beschützer nothwendig.

Wir verehren Geburt und Ahnenverdienst, und betrachten den Adel als eine der erhabensten Erfindungen der Staatskunst, durch welche das Bestreben, die Tugenden der Vordältern, als ein häusliches Beispiel nachzuahmen, und seine eigenen Tugenden den Nachstömmlingen zur Nachahmung zu hinterlassen, eingefloßt, und die verfloßene Zeit mit der Zukunft zum Erhebwerke, in der gegenwärtigen edel zu handeln, vereinigt wird. Doch glauben wir auch, kein Rang, keine Ahnenreihe, kein Name könne die Wissenschaften verherrlichen; aber jeder Rang, jede Ahnenreihe, jeder Name könne durch die Wissenschaften der Beyhmtheit einen

Zusatz gehen. Der Kanzler Bacon, Lord Bolingbroke sind weniger bekannt, als Bacon der Hersteller der Wissenschaften, als Bolingbroke der vortreffliche Schriftsteller. Der Name Karl II. unter den Mitgliedern der Londner Gesellschaft der Wissenschaften verdunkelt die Namen der Locke, Newtons der Addison, der Farney u. d. g. nicht; aber mehr als 40 Palts von England und so viele Großen aller Nationen Europens streben nach der Ehre, auf einem Verzeichnisse zu stehen, welches diesen Namen zieren.

Wir werden also aus dem Adel keine Mitglieder wählen, um uns an ihnen Beschützer zu versichern, keine, um durch gelaudete Namen unserm Verzeichnisse Glanz und Ansehen zu verschaffen. Unsere Aufnahme soll durch andere, und des Adels selbst würdigere Beweggründe bestimmt werden! durch ausgezeichnete Liebe für Wissenschaften, durch Talente gegebene Unterstützung. — fürchten wir nicht irgend den Vorwurf eines Eigennuzes, gegen welchen die Verfassung unserer Vereinigung und genugsam rechtfertigen

## 324 Ein patriotischer Traum.

stigen muß — durch Unterstützung, welche die Mittel erleichtert, oder vervielfältigt, dem Umfang unsers Entwurfs diejenige Erweiterung zu geben, die er in der Folge anzunehmen, fähig seyn dürfte.

Ueberhaupt werden wir es gleichsam als unsern besondern Auftrag ansehen, die Erkennlichkeit der Wissenschaften gegen ihre Beförderer in etwas weit zu machen, und uns glücklich schätzen, wenn man die Einverleibung in unsre Vereini- gung wenigstens als ein Merkmal dieser Erkennlichkeit betrachten wird.

In dieser Beziehung werden sich viele leicht große Namen, neben bürgerlichen treffen; wenn diejenigen, die die letzteren führen, den Unterscheid des gesellschaftlichen Verhältnisses durch Erhebung der Befinnungen bis zum rühmlichen Stolze, Beförderer nützlicher Kenntnisse zu werden, verschwinden machen. Der Name Lavoisiers von Mommant, in dessen Armen Gassendi den Geist aufgegeben, der der entstehenden französischen Akademie, unter dem Namen der Akademie der Physiker, sein

sein. Hans zur Personung angeboten hat, ist dem Jahrbuch der Wissenschaften mit gleicher Dankbarkeit verzeichnet, als der Name Michellens, der dieser Akademie Bekant und Gehalts verschaffte.

Die englische Gesellschaft der Künste dankt ihren Ulyprung William Scheppley: einem gemeinen Bürger von Northampton, einem Manne ohne Titel, sagt Grosley; gleich als wäre Welch immer ein herrlicherer Titel, als seinem Vaterlande eine Gesellschaft gegeben zu haben, deren Entzungen und Ermunterungen Manufakturen und Künste zu einer solchen Vollkommenheit emporgehoben haben?

Diejenigen unter uns, welche die Wissenschaften aus Beruf oder Wahl zu ihrem eigenen Geschäfte machen, oder in der günstigen Stellung sind, denselben mehr von ihrer Zeit zumessen zu können, werden sich vorzüglich den wissenschaftlichen Plan der Versammlung auszuführen, verpflichtet halten.

Wir wollen diese Glieder, die ohne eine besonders Verdiennung eigentlich die arbeitenden seyn werden, nicht durch eine festgesetzte Zahl, aber desto mehr durch eine gewisse Behutsamkeit in der Auswahl beschränken. Um ihre Bescheidenheit nicht verletzen zu machen, m. H., lassen Sie mich allein bemerken, daß der erste Grund zu dieser Gesellschaft wenigstens durch solche Männer gelegt ist, entweder deren Name und Worte für ihre Verdienste entscheiden, oder die an einem Plage stehen, auf dem sie, auch ohne vorausgegebene Schriften, täglich öffentliche Beweise geben, was sie leisten können; wenn ihre Berufsbeschäftigung ihnen die Muffe gönnen wird, Schriftsteller zu werden.

Von diesen Grundsätzen wollen wir uns in unsrer Wahl in der Folge beständig leiten lassen. Wärme für die Aufklärung, die Fähigkeit zu dieser Aufklärung mitzuwirken, und was jedem Verdienste nur erst das Gepräge der Aechtheit geben kann, Unbescholtenheit der Sitten und des Rufes; diese Eigenschaften wünschen wir stets an demjenigen zu treffen,

treffen, der bei der Gesellschaft für Auf-  
nahme in Vorschlag kommt.

Daf diesen Forderungen dürfen wir,  
ohne Besorgniß, wahrer Verdienst ja be-  
leitigen, oder zu entfernen, bestreben,  
wenn aus andern Provingen des österr.  
öflichen Staats, wenn auch Gelehrte an-  
deter Staaten uns die Ehre erweisen sol-  
ten, ihre Verbindungen mit den unflügen  
vereinigten, und als Mitarbeiter unserer  
Gesellschaft beitreten zu wollen.

Männer von entschienenem Ruhme ha-  
ben den billigen Anspruch, derselben als  
Mitglieder einverleibt zu werden. Wir  
jeningen, welche ihre Talente nur noch im  
Grillen gebildet haben, müssen wir ersu-  
chen, und durch eine eifrigere Abhand-  
lung in Stand zu setzen, ihrem Verdienste  
Recht wiederfahren zu lassen, und ihnen  
unsre Hochachtung durch Bezeichnung als  
Korrespondenten der Gesellschaft zu  
bezeigen.

Wir würden nicht dem Staate allein,  
dessen Bürger wir sind, wir würden glau-  
ben,



ben, der gemeinschaftlichen Aufklärung:  
 den wichtigsten Dienst geleistet zu haben, &  
 wenn unsere Gesellschaft einst der Verei-  
 nigungswort der gelehrten Deutschlands  
 werden könnte! Man sehe: dieses noch  
 ferns geschaffene Hoffnung keine Wirklich-  
 keit! Es liegt kein verlebener Anspruch  
 der Versammlung, oder ihrer Mitglieder, an-  
 tragend einen, Nationalregierung, dächtere,  
 verborgen; sie enthält nur das aufrichti-  
 ges Wunsch, die unheilvollen Fesseln  
 so vieler großer Männer zerbrechen, und die  
 Kräfte, womit sie sich bekriegen, gegen  
 die Unwissenheit, Aberglauben, Secten-  
 gleichwuth, gegen moralische und politis-  
 sche Unterdrückung geloben zu sehen, Gere-  
 ne werden zu sehen, kleiner an der Zahl, auch  
 unsre Namen, der Herrlichkeit im Qua-  
 selheit zurücksetzen sehen. Der Vortheil  
 des Ganzen wieh jedem Einzelnen für die-  
 selb, gelinge. Dürfen sich entschuldigen.  
 Der verdient nicht, etwas Gutes zu  
 thun, der nur durch sich allein. Gutes  
 gethan, wissen will.

„Alles das, was ich in diesem Saunt  
 geschrieben habe, ist nur ein  
 Gedanke, der sich in mir  
 bewegt hat.“

„Gehrope wußten Talente herab, wie  
 Sie sich mit Vortheil ankündigen, bald  
 einen Ruhm erwerben, aber noch größere  
 Erwartung erwecken, wenn ihre Berühm-  
 tung erst die eigenschickliche Richtung er-  
 halten haben, und für eine Berufsweis-  
 senschaft bestimmt seyn wird. Wenn sie  
 aus Mangel der letztern zu Gliedern un-  
 serer Gesellschaft noch nicht geeignet sind,  
 so verdienen ihre Vorzüge immer unsre  
 Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und  
 ihnen einen engeren Zusammenhang mit  
 uns, wosferne sie denselben wünschen, un-  
 ter der Benennung von Zuhörern zu er-  
 leichtern.“

Aber, wodurch wir unsrer Vereini-  
 gung für die Wissenschaften und das ge-  
 meine Wohl nicht nur mehrere Gemein-  
 nützigkeit, sondern in einem gewissen Sin-  
 ne Nachkommlinge und durch diese einen  
 Bestand für die Zukunft zu geben hoffen;  
 ist, daß wir unsre Sorgfalt auf Jüng-  
 linge von ausgezeichneten Gaben wenden,  
 daß wir denselben Freunde, Rathgeber,  
 Wegwäiser auf der angenehmen Laufbahn  
 der Wissenschaft zu seyn, und sie unter

dem Namen von Zöglingen in den Wissenschaften, zu denen sie nach ihrer Anlage und dem Drange ihres Geistes vorzüglich bestimmt scheinen, zur Ausbildung und Reife zu bringen, etnen unserer vorzüglichsten Augenmerke werden seyn lassen.

Darin und in mehr andern Beziehungen werden wir uns die Ausführung erleichtern, wenn wir die ganze Versammlung in wissenschaftliche Klassen untertheilen, zu deren einer sich jedes Mitglied vorzüglich bekennen wird, ohne jedoch, dadurch Verzicht zu thun, zu den übrigen Klassen Beiträge liefern zu können.

Nach unserer Absicht haben wir die Untertheilung in vier Klassen zureichend gefunden:

Die philosophische,

Die physische,

Die mathematische,

Die historische.

Die unter jede dieser Klassen gehörigen Wissenschaften ordnen sich von selbst: nur die

die einzige Bemerkung ist beizufügen nochwendig: daß, - da die Philologie keine Klasse hat, die Sprachen der philosophischen, das Alterthum der historischen Klasse zugehört sind.

### III.

#### Versammlungen.

Die einzelnen Klassengeschäfte werden bei Zusammentretungen der Klassen, die gemeinschaftlichen Geschäfte der Gesellschaft bei Versammlungen behandelt.

Die Zusammentretungen der Klassen können weder in der Zahl noch Zeit bestimmt werden; sie sind zu sehr von der Beschaffenheit und der je größeren oder geringeren Menge der Gegenstände abhängig, über welche berathschlaget werden soll. In jeder Klasse bleibt es daher vorbehalten, sich im Ansehen ihrer Zusammentretungen, wie aber alles, was sie zu ihrer

## Im patriotischer Zweck

...des besondern Leitung; zugetragen; sind  
des, die Ordnung selbst vorzuschreiben.

Der Versammlungsort der Gesellschaft  
ist auch den Zusammensetzungen der Klaffen  
gewidmet.

Die ganze Gesellschaft hält ordentliche  
und außerordentliche Versammlungen.

Bei ordentlichen Versammlungen wer-  
den die Geschäfte der Gesellschaft vorgenom-  
men, welche Berathschlagung und Un-  
stimmung fordern.

Jedes Mitglied ist zu dem Minutisten  
in die Versammlung, und dazur Stim-  
mung und Regung berechtigt. Um die-  
se Versammlungen nicht zu einer Beschwer-  
lichkeit zu machen, heißen wir die Un-  
wesenheit keine Pflicht, aber erwarten  
von dem Eifer eines jeden, daß er sich  
die Pflicht selbst auflagen werde, wenn  
ihn anders nicht, besonders erhebliche Hin-  
dernisse abhalten; in jedem Monate ein-  
mal der Gesellschaft seinen Rath nicht zu  
entziehen.

Eine

Eine Versammlung für jeden Monat scheint hinlänglich, die Angelegenheiten, welche in diesem Zwischenraume treffen, und die nothwendige Vorbereitung erhalten können, abzutun. Der erste Sonntag des Monats bleibt der zu den ordentlichen Versammlungen für beständig bestimmte Tag, zu welchen den Zuhörern der Gesellschaft der Eintritt gleichfalls frey ist.

In außerordentlichen Versammlungen aber, welche gleichsam die Feinde der Gesellschaft sind, werden auch Fremde gesetzt, die, um das Gedräng der Menge abzuhalten, keine Billete geladen, und nur gegen Abgabe derselben eingelassen werden.

Die Zeit zu außerordentlichen Versammlungen wird überhaupt von drey zu drey Monaten festgesetzt. Aber, da die Hindernisse, welche für einen gewissen Tag eintreffen können, in einer solchen Entfernung vorherzusehen, nicht wohl möglich ist, wird der eigne Tag jedesmal auf dem Einladungsbillete angedeutet werden —

## IV.

## Leitung der Versammlungen.

In einer Versammlung, deren innere Verfassung eben so ohne Verwickelung seyn soll, als ihre Absicht einfach und offen ist; die nicht Aufsehen zu erwecken, sondern nützlich zu seyn, wünschet, würde der Prunk der Vorstellung und Uemter mehr als irgendwo an der unschicklichen Stelle seyn. Wir entfernen daher sogar die Benennungen, welche zwischen den Ältern der Gesellschaft Unterscheidung oder Rang festzusetzen, das Ansehen haben könnten. Die Ordnung in den Versammlungen macht uns mehr nicht als einen Wortführer, und die schriftliche Behandlung der Angelegenheiten einen Sekretär der Gesellschaft nothwendig.

Der Wortführer wechselt bei jeder Versammlung umzählig aus einer Klasse nach der andern, denen, wenn die Reihe  
an

an sie kommt, es überlassen wird, ihn aus ihrer Mitte zu wählen, oder durch das Loos dazu zu bestimmen.

Dieser Vorführer hat bei der Versammlung, für die er benannt ist, den Vorsitz, bringt die von dem Sekretär gemachten Vorträge oder die Redungen der Mitglieder her zur Umfrage, nimmt die Meinungen auf, wo mündliche zu sammeln sind; oder zählt die Loose ab, wo durch Ballotten gekannt wird; zeigt der Versammlung an, wohin der Schluß ausgefallen ist, und unterzeichnet sammt dem Sekretär das Protokoll.

Der Sekretär wird aus der ganzen Gesellschaft, ohne an eine Klasse gebunden zu seyn, durch die Mehrheit der Stimmen, jedoch nur auf zwey Jahre gewählt.

Seine Verbindungen sind: die Gegenstände der Versammlungen vorzubereiten; daher er dasjenige, was bei den Klassen in eine Vorüberlegung gebracht werden muß, dem Vorführer der Klasse zuschicken,



schicken, und was von demselben an die ganze Versammlung zurückgeschickt zu empfangen hat. Bei den Berathungen bringt er die eingelaufenen Gegenstände nach Nummern in Ordnung, legt zugleich dabei seine Meinung an, nimmt die gefassten Schlüsse zu Protokoll, welches er mit dem Wortführer unterzeichnet, besorgt die Vollstreckung der Schlüsse, und überhaupt die ganze Korrespondenz der Gesellschaft, besorgt endlich die Geschäfte derselben in Ordnung, und setzt sie fort.

Bei so häufigen Berathungen wird ihm ein Kopist zur Hilfe beigegeben, welcher unter seiner Aufsicht auch die Rechnungsgeschäfte der Gesellschaft zu besorgen hat.

Der Wortführer und Sekretär allein haben in der Sitzung nebeneinander einen bestimmten Platz, woher sie die Vorträge von den Anwesenden leicht aufnehmen können. Die übrigen Mitglieder sitzen, in ordentlichen sowohl als außerordentlichen Versammlungen, ohne Platz, wie

wie sie kommen, und wie es ihnen wohlgefalle.

V.

Gegenstände der Versammlungen.

Bei außerordentlichen oder feyerlichen Versammlungen werden von den Mitgliedern Abhandlungen öffentlich abgelesen. Ueber die Wahl dieser Lektüre wird in ordentlichen Versammlungen zu Rath gegangen.

Von jeder Klasse eine Abhandlung: das wird zur Regel überhaupt genommen. Und wären von einer Klasse mehrere Aufsätze vorhanden, so kann durch Verabredung, oder muß durch Umstimmung die Auswahl darunter für die nächste Versammlung entschieden werden. Indessen kann man die Länge des Aufsatzes und Beschaffenheit des behandelten Gegenstandes nicht aus dem Gesichte lassen. Die Gesellschaft sieht die Nothwendigkeit ein

den Kürzesten, und solchen, die über mits-  
der abgezogene Gegenstände geschrieben  
sind, bei diesem Anlasse den Vorzug zu-  
zugestehen.

Die Mitglieder wollen das Recht der  
Öffentlichen Vorlesung sich nicht ausschließ-  
send vorbehalten. Wenn einem derselben  
zuwollen von auswärts ein Aufsatz zu-  
kommt, dessen Mittheilung die Absicht der  
Gesellschaft zu erfüllen, fähig ist, so wird  
dieser die Stelle eigener Ausarbeitungen  
vertreten.

Ober auch: man wird Aufsätze derjeni-  
gen Korrespondenten und Zuhörer vor-  
lesen, deren Verwendbung und hervorste-  
chende Fähigkeit die Gesellschaft, durch  
diese Unterscheidung dem Publikum vor-  
theilhaft bekannt zu machen, sich zur Pflicht  
und Vergnügen rechnen wird.

Da die außerordentlichen Versamm-  
lungen vorübergehende Anstalten, und  
während derselben die Handhabung einer  
gewissen Ordnung und Anständigkeit  
verlangen, so wird die Gesellschaft jedes-  
mal

mal eines aus den Mitgliedern ersuchen, die Besorgung davon auf sich zu nehmen.

Die Gegenstände, welche bei ordentlichen Versammlungen in Vortrag kommen können, sind die Wahl der Mitglieder, die Beurtheilung eingelaufener Abhandlungen, die Bestimmung der Preisaufgaben, die Beurtheilung der Preisschriften, die Korrespondenz und ökonomische Angelegenheiten.

Der Vorschlag zur Aufnahme eines Mitglieds kann in der Versammlung nicht von Einzelnen, sondern nur von einer Klasse geschehen, zu welcher der Vorschlagende sich entweder bekennt, oder durch sein Amt, sein Geschäft, durch seine Schriften bestimmt wird. Wenn dabei jemand den Beitritt zu der Gesellschaft selbst verlangt, oder von andern dazu in Vorschlag gebracht wird, nimmt zwar der Sekretär das Ansuchen an, aber schickt dasselbe der Klasse, wozu es gehört, zur Vorberathschlagung zu.

## 340. Ein patriotischer Traum.

Man ist übereingekommen, die Vorsichtigkeit auf beiden Seiten zu gebrauchen: weder leicht jemanden in Vorschlag zu bringen, bei dem sich die Gesellschaft in die stets unangenehme Lage, auf die Abweisung zu stimmen, versetzt, oder entgegen ausgesetzt fände, jemanden zum Mitgliede angenommen zu haben, der dann die Mitgliedschaft verbitten dürfte.

Die Richtschnur zur Vorberathschlagung der Klassen sind die in der zweyten Abtheilung vorausgesandeten Eigenschaften der Mitglieder.

Wenn die Klasse ihren Vortrag über den Anzunehmenden gemacht, läßt der Vortragende die Stimmen einsammeln. Man hält sich überzeugt, daß über einen Gegenstand dieser Art, Besorgnisse, Beziehungen und Verhältnisse, oder mancherlei andere Betrachtungen der Freyheit der Meinung Zwang anlegen würden, wenn die Mitglieder mündlich zu stimmen, verbunden seyn sollten. Das Hinderniß wird dadurch beiseite geschafft, und die Freymüthigkeit in ihr Recht eingesetzt, daß,  
ohne

ohne eine Ursache anzugeben, durch die  
Ballote entschieden wird.

Wir fordern zur Aufnahme wenigstens  
zwey Dritteile weisser Kugeln. Es  
kann der Gesellschaft nicht angenehm seyn,  
ein Mitglied unter sich zu haben, gegen  
welches mehr als ein Drittheil gewisser-  
massen den Wunsch der Ausschließung aus-  
sert. Es kann auch für Niemanden tadelnd  
seyn, sich in eine Gesellschaft wider den  
Willen eines so grossen Theils gleichsam  
einzubringen.

Da die Zuhörer und Korresponden-  
ten, wann sie nach Wien kommen, das  
Eintrittsrecht zu den ordentlichen Versamm-  
lungen haben, so ist es nicht überflüssig,  
ihre Aufnahme gleichen Gesetzen, wie die  
der wirklichen Mitglieder zu unterwer-  
fen. Die Aufnahme der Zöglinge bleibt  
die einseitige Sache der Klassen.

Jedes Mitglied hat das Recht, einen  
Aufsatz, zu welchem es sich durch Vorse-  
hung seines Namens bekennet, öffentlich  
vorzulesen, und in die Sammlung der

## 342 Ein patriotischer Traum.

Gesellschaft einrücken zu lassen, ohne dieselben vorher der Vorbeurtheilung einer Klasse, oder der Beurtheilung der Gesellschaft zu unterwerfen. Die Beurtheilung erstreckt sich nur auf die Aufsätze der Korrespondenten, der Zuhörer, oder diejenigen, deren Verfasser keine Mitglieder der Gesellschaft sind: um zu bestimmen, ob sie bei öffentlichen Versammlungen abgelesen? ob sie den Sammlungen der Gesellschaft eingerückt werden sollen?

Die Vorbeurtheilung der Klasse, an welche die Aufsätze ebenfalls von dem Sekretär vorläufig geleitet werden müssen, giebt in der Berathschlagung der Versammlung gleichsam die Richtung. Nach abgelegter begründeter Meinung der Klasse, läßt der Wortführer auf gleiche Art, wie bei der Wahl eines Mitglieds, bloß durch Abgebung schwarzer und weißer Kugeln stimmen. Ueber diesen Gegenstand wird ebenfalls ein Drittheil zur Verneinung als entscheidend angesehen.

## Ein patriotischer Traum. 542

Vaterlandsliebe und Eifer für die Verbreitung nützlicher Kenntnisse setzt die Gesellschaft in Stand, für jedes Jahr zweien Preise auszusetzen, die von einem Jahre zu dem andern zwischen den Klassen wechseln.

Der Endzweck der Gesellschaft, und die ganze Verfassung derselben schließt bei den Preisaufgaben bloß spekulative, oder zu allgemeine Fragen aus; und das erste Recht auf den Vortheil, den ihre Ausarbeitung vielleicht verschaffen wird, hat das nähere Vaterland, diese Staaten; das nächste an diesem das gemeinschaftliche Deutschland, folgt dann die ganze Menschheit. Nach diesem Stufengang werden unsere Preisaufgaben geordnet seyn.

Jedes Mitglied der Gesellschaft hat die Freyheit, mehrere Fragen ohne Namen einzubringen: aber welche in der Versammlung berathschlagt, und der Ausspruch durch die Mehrheit der Stimmen geschehen wird.

Die Mitglieder sind von der Bewerhung um den Preis ausgeschlossen.



## 344 Ein patriotischer Traum.

Die über die gesetzten Aufgaben eingehenden Schriften werden von dem Sekretär zuerst der Klasse zugehellt. Die Klasse nimmt die allgemeine Uebersicht derselben vor, trifft die Auswahl zwischen denen, welche eine mehrere Prüfung verdienen; zieht den Inhalt derselben aus, macht zwischen den wichtigeren die Vergleichung, und setzt zuletzt ihre Beurtheilung: Ob die Aufgabe gelöst ist? Welcher Ausarbeitung sie den Preis, welcher den Vorzug zuerkennet?

Diese ausführliche Vorbeurtheilung wird bei den ordentlichen Versammlungen von dem Vorsitzenden der Klasse selbst im Vortrag gebracht, und darüber von jedem Mitgliede die Meinung mündlich, und mit Anführung der Beweggründe abgegeben. Die Mehrheit der Stimmen entscheidet. Bei Gleichheit derselben hat die Klasse zwei Stimmen, welche den Ausschlag geben.

Die Korrespondenz ist eine der wichtigsten Beschäftigungen des Sekretärs. Er empfängt unter seiner Aufschrift als  
les,

## Ein patriotischer Traum. 345

les, was an die Gesellschaft eingesendet wird; er bestellt unter seiner Fertigung alles, was von der Gesellschaft abgehen wird. Aber, er hat bei jeder Versammlung alles Einkommene vorzulegen, um in gemeinschaftlichen Geschäften sich stets nach dem gemeinschaftlichen Schlusse zu benehmen,

Die Oekonomie der Gesellschaft wird für Izt noch durch den dem Sekretär zugegebenen Kopisten, unter Aufsicht des Letzteren geführt, und von Jahr zu Jahr durch einen Ausschuss von drey hierzu gewählten Gliedern untersucht werden. Der Ausschuss erstattet darüber seinen Bericht in einer ordentlichen Versammlung, nach welchem die Richtigkeit der Rechnung in der Sitzung durch die Unterzeichnung des Wortführers und des Ausschusses anerkannt wird.

---

## VII.

## Sammlung der gesellschaftlichen Abhandlungen.

**W**ir halten es für anständiger, die Beiträge, welche die Sammlung der Gesellschaft ausmachen sollen, nicht einer festgesetzten Verbindlichkeit, sondern dem freyen Eifer der Mitglieder zu verdanken, derjenigen besonders, deren Beruf und Beschäftigung sie von Arbeiten dieser Art weniger abzieht.

Obgleich diese Sammlung in unserer Muttersprache erscheinen soll, und wir daher wünschen müssen, daß die einkommenden Aufsätze vorzüglich deutsch abgefaßt seyn möchten, so werden wir dennoch auch Aufsätze in lateinischer, französischer, wälscher, englischer und spanischer Sprache nicht zurückweisen, und ihre richtige Uebersetzung veranstellen.

Die Ausgabe der Sammlung, welche neben Abhandlungen der Mitglieder auch  
einz

eingesendete, und Aufsätze der Zuhörer unter einer besondern Abtheilung in sich fassen soll, wird von dem Sekretär der Gesellschaft besorgt, der, ohne Einwilligung der Verfasser eine Abänderung zu machen, kein Recht hat.

## U e b e r s i c h t

### d i e s e s E n t w u r f s,

I. **D**er Endzweck der Gesellschaft ist, durch ausübende Wissenschaften zu wirken,

II. Ihr Gegenstand überhaupt alles, was in die Ausübung gebracht werden kann: bloß spekulative Kenntnisse sind ausgeschlossen. Theology, positive Rechtsgelehrsamkeit, Litteratur umfaßt sie nicht: sondern

Philosophische Rechtsgelehrsamkeit, Politik, Geschichte, praktische Philosophie, Naturlehre und Naturgeschichte in unbeschränktem Verstande, und Ma-  
the-

## 343 Ein patriotischer Traum.

thematis; Alterthumskunde als einen  
Zweig der Geschichte, fremde Sprachen,  
besonders orientalische als Quellen, die  
vaterländische Sprache.

Hieraus Klassen: die philosophische,  
die phisikalische, die mathematische, die  
historische. Die Alterthumskunde ist  
der historischen, die Sprachen sind der  
philosophischen Klasse zugetheilt.

III. Die Gesellschaft hat Mitglieder,  
Korrespondenten, Zuhörer, Zöglinge.

Mitglieder sollen nicht nur Berufs-  
gelehrte, nicht allein Ausländer seyn.

Von Adel und andern Ständen, kön-  
nen zu Mitgliedern gewählt werden, wenn  
sie um die Wissenschaften Verdienste haben,  
oder sich welche erworben.

Die Berufsgelehrten, oder die, ob  
sie gleich nicht solche sind, sich den Wis-  
senschaften eifrig widmen, sind, ohne den  
Namen zu führen, eigentlich die arbeits-  
senden Glieder der Gesellschaft.

Man

Man bestimmt keine Zahl, aber fordert zu ihrer Aufnahme Wärme für die Aufklärung, Fähigkeit, dazu mitzuwirken, und unbescholtenen Ruf. Auf diese Eigenschaften muß bei inländischen wie bei fremden gesehen werden.

Gelehrte von andern Provinzen der österreichischen Länder, oder aus fremden Staaten von bekanntem Rufe, werden auf ihr schriftliches Verlangen als Mitglieder beigelegt. Noch nicht bekannte haben eine Abhandlung einzusenden, und werden Korrespondenten.

Zu Zuhörern werden angenommen angehende inländische Gelehrte, die sich einigen Namen erworben, aber noch keinen bestimmten Zweig der Wissenschaften erwählt haben.

Zöglinge sind den Klassen zugetheilt, Jünglinge von entschiedener Fähigkeit und Verwendbarkeit, deren Leitung und Ausbildung man zu seinem Endzweck mit macht.

IV. Die Klassen halten ihre Zusammentretungen, wie und wann sie wollen, nach einem selbst gefassten Plane: nur müssen sie einen Wortführer haben, an den die den Klassen zugesendeten Gegenstände vor dem Sekretär gerichtet werden.

Die Gesellschaft hat ordentliche und außerordentliche Versammlungen: die ordentlichen werden alle Monate einmal gehalten, wozu der erste Sonntag des Monats für beständig festgesetzt ist.

Die außerordentlichen alle Viertelsjahre, wozu der Tag auf dem Einladungsbillete genannt wird.

V. Zur Leitung der Versammlungen reicht ein Wortführer und Sekretär zu.

Der Wortführer wechselt bei jeder Versammlung unzählig aus einer Klasse nach der andern, denen, wenn die Reihe an sie kommt, es überlassen wird, ihn aus ihrer Mitte zu wählen, oder durch das Loos zu bestimmen.

Dieser Wortführer hat bei der Sitzung, für die er benannt ist, den Vorsitz, bringt die von dem Sekretär gemachten Vorträge, oder die Redungen der Mitglieder zur Umfrage, nimmt die Meinungen auf, wo mündliche zu sammeln sind; oder zählt die Loose ab, wo durch Balloet gestimmt wird, zeigt der Versammlung an, wohin der Schluß ausgefallen ist, und unterzeichnet samt dem Sekretär das Protokoll.

Der Sekretär wird aus der ganzen Gesellschaft, ohne an eine Klasse gebunden zu seyn, durch die Mehrheit der Stimmen, jedoch nur auf zwey Jahre, gewählt.

Seine Verbindungen sind: die Gegenstände der Versammlungen vorzubereiten; daher er dasjenige, was bei den Klassen in eine Vorüberlegung gebracht werden muß, dem Wortführer der Klasse zuschicken, und was von den Klassen an die ganze Versammlung eingesendet wird, zu empfangen hat. Bei den Versammlungen bringt er die eingelaufenen Gegenstände nach Nummern in Vortrag, legt



## 352. Ein patriotischer Traum.

zugleich dabei seine Meinung ab., nimmt die gefaßten Schlüsse zu Protokoll, welche er mit dem Wortführer unterzeichnet, besorgt die Vollstreckung der Schlüsse, und überhaupt die ganze Korrespondenz der Gesellschaft; bringt endlich die Geschäfte derselben in Ordnung und setzt sie fort.

Bei so häufigen Berichtigungen wird ihm ein Kopist zur Hülfe beigegeben, welcher unter seiner Aufsicht auch die Rechnungsgeschäfte der Gesellschaft zu besorgen hat.

Der Wortführer und Sekretär allein haben in der Sitzung nebeneinander einen bestimmten Platz, durch ihre Vorträge von den Anwesenden leicht verstanden werden können. Die übrigen Mitglieder nehmen in ordentlichen sowohl als außerordentlichen Versammlungen ihren Ort ein, wie sie kommen, und wie es ihnen wohlgefällt.

VI. Bei außerordentlichen oder feyerlichen Versammlungen werden von dem  
Rit.

Mitgliedern Abhandlungen öffentlich abgelesen. Ueber die Wahl dieser Lectür wird in ordentlichen Versammlungen zu Rath gegangen.

Von jeder Klasse eine Abhandlung: ist die Regel überhaupt. Wären von einer Klasse mehrere Aufsätze vorhanden, so kann durch Verabredung, oder muß durch Abstimmung die Auswahl darunter für die nächste Versammlung entschieden werden. Doch wird auch auf die Länge der Aufsätze und Beschaffenheit der Gegenstände zu sehen, und der Kürzere, die weniger abgezogene Materie vorzuziehen seyn.

Auch eingesendete fremde Abhandlungen und Arbeiten der Zuhörer können vorgelesen werden, wenn die Gesellschaft solche beurtheilt, und dem Endzwecke zusagend gefunden hat.

Gegenstände der ordentlichen Versammlungen sind: die Wahl der Mitglieder, die Beurtheilung eingelaufener Abhandlungen, die Bestimmung

Gesellich:  
 Gesellscha  
 aber einer  
 zu erhalten  
 mit Zero v  
 erwachsen.  
 nad weise  
 Vergessenhe

Zwar w  
 auf solche  
 Leute ohne  
 Blick nicht  
 auf sich geh  
 nicht das Ge  
 zu erweitern,  
 den Kreise zu  
 sie ohne Plan  
 besorgt, ob  
 irgend einem  
 Frieden mit den  
 der ihren geles  
 Umstehenden zu  
 für eine gemei  
 eifersüchtige Ne  
 zelnen, dessen  
 den Vorzug zu  
 halten könnten.

vern: ob sie öffentlich gelesen? ob sie in die Sammlungen eingedrückt werden sollen? geschieht vorläufig bei der Klasse, die darüber ein begründetes Votum ablegt. Dann geschieht die Balloce, wie bei Aufnahme der Mitglieder.

Für gegenwärtig werden jährlich zweien Preise ausgesetzt, die nach den Klassen wechseln. Bloß spekulative und zu allgemeine Fragen werden ausgeschlossen.

Jedes Mitglied der Gesellschaft hat die Freiheit, ohne Namen mehrere Fragen einzubringen, über welche in der Versammlung berathschlagt und der Ausspruch durch die Mehrheit der Stimmen geschehen wird. Die Mitglieder sind von der Bewerbung um den Preis ausgeschlossen.

Die über die gesetzten Aufgaben eingehenden Schriften werden von dem Sekretär zuerst der Klasse zugetheilt. Die Klasse nimmt die allgemeine Uebersicht derselben vor, trifft die Auswahl zwischen denen, welche eine mehrere Prüfung verdienen; zieht den Inhalt aus,

der Preisaufgaben, die Beurtheilung der Preischriften, die Korrespondenz, ökonomische Angelegenheiten.

Der Vorschlag eines Mitglieds kann nur von der Klasse geschehen. Der Sekretär leitet also jedes Ansuchen um die Mitgliedschaft zu einer Klasse. Die Beherrschende, niemanden in Vorschlag zu bringen, von man abweisen möchte, oder der die Wahl nicht annimmt, wird empfohlen.

Die Vorberathschlagung der Klasse glebt der Wahl die Richtung: dann wird, ohne eine Ursache anzuführen, bloß auf ja und nein ballotirt. Ein Drittel schwarzer Koost weilt ab.

Die Korrespondenten und Zuhörer werden auf gleiche Art ballotirt.

Mitglieder können ihre Aufsätze ohne Vorbeurtheilung öffentlich vorlesen, und den Sammlungen der Gesellschaft einwirken lassen. Die Beurtheilung der Aufsätze von Korrespondenten und Zuhörern,

tern: ob sie öffentlich gelesen? ob sie in die Sammlungen eingedrückt werden sollen? geschieht vorläufig bei der Klasse, die darüber ein begründetes Votum ablegt. Dann geschieht die Balloce, wie bei Aufnahme der Mitglieder.

Für gegenwärtig werden jährlich zweien Preise ausgesetzt, die nach den Klassen wechseln. Bloß spekulative und zu allgemeine Fragen werden ausgeschlossen.

Jedes Mitglied der Gesellschaft hat die Freiheit, ohne Namen mehrere Fragen einzubringen, über welche in der Versammlung berathschlagt und der Ausspruch durch die Mehrheit der Stimmen geschehen wird. Die Mitglieder sind von der Bewerbung um den Preis ausgeschlossen.

Die über die gesetzten Aufgaben einzuhenden Schriften werden von dem Sekretär zuerst der Klasse zugetheilt. Die Klasse nimmt die allgemeine Uebersicht derselben vor, trifft die Auswahl zwischen denen, welche eine mehrere Prüfung verdienen; zieht den Inhalt aus,

### 356 Ein patriotischer Traum.

macht zwischen den wichtigeren die Vergleichung, und siet zuletzt ihre Beurtheilung: Ob die Aufgabe gelöst ist, & Welcher Ausarbeitung sie den Preis, welcher dem Beitritt zuerkennet. Diese ausführliche Vorbeurtheilung wird bei den ordentlichen Versammlungen von dem Wortführer der Klasse selbst in Vortrag gebracht, und darüber von jedem Mitgliede die Meinung mündlich, und mit Anführung der Beweggründe abgegeben. Die Mehrheit der Stimmen entscheidet. Bei Gleichheit derselben hat die Klasse zwei Stimmen, welche den Ausschlag geben.

Die Korrespondenz führt der Sekretär. Er empfängt unter seiner Aufschrift alles, was an die Gesellschaft eingesendet wird; er bestellt unter seiner Fertigung alles, was von der Gesellschaft abgegeben wird. Aber er hat bei jeder Versammlung alles Eingekommene vorzulegen, um in gemeinschaftlichen Geschäften sich stets nach dem gemeinschaftlichen Schlusse zu benehmen.

Die

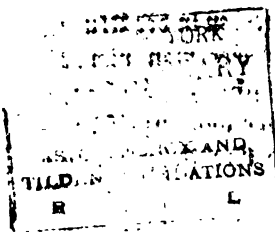
Die Oekonomie der Gesellschaft wird für ihn noch durch den dem Sekretär zu gegebenen Kopisten unter Aufsicht des letztern geführt, und von Jahr zu Jahr durch einen Ausschuss von dreyn hierzu gewählten Gliedern untersucht werden. Der Ausschuss erstattet darüber seinen Bericht in einer ordentlichen Versammlung, nach welchem die Richtigkeit der Rechnung in der Sitzung durch die Unterzeichnung des Wortführers und des Ausschusses anerkannt wird.

VII. Der jährliche Beitrag einer Abhandlung ist keine Verbindlichkeit: man erwartet ihn jedoch vorzüglich von den arbeitenden Mitgliedern.

Die Abhandlungen werden in der Muttersprache erscheinen: aber man nimmt auch Aufsätze in lateinischer, wälischer, französischer, spanischer und englischer Sprache an, und wird ihre Uebersetzung veranstalten.

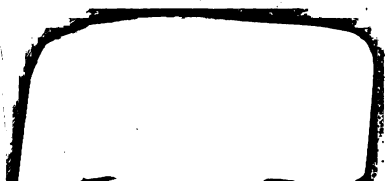


Die Ausgabe der Sammlung, welche  
 nebst Abhandlungen der Mitglieder auch  
 eingesehene und Aufsätze der Zuhörer,  
 unter einer besondern Abtheilung in sich  
 fassen soll, wird von dem Secretär der  
 Gesellschaft besorgt, der ohne Einwilli-  
 gung der Verfasser ohne Abänderung zu  
 machen, kein Recht hat.









1874  
No. 10  
1874